

Abschlussbericht

Online-Befragung zum Thema „Legal Highs“

(1. Basisinformationen)

Förderkennzeichen IIA5-2511DSM219 (Schreiben vom 23.05.2011)

Leitung: Dr. Bernd Werse

Weitere Projektmitarbeiter: Dr. Cornelia Morgenstern (hauptamtlich); Lukas Sarvari (Hilfskraft)

Goethe-Universität, Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung, Centre for Drug Research, Postfach 11 19 32, 60054 Frankfurt a.M., Tel. 069-798-28493; werse@cdr-uni-frankfurt.de

Laufzeit: 01.06.2011-30.11.2011 (+Verlängerung bis 23.12.2011)

Fördersumme: 11.300 Euro (zzgl. 3.800 € Eigenleistung)

Autor(inn)en des Abschlussberichts: Bernd Werse & Cornelia Morgenstern

2. Inhaltsverzeichnis

(1. Basisinformationen)	1
2. Inhaltsverzeichnis	2
2.a Tabellen- und Abbildungsverzeichnis	4
3. Zusammenfassung	5
4. Einleitung	7
5. Erhebungs- und Auswertungsmethodik	8
6. Durchführung, Arbeits- und Zeitplan	9
7. Ergebnisse	10
7.1 Stichprobe und Zugangswege	10
7.2 Basisdaten und Freizeitaktivitäten	12
7.2.1 Soziodemographische Daten und regionale Verteilung	12
7.2.2 Freizeitaktivitäten	16
7.3 Konsumerfahrungen und Konsummuster	17
7.3.1 Alkohol, Tabak und illegale Drogen	17
7.3.2 Legal-High-Produkte	19
7.3.3 Gruppenvergleiche (Prävalenzraten/ Konsummuster von illegalen Drogen und Legal Highs)	25
7.3.4 Substanzkonsum im Vergleich mit soziodemographischen Merkmalen und Freizeitverhalten	30
7.3.5 Konsumerfahrungen und Konsummuster: Zusammenfassung/ Fazit	35
7.4 Konsummotivation und Konsumsetting	36
7.4.1 Konsummotive	36
7.4.2 Erfahrungen mit Drogentests und Konsummotivation	40
7.4.3 Vermutete Änderungen der Konsummuster nach ‚Abschaffung‘ von Legal Highs	42
7.4.4 Konsumsetting	44
7.5 Nebenwirkungen und Konsumrisiken	45
7.5.1 Selbst erlebte Neben-/ Nachwirkungen	45
7.5.2 Einschätzung der Konsumrisiken	47
7.6 Bezugsquellen von Legal Highs	49
7.7 Informationen zu Legal Highs	52
8. Diskussion der Ergebnisse	54
8.1 Soziodemographische Hintergründe der Konsument(inn)en	55
8.2 Konsumerfahrungen und Konsummuster (Legal Highs und andere Drogen)	55
8.3 Konsummotivationen	57
8.4 Meinungen zu Konsumrisiken und selbst erlebte Nebenwirkungen	58
8.5 Beschaffung/ Bezugsquellen und Informationsquellen	59
8.6 Typenbildung und weitere Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen	59
9. Gender Mainstreaming-Aspekte	61
10. Gesamtbeurteilung	62

11.	Verbreitung und Öffentlichkeitsarbeit der Projektergebnisse.....	63
12.	Verwertung der Projektergebnisse (Nachhaltigkeit / Transferpotenzial)....	63
13.	Publikationsverzeichnis	65
Anhang 1:	Quellenverzeichnis	66
Anhang 2:	Fragebogen	69

2.a Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1:	Top Ten der Instanzen/ Websites, über die an die Online-Befragung verwiesen wurde (absolute Zahlen der jeweiligen Befragten)	11
Tabelle 2:	Einige soziodemographische Basisdaten der Befragten.....	13
Tabelle 3:	Tatsächliche Verteilung der Einwohner Deutschlands und Verteilung der Online-Survey-Teilnehmer(innen) auf die Bundesländer (-gruppen).....	15
Abbildung 1:	Mindestens einmal wöchentlich ausgeübte Freizeitaktivitäten (%).....	16
Tabelle 4:	Konsum von Tabak und Alkohol (%)	17
Tabelle 5:	Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz diverser illegaler Drogen sowie 24-Stunden-Prävalenz von Cannabis (%).....	18
Abbildung 2:	Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz, erfahrener Konsum (mehr als 10 Mal insgesamt) und häufiger Konsum (mehr als 10 Mal in den letzten 30 Tagen) der drei Legal-High-Produktgruppen (%)	21
Tabelle 6:	Rangliste der am häufigsten konsumierten Räuchermischungen, anderen Legal Highs und Research Chemicals (Prozentangabe: Lifetime-Prävalenz; kursiv: Wirkstoffe bereits dem BtmG unterstellt)	23
Tabelle 7:	Konsummuster: Legal-High-Produkte und/oder illegale Drogen in den zurückliegenden 30 Tagen und einige Kennzahlen zum Konsum in unterschiedlichen Gruppen	26
Tabelle 8:	Einige Prävalenzraten psychoaktiver Substanzen unter häufigen Räuchermischungskonsument(inn)en (> 10 mal im Monat; 16% der Befragten; n=139) im Vergleich mit den übrigen Befragten (%)	29
Tabelle 9:	Konsummuster von Legal-High-Produkten und/oder illegalen Drogen nach diversen soziodemographischen Merkmalen (%)	31
Tabelle 10:	Konsummuster von Legal-High-Produkten und/oder illegalen Drogen nach Bundesland bzw. Bundesländergruppe (%).....	32
Tabelle 11:	Einige Prävalenzraten psychoaktiver Substanzen nach Ortsgröße (%)	33
Tabelle 12:	Einige abgefragte Freizeitaktivitäten nach diversen Prävalenzraten/ -kennzahlen	34
Abbildung 3:	Motive für den Konsum von Räuchermischungen, anderen Legal Highs und/oder Research Chemicals (%).....	37
Tabelle 13:	Konsummotive („wichtig“/ „sehr wichtig“) nach diversen Prävalenzraten/ -kennzahlen.....	38
Tabelle 14:	Erfahrungen mit Drogentests (%)	41
Tabelle 15:	„Wie würde Ihr Substanzkonsum aussehen, wenn es keine 'Legal Highs' gäbe?“ – nach diversen Prävalenzraten/ -kennzahlen.....	43
Tabelle 16:	Orte des letztmaligen Konsums von Legal-High-Produkten, gesamt und nach Konsum in den letzten 30 Tagen.....	44
Abbildung 4:	Gesamtübersicht: Mindestens einmal erlebte Nebenwirkungen (%).....	46
Tabelle 17:	Nebenwirkungen von Räuchermischungen, anderen Legal Highs und/oder Research Chemicals (mindestens einmal im Leben) nach diversen Prävalenzraten (in %).....	47
Tabelle 18:	Durchschnittliche Risikoeinschätzung beim Konsum von Räuchermischungen (RM) und anderen Legal Highs (ALH) (Skala von 1 bis 5, Ø)	48
Tabelle 19:	Beschaffung von Legal High-Produkten nach Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz der jeweiligen Produktart (%; Mehrfachantworten möglich)	51
Abbildung 5:	Nutzung von Informationsquellen zu Legal-High-Produkten	52
Tabelle 20:	„Häufig“ oder „sehr oft“ genutzte Informationsquellen zu Legal Highs nach diversen Prävalenzraten (%)	54

3. Zusammenfassung

860 Personen, die über Konsumerfahrungen mit Legal-High-Produkten verfügen, füllten zwischen Juni und September 2011 einen Online-Fragebogen zum Gebrauch derartiger Drogen aus. Sie wurden in erster Linie über themenrelevante Internetseiten erreicht. Es nahmen Personen aus ganz Deutschland an der Befragung teil, wobei die vier südlichen Bundesländer deutlich überrepräsentiert waren. Neun von zehn Befragten sind männlich; das Durchschnittsalter beträgt 24,2 Jahre. Das Bildungsniveau ist vergleichsweise hoch.

Fast alle befragten Konsument(inn)en (99%) haben mindestens einmal im Leben illegale Drogen konsumiert, wobei 80% auch mindestens eine illegale Substanz außer Cannabis (‚harte Drogen‘) genommen haben. Mehr als zwei Drittel haben auch im letzten Monat Cannabis konsumiert und ein Drittel mindestens eine ‚harte Droge‘.

Unter den abgefragten Legal-High-Produkten sind Räuchermischungen – cannabinoidhaltige Kräuterezubereitungen – am stärksten verbreitet: 86% der Befragten haben damit Konsumerfahrungen. Die Lifetime-Prävalenz von Research Chemicals – synthetische Reinsubstanzen – beträgt 39% und die von anderen Legal Highs (z.B. sogenannten ‚Badesalzen‘) 35%. Etwas mehr als die Hälfte hat auch im zurückliegenden Monat mindestens ein Legal-High-Produkt konsumiert. Insgesamt wurden von den Befragten mehr als 300 unterschiedliche Produkte genannt, die mindestens einmal von ihnen ausprobiert wurden. Hieran illustriert sich die große Angebotspalette an Legal Highs.

Fast zwei Drittel haben mindestens eine Legal-High-Produktart mehr als 10 Mal genommen und können somit als erfahrene Konsument(inn)en gelten. Nur ein kleiner Teil der Befragten substituiert den Konsum illegaler Drogen komplett mit Legal Highs, d.h. Legal Highs werden häufig zur Erweiterung des Spektrums psychoaktiver Substanzen verwendet. Am ehesten noch werden Räuchermischungen als bloßer Ersatz für illegale Drogen (Cannabis) gebraucht. Die Konsument(inn)en dieser Produkte sind im Schnitt etwas älter und wohnen häufiger in kleineren Orten. Aktuelle Research-Chemicals-Gebraucher(innen) sind hingegen besonders oft erfahrene und regelmäßige Nutzer unterschiedlicher illegaler Drogen; sie bewegen sich auch häufiger in der Techno-Party-Szene. Diejenigen, die andere Legal Highs konsumieren, sind als eher unspezifische Konsument(inn)engruppe anzusehen.

Die legale Erhältlichkeit stellt für mehr als drei von fünf Befragten ein wichtiges Konsummotiv dar; besonders wichtig ist dieser Grund bei regelmäßigen Räuchermischungs-Konsument(inn)en. Auch der Umstand, dass die Wirkstoffe (z.B. bei Verkehrskontrollen) nicht nachgewiesen werden können, spielt vor allem in dieser Konsument(inn)engruppe eine Rolle, wogegen solche rechtlichen Konsummotive für Research-Chemicals-Gebraucher(inne)n von wesentlich geringerer Bedeutung sind. Mehr als die Hälfte der Befragten gibt an, verstärkt auf andere, v.a. illegale Drogen umzusteigen, wenn keine Legal-High-Produkte mehr verfügbar wären.

Der weit überwiegende Teil des Legal-High-Konsums spielt sich in privaten Wohnungen ab; dies gilt auch für gemeinhin als Partydrogen(-ersatz) gehandelte Research Chemicals und andere Legal Highs.

Ein Großteil der Befragten hat mindestens einmal akute Neben- bzw. Nachwirkungen erlebt; umso öfter, je regelmäßiger das Konsummuster ist. Am häufigsten wurden in absteigender Reihenfolge Herzrasen, Kreislaufprobleme, Kopfschmerzen, Übelkeit und Angstzu-

stände genannt. Die meisten Befragten schätzen nicht nur das Risiko akuter körperlicher Probleme hoch ein, sondern auch das von Langzeitschäden. Rund ein Drittel hat sich durch Nebenwirkungen davon abhalten lassen, bestimmte Produkte weiterhin zu konsumieren.

Internet-Shops im In- und Ausland sind die deutlich wichtigste Bezugsquelle für jegliche Art von Legal-High-Produkten. Für Räuchermischungen und andere Legal Highs wurden auch Headshops von einer nennenswerten Teilgruppe genutzt (zu welchem Zeitpunkt, bleibt allerdings unklar). Ein Teil der Befragten besorgt sich die Substanzen auch über Freunde oder Bekannte.

Die mit Abstand am häufigsten verwendete Informationsquelle für Legal-High-Konsument(inn)en sind Online-Foren, während Medien wie Presse und Fernsehen kaum genutzt werden. Dies weist auf die hohe Bedeutung von Informationen hin, die zum einen möglichst aktuell sein sollen, zum anderen von mit Legal Highs vertrauten Berichterstattern stammen sollen.

4. Einleitung

Das Phänomen der neuen synthetischen Drogen – unter den Sammelbezeichnungen ‚Legal Highs‘ und ‚Research Chemicals‘ gehandelt – stellt Gesetzgebung und Drogenfahndung durch ständig wechselnde Zusammensetzungen der Produkte vor ein großes Problem. Auch Präventions- und Hilfemaßnahmen können den neuen Entwicklungen bisher kaum gerecht werden. Dabei gibt es zunehmend Berichte von gesundheitlichen Risiken, die mit dem Konsum dieser Substanzen in Verbindung stehen.

Der Begriff Legal Highs wurde mutmaßlich von Händlern dieser Produkte geprägt. Es handelt sich um keinen klar definierten Terminus und bringt damit manchmal auch Verwirrung mit sich. Der Begriff wurde trotzdem für die Online-Umfrage gewählt, weil er in Internetshops und relevanten Foren sowie in den Medien gebräuchlich ist. Im Bericht wird Legal Highs daher nicht in Anführungszeichen gesetzt.

Das Thema hat in den letzten Jahren verstärkt in der Medien- und vor allem in der Fachöffentlichkeit an Aufmerksamkeit hinzugewonnen. So hat z.B. die Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht im Jahresbericht 2010 (EBDD 2010) auf die Problematik neuer psychoaktiver Substanzen aufmerksam gemacht. Über das „Early Warning System“ der EBDD wurde in den letzten beiden Jahren eine Rekordzahl neuer Drogen, alle synthetischer Art, gemeldet. Es wird auch hervorgehoben, dass es bislang nur wenige Erhebungen mit Prävalenzdaten bezüglich des Konsums von Legal Highs gibt. Eine der am häufigsten zitierten Studien ist der jährliche, nicht repräsentative „Drugs Survey“ unter den Leser(inne)n der britischen Club-Musikzeitschrift *Mixmag*, bei dem seit einigen Jahren hohe Konsumraten für neue synthetische Substanzen ermittelt werden (vgl. *Mixmag* 2011). Daneben gibt es europaweit nur vereinzelt Daten zur Verbreitung von Legal Highs; den umfangreichsten Überblick bietet eine „Eurobarometer“-Befragung Mitte 2011 (The Gallup Organization 2011), bei der EU-weit eine durchschnittliche Lifetime-Prävalenz von 5% unter 15- bis 24-Jährigen ermittelt wurde (Deutschland: 4%).

Das Centre for Drug Research (CDR) hat Ende 2008 Fragen zur Prävalenz von *Spice* in den Fragebogen der Schülerbefragung im Rahmen des lokalen Drogenmonitoringsystems „MoSyD“ (Frankfurt a.M.; vgl. aktuell Wersé et al. 2011) eingefügt und konnte somit als erste Institution im deutschsprachigen Raum Repräsentativdaten zur Verbreitung sogenannter Räuchermischungen vorlegen. Seit 2011 werden auch Fragen zum Gebrauch anderer Legal-High-Produkte erhoben. Aufbauend auf den ersten Resultaten aus der MoSyD-Studie führte das CDR 2009/2010 eine Pilotstudie und eine Folgestudie zu Konsum und Konsument(inn)en von *Spice* und anderen cannabinoidhaltigen Räuchermischungen durch (Wersé/Müller 2009 und 2010). Seit 2011 ist das CDR an einem EU-Projekt zu *Spice* und synthetischen Cannabinoiden unter der Leitung von Volker Auwärter vom Universitätsklinikum Freiburg beteiligt. Auf Basis dieser Resultate sowie einer intensiven, kontinuierlichen Internetrecherche wurde das Online-Fragemodul zur vorliegenden Studie gestaltet. Mit den hier vorgelegten Resultaten können erstmals nähere Erkenntnisse zu Konsument(inn)en, Konsummustern und Konsummotiven neuer synthetischer Drogen präsentiert werden.

5. Erhebungs- und Auswertungsmethodik

Aus pragmatischen und finanziellen Gründen erschien es sinnvoll, eine nicht repräsentative Studie durchzuführen, die sich direkt an Konsumerfahrene richtet. So konnte die Erhebung innerhalb relativ kurzer Zeit stattfinden und dabei eine große Stichprobe erzielen, mit der statistisch sinnvolle Vergleiche möglich sind. Bei einer Repräsentativbefragung, die mit erheblich größerem Aufwand und Kosten verbunden gewesen wäre, hätte man vermutlich aufgrund der geringen Teilstichprobe von Konsumerfahrenden (ganz zu schweigen von erfahrenen bzw. regelmäßigen Konsument(inn)en) nur wenig Näheres über diese spezifische Gruppe herausfinden können.

Die konkrete Vorgehensweise von Kontaktierung und Erhebung lief wie vorgesehen ab, und zwar auf folgende Weise: Konsument(inn)en von Legal Highs wurden auf thematisch relevanten Websites aktiv eingeladen, an der Befragung teilzunehmen. Über Internetshops mit Angeboten zu Legal Highs, Online-Foren zur Drogenthematik und Präventions-Websites war die Zielgruppe gut erreichbar.

Die Ziele der Studie wurden im Online-Fragebogen wie folgt operationalisiert:

- soziodemographische Hintergründe der Konsumenten: Fragen zu Alter, Geschlecht, Schulabschluss, Arbeitssituation, Einkommen, Ortsgröße, Bundesland/Region und Partnerschaftssituation.
- Konsumerfahrungen und Konsummuster: Fragen zur Lifetime-Prävalenz, 30-Tages-Prävalenz und Konsumhäufigkeit von Alkohol, Tabak, Cannabis, anderen illegalen Drogen und Legal Highs (getrennt nach Räuchermischungen, anderen Legal Highs/ ‚Badesalze‘ etc. und Research Chemicals). Fragen nach den konkret konsumierten Produkten/ Substanzen.
- Konsummotive: Fragenblock mit einer Liste möglicher Konsummotive; Frage danach, wie sich das Konsummuster ohne Legal Highs (vermutlich) ändern würde; Frage nach Erfahrungen mit Drogentests/ -screenings (da angenommen wurde, dass dies ein wichtiges Motiv darstellen könnte).
- Beschaffung: Fragen nach den Quellen/ Händlern verschiedener Legal-High-Produkte.
- Probleme/ Risiken: Fragen nach selbst erlebten Neben-/Nachwirkungen, Einschätzung der (kurz- und langfristigen) Konsumrisiken von Räuchermischungen und anderen Legal Highs (Liste mit möglichen Risiken) sowie der spezifischen Risiken bestimmter Research Chemicals.

Durch die vorliegenden Daten konnten Gruppenvergleiche vorgenommen werden, mit denen sich insbesondere Spezifika von aktuell Konsumierenden bestimmter Legal-High-Produkte untersuchen ließen. Somit konnten auch unterschiedliche Konsumententypen identifiziert werden, die sich an der Art der konsumierten Substanzen, Konsummustern/ -intensitäten, dem Konsum anderer Drogen und anderen Determinanten orientieren.

Das verwendete Online-Erhebungsmodul „LimeSurvey“ ermöglichte es, dass die erhobenen Daten direkt in einer Datei vorlagen, die – nach vorheriger Aufbereitung – mittels des quantitativen Auswertungsprogramms SPSS Statistics (Version 19) ausgewertet werden konnten.

Als statistische Verfahren dienen ausschließlich gängige und vielfach erprobte Tests. Zur Überprüfung von Verteilungsunterschieden diente der Chi²-Test. Bei der Prüfung von Mittelwertsunterschieden und der Analyse von Zusammenhängen wurden in erster Linie parametrische Tests wie varianzanalytische Verfahren (ANOVA) zur Prüfung von Mittelwertsunterschieden verwendet. Bei Angabe von Mittelwerten (\bar{x}) wird zum Teil noch die Standardabweichung angegeben; diese ist mit „SD“ gekennzeichnet. Darüber hinaus wird vereinzelt der Median angegeben: Dabei handelt es sich um den Wert, der die Stichprobe in zwei Hälften gleicher Größe teilt.

Zwecks besserer Anschaulichkeit und Verständlichkeit ist bei Vergleichen (z.B. von aktuell Räuchermischungs-Konsumierenden mit allen anderen Befragten) nicht der konkrete statistische Koeffizient, sondern nur das Signifikanzniveau bzw. die Irrtumswahrscheinlichkeit angegeben. Dabei bedeutet eine Irrtumswahrscheinlichkeit von $p < 0,05$, dass die gefundenen Unterschiede mit einer Wahrscheinlichkeit von 95% kein Zufallsprodukt darstellen, also signifikant sind; dies wird stets mit einem Sternchen (*) gekennzeichnet. Bei $p < 0,01$ (**) beträgt diese Wahrscheinlichkeit 99%, bei $p < 0,001$ (***) 99,9%.

Je mehr Sternchen angegeben sind, desto deutlicher ist also der beobachtete Unterschied, bzw. desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Differenz auf einem Zufall beruht. Unterschiede, die keine statistische Signifikanz aufweisen, sind mit „n.s.“ (nicht signifikant) bezeichnet.

6. Durchführung, Arbeits- und Zeitplan

Der vorgesehene Zeitplan für die Erhebung wurde eingehalten: das Befragungsmodul wurde knapp eine Woche nach Beginn des Projektes, am 07.06.2011 online gestellt und am 25.09.2011 geschlossen, so dass über rund dreieinhalb Monate die Möglichkeit bestand, an der Befragung teilzunehmen. Gleichzeitig mit dem Beginn der Befragung wurden die Aktivitäten zur Publikmachung aufgenommen. Innerhalb von zwei Wochen war die Befragung bei einem Großteil der relevanten Websites veröffentlicht. Aber auch im Zeitraum danach wurden noch weitere Internetquellen kontaktiert; zudem wurden die Vernetzungsaktivitäten über Facebook und Twitter fortgeführt und vereinzelt weitere Beiträge in Foren geschrieben, um die Erhebung den potenziellen Teilnehmern zusätzlich bewusst zu machen. Zu näheren Spezifika bei der Kontaktierung und Durchführung siehe 7.1.

Auch die vorgesehene Präsentation bei der Jahrestagung der Bundesdrogenbeauftragten konnte rechtzeitig fertig gestellt werden. Eine dreiwöchige Verlängerung musste hingegen für die Erstellung des vorliegenden Berichtes beantragt werden, da umfangreichere Analysen erstellt wurden als ursprünglich geplant.

Abweichungen im Finanzplan gab es hingegen nicht.

7. Ergebnisse

7.1 Stichprobe und Zugangswege

Insgesamt 2.157 Personen haben den Online-Fragebogen zumindest teilweise ausgefüllt; 1.062 (49%) füllten den Fragebogen komplett aus. Unter diesen 1.062 Personen gab es 202, die noch nie Legal Highs konsumiert haben (19%). Diese Befragten wurden von den weiteren Auswertungen ausgeschlossen. Alle im Folgenden präsentierten Analysen beziehen sich also auf diejenigen 860 Fälle, in denen der Fragebogen komplett ausgefüllt wurde und eine Lifetime-Prävalenz von zumindest einem Legal-High-Produkt vorliegt.

Bei einer näheren Betrachtung derjenigen, die den Fragebogen komplett ausgefüllt haben mit jenen, die die Befragung an einem bestimmten Punkt abgebrochen haben, wird deutlich, dass unter den vollständig Ausfüllenden die Lifetime-Prävalenz von Legal Highs höher liegt als unter den „Abbrechern“, so dass ein gewisser Teil der Abbrüche darauf zurückzuführen sein könnte, dass den betreffenden Personen im Laufe des Ausfüllens die Irrelevanz ihrer Angaben bewusst wurde. Allerdings hat auch unter den „Abbrechern“ mit 61% die Mehrheit Konsumerfahrungen mit mindestens einem Legal-High-Produkt – für die meisten Abbrüche waren also offenbar andere Gründe, die anhand der vorhandenen Daten nicht nachvollzogen werden können, ausschlaggebend.

Für die ausgewerteten 860 Online-Fragebögen sind im Folgenden die Zugangswege dargestellt. Um möglichst viele Konsument(inn)en von Legal-High-Produkten zu erreichen, wurden verschiedene Zugangsoptionen gewählt. Zuerst wurden verschiedene Drogenpräventionsprojekte kontaktiert, die über eine Internetpräsenz verfügen. Dazu gehören unter anderem die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) mit der Website drug-com.de, die Drogenhilfe Köln mit der Website partypack.de, Drugscouts e.V. aus Leipzig, das Drogerie Präventionszentrum Erfurt, Basis e.V. Frankfurt am Main mit dem ALICE-Projekt und der Website legal-high-inhaltsstoffe.de, Mindzone München, Eclipse Berlin und pille-palle.net (Gemeinschaftsprojekt zur Online-Drogenberatung von Anode e.V., der Psychosozialen Beratungsstelle der Diakonie Friedrichshafen und der Suchthilfe gGmbH Ravensburg). Auf diesen Websites wurde die Bitte um Teilnahme an der Online-Befragung zu Legal Highs veröffentlicht. Die höchste Teilnehmerzahl von Verweisen über Präventionswebsites wurde über den Link von Drugscouts verzeichnet (s. Tab. 1). Zusätzlich wurden die Betreiber von thematisch relevanten Foren wie dem Schweizer Drogenforum „Eve & Rave“, „Land der Träume“, „Highfly.co“ u.a. darum gebeten, den Teilnahmeaufruf in ihren Foren zu verlinken. Die oben namentlich genannten Foren stellten sich dabei als besonders ergiebig heraus (Tab. 1).

Auch wenn es in den Internetforen vereinzelt kritische Stimmen zur Online-Befragung gab¹, hatten mit Abstand die meisten Beiträge, die von Nutzern geschrieben wurden, positiven Charakter: sowohl die Form als auch der Inhalt des Fragebogens wurden bemerkenswert häufig ausdrücklich begrüßt. Anbei einige beispielhafte Rückmeldungen aus den Foren:

¹ Dies bezog sich unter anderem auf Anonymitätsbedenken sowie den Wunsch, das Legal-High-Thema nicht zu publik zu machen.

„Guter Fragebogen! Aber auch wieder mal ein bisschen erschreckend, man macht sich das ja sonst nicht so bewusst... Aber solche Umfragen erwischen einen auch immer zum falschen Zeitpunkt! :D“ (*Bug Eyes*, in: Land der Träume, 1.7.2011) - „Ja, da gab es schon immense Unterschiede in der eigenen Wahrnehmung und den Fakten dieser gnadenlosen Konsumreflektion. ^^“ (*Denplae*, in: Land der Träume, 1.7.2011) - „ja schaut se euch mal an. also ich habe teilgenommen, denn wenn man es mitmacht merkt man schnell worauf das hinaus soll. und das ist sehr sinnvoll!!!! es wird nichts geloggt weder name noch ip und ihr könnt wenn euch ne frage net passt auch immer keine antwort wählen. gebt euch mal nen ruck und macht da mit!!!! das bringt die geschichte auf den richtigen weg!“ (*Br4in*, in: Forum Highfly, 6.7.2011) - „Habe mir auch die Zeit dafür genommen. Meiner Meinung nach ist diese Umfrage eine sehr wichtige Sache“ (*Blackm3mber*, in: Forum Highfly, 6.7.2011)

Besonders viel Rücklauf wurde über die Website des Deutschen Hanfverbands und über einen Internetshop für Legal Highs (legal-highs.info) mit angegliedertem Blog/ Forum erzielt. Über den Deutschen Hanfverband konnten insbesondere Cannabiskonsument(inn)en erreicht werden, die Erfahrungen mit Räuchermischungen gemacht haben. Dass kommerzielle Anbieter von Legal Highs (neben legal-highs.info z.B. auch spice-gold-info.de) die Befragung veröffentlichten, war zuvor nicht zu erwarten. Daher ist es umso bemerkenswerter, dass einer dieser Anbieter Platz 3 bei der Rangliste der Verweise einnimmt (s. Tab. 1).

Tabelle 1: Top Ten der Instanzen/ Websites, über die an die Online-Befragung verwiesen wurde (absolute Zahlen der jeweiligen Befragten)

1.	Facebook/Twitter/Flyer etc. ^a	234
2.	Deutscher Hanfverband	120
3.	Legal-Highs.info	113
4.	Land der Träume	86
5.	Drugscouts	69
6.	Eve & Rave Schweiz	57
7.	Highfly.co	49
8.	Drugcom/ BZgA	22
9.	Pierre Markuse	18
10.	Spice-Gold-info Pille-Palle	jeweils 16

^a Verweise über ‚Soziale Netzwerke‘ und Papierflyer waren die einzigen, für die es anhand der vorliegenden Daten nicht möglich war, genau zu bestimmen, über welchen Zugang die jeweiligen Personen auf die Befragung aufmerksam wurden, weshalb hier nur eine Gesamtzahl angegeben wurde.

Darüber hinaus wurden soziale Netzwerke – Facebook, Myspace und Twitter – genutzt; dort wurden eigene Accounts für die Umfrage erstellt. Über Facebook wurden insbesondere Clubs, Festivals, DJs und andere Akteure der Ausgehkultur in Gesamtdeutschland angesprochen, um auf die Befragung hinzuweisen. Aber auch Personen aus dem erweiterten Umfeld der Mitarbeiter(innen) wurden darum gebeten, die Umfrage über ‚Social Networking‘ via Facebook publik zu machen. Ein weiterer vorrangig lokaler Zugangsweg funktionierte über

Flyer, die in Szenelokalen verteilt wurden. Auf diesen Wegen kamen insgesamt die meisten Teilnehmer(innen) zu der Befragung (s. Tab. 1).

Hingegen blieb der Versuch, Musik- und Szenemagazine zur Verteilung des Aufrufs zur Online-Umfrage zu gewinnen, leider erfolglos. Vorbild für die Überlegung, diesen Zugangsweg zu wählen, bildete die Online-Befragung zu Drogen, die das Tanzmusik- und Club-Magazin Mixmag in Großbritannien jährlich durchführt (Mixmag 2011). Offenbar hatten die angeschriebenen deutschen Zeitschriften aber kein Interesse am Thema – jedenfalls meldete sich kein einziges der Magazine beim CDR zurück. Aus Zeitgründen wurde diese Option dann nicht weiter verfolgt.

Zusätzlich zu den genannten Zugangswegen gab es noch einige weitere Websites, auf denen die Befragung veröffentlicht wurden, z.B. themenunspezifische Foren/ Blogs (z.B. Pierre Markuse, s. Tab. 1) oder die Website des CDR selbst. Insgesamt wurden Befragte über mindestens 27 verschiedene Zugangswege erreicht.

Grundsätzlich hat die internetbasierte Befragungsmethode die Möglichkeit geboten, Konsument(inn)en von Legal Highs bundesweit zu erreichen. Auch verschiedene Altersgruppen und unterschiedliche Milieus und Szenen konnten so angesprochen werden. Da der zunehmende Schwerpunkt in der Altersverteilung bei den Konsumenten von Legal Highs durchaus mit der Zielgruppe des Internets insgesamt in Einklang zu bringen ist, sind hier systematische Fehler durch den mangelnden Zugang beispielsweise älterer Personen zum Internet nicht zu erwarten.

Eine große Rolle bei einer Online-Befragung spielen die Anonymität der Befragung, die Freiwilligkeit und der jederzeit verfügbare Zugang zum Fragebogen. Damit werden die Teilnehmer allerdings auch nicht als Stichprobe aus einer Grundgesamtheit ausgewählt, sondern entschließen sich selbst zur Teilnahme. Durch diese Selbstselektion ist die Befragung nicht repräsentativ und kann somit nur eingeschränkte Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit bieten – wobei der Umfang dieser Grundgesamtheit (experimentelle und/oder wiederholte Konsument(inn)en von Legal-High-Produkten) allerdings bislang nicht annähernd bekannt ist. Mit einer Online-Erhebung können aber besonders viele Personen der vermutlich relativ kleinen und weitgehend unerforschten Gruppe der Legal-High-Konsument(inn)en erreicht werden, wodurch nähere Erkenntnisse zu dieser Gruppe, ihren Konsummustern und sonstigen Besonderheiten in ausreichender Stichprobengröße gesammelt werden können, die mit einer Repräsentativbefragung nicht möglich wären. Ein weiterer Vorteil der Online-Befragung ist die schnelle Durchführbarkeit solcher Erhebungen, um so aktuellen Phänomenen kurzfristig und auch kostengünstig nachzugehen.

7.2 Basisdaten und Freizeitaktivitäten

7.2.1 Soziodemographische Daten und regionale Verteilung

Das Durchschnittsalter in der analysierten Stichprobe liegt bei 24,2 Jahren. Die Altersspanne erstreckt sich (abgesehen von 37 Personen, die hier keine Angabe machten) insgesamt von 13 bis 73 Jahre (für eine einzelne Angabe eines Lebensalters von 6 Jahren kann eine bewusste oder unbewusste Falschinformation angenommen werden). Mit 54% befindet sich die

deutlich größte Gruppe der Befragten im jungen Erwachsenenalter (18-24 Jahre). 8% sind minderjährig, 25% 25-30 und 12% 31-40 Jahre alt. Lediglich 2% sind über 40 Jahre alt. Dies kann zu einem gewissen Grad als Bestätigung für die in den ‚Spice-Studien‘ (Werse/ Müller 2009 und 2010) formulierte These betrachtet werden, dass ein aktueller bzw. fortgesetzter Konsum zumindest im Fall der Räuchermischungen weniger unter Jugendlichen, sondern am häufigsten unter Personen im jungen bis mittleren Erwachsenenalter zu beobachten ist.

Tabelle 2 enthält einige weitere soziodemographische Basisdaten der untersuchten Stichprobe. Dabei ist zu beachten, dass sich die Anzahl der fehlenden Werte bei den einzelnen Informationen zum Teil recht deutlich unterscheidet (abzulesen am jeweiligen in der Tabelle angegebenen n).

89% der Befragten sind männlich; damit zeigt sich auch im Vergleich zu diversen Populationen von Konsument(inn)en illegaler Drogen (z.B. Kemmesies 2004, Kraus et al. 2010) ein besonders deutlicher Männerüberhang innerhalb der untersuchten Stichprobe. Es kann nicht geklärt werden, ob dieses Resultat eher auf ein tatsächlich derart deutliches Geschlechterungleichgewicht bei Legal-Highs-Konsumierenden oder möglicherweise (auch) auf eine höhere Bereitschaft männlicher Konsumenten, sich an einer Online-Befragung zu beteiligen, zurückzuführen ist.

Tabelle 2: Einige soziodemographische Basisdaten der Befragten

Geschlecht (n = 832)	männlich			weiblich		
	89%			11%		
Partnerschaftssituation (n = 855)	Ledig, Single	Ledig, feste Beziehung	Verheiratet	Geschieden	Sonstige	
	57%	34%	5%	1%	3%	
Eigene Kinder (n = 817)	Ja			Nein		
	8%			92%		
Schul-/ Hochschulabschluss (n = 803)	keinen	Hauptschule	Realschule	Abitur/ Fachabitur	Universität/ FH	
	1%	10%	29%	45%	15%	
Arbeitssituation (n = 773)	Vollzeit/ Teilzeit/ selbstständig		arbeitslos	Ausbildung/ Umschulung	Studium	Sonstige
	43%		6%	22%	28%	1%
Monatliches Netto-Haushaltseinkommen (n = 705)	Unter 600 €	601-1000€	1001-2000 €	2001-4000 €	Über 4000 €	
	26%	20%	25%	20%	8%	

Beim Blick auf die Partnerschaftssituation fällt auf, dass insgesamt 91% unverheiratet sind. Grundsätzlich war zwar angesichts des Durchschnittsalters zu erwarten, dass eine Mehrheit ledig sein dürfte; das Ausmaß überrascht hingegen ebenso wie der Umstand, dass sich 57% der Befragten zudem in keiner festen Beziehung befinden. Lediglich 5% sind verheiratet, 1% geschieden. Unter den „sonstigen“ Antworten sind Nennungen von „offenen“ bzw. „lockeren“

Beziehungen am häufigsten ($n = 9$). Angesichts der Resultate zum Alter und zur Partnerschaftssituation ist es nicht überraschend, dass lediglich 8% eigene Kinder haben (s. Tab. 2).

Die Legal-Highs-Konsument(inn)en verfügen im Schnitt über eine vergleichsweise hohe Schulbildung: insgesamt 60% haben das (Fach-)Abitur, darunter 15% mit Hochschulabschluss (s. Tab. 2). Hier bietet sich ein Vergleich mit der Altersgruppe der 15-35-Jährigen aus der bundesdeutschen Gesamtbevölkerung an, da fast 95% der Befragten dieser Altersgruppe angehören und auch das Durchschnittsalter sehr ähnlich ist. Insgesamt haben in dieser Altersgruppe lediglich 38,5% das Abitur und 34,2% den Realschulabschluss. Mit 22,2% verfügen mehr als doppelt so viele Befragte wie in der vorliegenden Stichprobe (10%) über einen Hauptschulabschluss, und der Anteil derer ohne Schulabschluss übersteigt den der Befragten mit 4,5% gegenüber 1% noch deutlicher (eigene Berechnungen aus: Statistisches Jahrbuch 2011: 132²). Ob diese Resultate auf einen tatsächlich höheren Bildungsstand unter Konsument(inn)en neuer synthetischer Substanzen hindeuten oder ob in diesem Ergebnis nur ein höheres Vertrauen zur Wissenschaft bzw. eine höhere Kompetenz bei der Nutzung von Internetangeboten widergespiegelt wird, kann angesichts der Nicht-Repräsentativität der Studie nicht geklärt werden.

Lediglich 43% aus der Stichprobe sind aktuell (regulär) erwerbstätig. Dies erscheint angesichts der allgemeinen Bevölkerungsdaten als ein vergleichsweise niedriger Wert³. Dabei ist allerdings der mit 22% relativ hohe Wert für Auszubildende und (Um-) Schüler(innen) sowie vor allem die 28% Studierenden zu berücksichtigen, bei denen es wiederum einen Zusammenhang mit dem relativ hohen Bildungsstand gibt. Die Arbeitslosenquote ist mit 6% geringfügig niedriger als im Bundesschnitt (7,1%) (ebd.: 88). Während die Schulbildung bei den teilnehmenden Konsument(inn)en vergleichsweise hoch ist, zeigt sich im Schnitt ein relativ niedriges Einkommensniveau: Jeweils rund ein Viertel haben in ihrem Haushalt monatlich weniger als 600 Euro bzw. 1001-2000 Euro zur Verfügung; bei jeweils rund jedem/jeder Fünften beträgt das Haushaltseinkommen 601-1000 bzw. 2001-4000 €, und lediglich 8% haben mehr als 4000 Euro zur Verfügung (s. Tab. 2). Direkte Vergleiche mit der deutschen Gesamtsituation können angesichts der abweichenden Gruppeneinteilung nicht vorgenommen werden, aber eine grobe Gegenüberstellung der entsprechenden Daten deutet darauf hin, dass bei den hier Befragten vor allem die Gruppe der Wenigverdiener vergleichsweise groß und der Anteil derer mit hohem Einkommen relativ klein ist.

Was den Wohnort der Konsument(inn)en betrifft, so ist zunächst der Umstand zu erwähnen, dass mit 41% ein vergleichsweise großer Anteil in einer Großstadt über 100.000 Einwohner wohnt (Deutschland: 31,1%). Relativ wenige Befragte hingegen – 33% – wohnen in Kleinstädten oder Dörfern (unter 20.000 Einwohner; Deutschland: 41,6%). Der Anteil derer, die in Mittelstädten wohnen, unterscheidet sich nicht wesentlich von der gesamtdeutschen Situation (25% vs. 27,4%) (ebd.: 40).

² Bei Berechnung dieser Bevölkerungsdaten wurden diejenigen ausgespart, die sich noch in schulischer Ausbildung befinden, zumal ein Großteil der Befragten, die noch eine Schule besuchen, bei der entsprechenden Frage im Online-Survey zu den fehlenden Werten zählen dürfte (die Teilnehmenden hatten im Anschluss an die Frage die Möglichkeit, eine „sonstige“ Antwort einzutragen – hier gaben nahezu alle der 3%, die diese Möglichkeit nutzten, einen aktuellen Schulbesuch an).

³ Die Erwerbsquoten in den relevanten Altersgruppen in Deutschland betragen 30,5% (15-20-Jährige), 70,2% (20-25-J.), 82,4% (25-30-J.) und 86,1% (30-35-J.) (Statistisches Bundesamt 2011: 90).

Eine deutliche Abweichung zur tatsächlichen Verteilung der Einwohner(innen) zeigt sich bei den Bundesländern, in denen die Befragten wohnen. Tabelle 3 zeigt die entsprechenden Anteile im Vergleich zur Verteilung in der deutschen Bevölkerung⁴.

Tabelle 3: Tatsächliche Verteilung der Einwohner Deutschlands und Verteilung der Online-Survey-Teilnehmer(innen) auf die Bundesländer (-gruppen)

Bundesländer	Tatsächliche Einwohnerverteilung (%) ^a	Verteilung in der Stichprobe (%; ohne fehlende Werte; n = 743)
Baden-Württemberg	13,1	17,6
Bayern	15,3	23,1
Berlin/ Brandenburg/ Sachsen-Anhalt	10,2	5,0
Niedersachsen/ Bremen	10,5	6,3
Hamburg/ Mecklenburg-Vorpommern/ Schleswig-Holstein	7,6	5,0
Hessen	7,3	17,9
Nordrhein-Westfalen	21,9	11,7
Rheinland-Pfalz/ Saarland	6,2	9,0
Sachsen/ Thüringen	7,9	4,3

^a Quelle: eigene Berechnungen aus: Statistisches Bundesamt 2011: 35

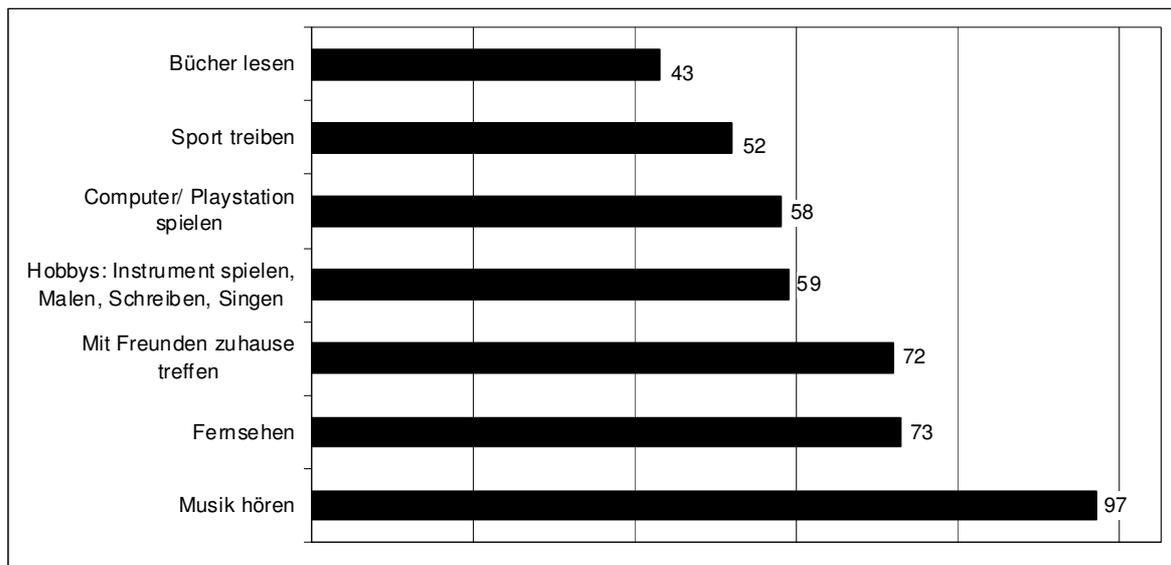
Die Bundesländer (-gruppen), die in der vorliegenden Stichprobe überrepräsentiert sind, sind im Unterschied zu den übrigen fett gedruckt. Besonders stark vertreten sind dabei Befragte aus Hessen, was nahezu ausschließlich mit der hohen Anzahl derer begründet werden kann, die über Facebook, Twitter oder Papierflyer erreicht wurden: Von den auf diese Weise auf die Befragung gestoßenen 207 Personen, die auch eine Angabe zum Bundesland machten, wohnen 41% in Hessen, wogegen der Anteil der Hessen an den übrigen Befragten mit 9% nur geringfügig über dem tatsächlichen Bevölkerungsanteil liegt. Die Überrepräsentanz von Befragten aus Hessen ist also in erster Linie schlicht mit der häufigen geographischen Nähe der über soziale Netzwerke Erreichten zu erklären. Nicht auf ‚Social-Networking‘-Aktivitäten zurückzuführen sind hingegen die deutlich über den Anteilen an der Gesamtbevölkerung liegenden Werte für Konsument(inn)en aus Bayern, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz/Saarland. Im Fall von Bayern liegt der Anteil an der Stichprobe mehr als 50% über dem entsprechenden Bevölkerungsanteil. Hier wie auch im Fall von Baden-Württemberg sei die Vermutung ausgesprochen, dass die vergleichsweise repressive Drogenpolitik bzw. höhere Kontrolldichte im Hinblick auf Betäubungsmittelverstöße (vgl. Reuband 2007) dazu beigetragen haben könnte, dass sich in den beiden südlichen Bundesländern relativ viele Legal Highs-Konsument(inn)en finden ließen. Dabei könnten mehrere Aspekte eine Rolle spielen, die als Motiv für einen (zumindest temporären) Umstieg von illegalen Drogen auf Legal Highs dienen: zeitweilige Marktengpässe bei bestimmten illegalen Drogen, höhere Preise und mehr Sorge vor Strafverfolgung in der Öffentlichkeit sowie im Straßenverkehr.

⁴ Um keine Bedenken hinsichtlich einer etwaigen Nachverfolgbarkeit der Teilnehmenden aufkommen zu lassen (und um größere vergleichbare Teilstichproben zu erhalten), wurden die kleineren Bundesländer bereits im Fragebogen mit anderen zusammengefasst.

7.2.2 Freizeitaktivitäten

Die Befragten wurden mittels zweier Fragenblöcke nach ihren Freizeitaktivitäten gefragt. Der erste Komplex bezieht sich dabei auf häusliche Aktivitäten und Hobbys (Abb. 1). Da die Antwortkategorien zum großen Teil an denen aus der in Frankfurt durchgeführten MoSyD-Schülerbefragung (aktuell: Werse et al. 2011) orientiert sind, können die Resultate zu den mindestens einmal pro Woche ausgeübten Aktivitäten mit dieser – allerdings deutlich jüngeren (15-18 Jahre) – Stichprobe verglichen werden.

Abbildung 1: Mindestens einmal wöchentlich ausgeübte Freizeitaktivitäten (%)



Nahezu alle Befragten hören mindestens einmal pro Woche Musik; ähnliche Werte werden auch seit Jahren in der MoSyD-Studie ermittelt. Demgegenüber scheinen die hier befragten Legal-Highs-Konsument(inn)en vergleichsweise selten fernzusehen (73% wöchentliche Nutzung) – bei Frankfurter Jugendlichen liegen die Anteile durchweg deutlich über 90%. „mit Freunden zuhause treffen“ ist hingegen bei den Online- und den MoSyD-Befragten mit jeweils 73% genau gleich stark verbreitet. 59% und damit etwas mehr als bei den Frankfurter Jugendlichen üben ein kreatives Hobby aus. Mit 58% ist der Anteil derer, die Computerspiele spielen, vergleichsweise hoch⁵. Gut jede(r) Zweite treibt Sport; dieser Wert liegt zwar deutlich unter dem der MoSyD-Erhebung (73%); allerdings stellen erfahrungsgemäß viele im jungen Erwachsenenalter ihre sportliche Aktivität ein, weshalb dieser Wert in der älteren Stichprobe nicht überrascht. Das Lesen von Büchern wird mit 43% wiederum etwas häufiger ausgeübt als unter Frankfurter Jugendlichen.

Bei der Frage, wie viele Stunden pro Woche die Studienteilnehmer(innen) in ihrer Freizeit mit dem Internet verbringen, konnte ein Durchschnittswert von 21,2 Stunden ermittelt werden. Allerdings hat dabei eine relativ große Anzahl von Befragten sehr hohe Werte angegeben, die dafür sorgten, dass der Durchschnittswert deutlich über dem Median (16 Stun-

⁵ Der Wert kann nicht direkt mit dem aus der MoSyD-Studie verglichen werden, da dort monatlicher Konsum und die Stundenanzahl pro Woche für verschiedene Spieltypen ermittelt wird. Da der Wert für monatlichen Konsum aber mit 61% nur geringfügig über dem für die wöchentliche Nutzung in der Online-Befragung liegt, kann für die vorliegende Studie von einem vergleichsweise hohen Wert ausgegangen werden.

den) liegt. Dennoch kann, z.B. angesichts eines Vergleichswertes von 11 Stunden in der letzten MoSyD-Schülerbefragung, von einer besonders internetaffinen Stichprobe ausgegangen werden. Insofern ist – auch angesichts der Zugangswege – bei Betrachtung der Ergebnisse zu beachten, dass eine möglicherweise vorhandene, weniger im Internet aktive Teilpopulation von Legal-Highs-Konsument(inn)en unterrepräsentiert sein könnte.

Ein weiterer Fragenblock befasste sich mit Ausgehaktivitäten, die mindestens einmal im Monat ausgeübt werden. Dabei wird zunächst deutlich, dass abendliche Diskotheken-/Clubbesuche mit insgesamt 64% relativ stark verbreitet sind (in der MoSyD-Erhebung waren es zuletzt 49%). Eine besonders große Teilstichprobe besucht dabei Techno-/Electro-Diskotheken (47%), was darauf schließen lassen dürfte, dass ein hoher Anteil der Stichprobe eine Affinität zur entsprechenden Szene aufweist. 69% haben im letzten Monat mindestens einmal eine Kneipe oder Bar, 68% ein Restaurant und 26% ein Rock-/Popkonzert besucht. Mit 9% eher selten besucht werden klassische Konzerte, Opern oder Theateraufführungen, und auch Koch- oder Tanzkurse wurden mit 3% nur in geringem Maße genannt.

7.3 Konsumerfahrungen und Konsummuster

7.3.1 Alkohol, Tabak und illegale Drogen

Wie Tabelle 4 zeigt, sind die Befragten zum überwiegenden Teil aktuelle Raucher(innen): 82% haben in den letzten Tagen Tabak konsumiert; zwei Drittel rauchen aktuell. Knapp jede(r) Zehnte ist mit einem Konsum von mehr als 20 Zigaretten pro Tag als intensive(r) Raucher(in) einzustufen. Die 30-Tages-Prävalenz ist mehr als doppelt so hoch wie der Wert für die deutsche erwachsene Gesamtbevölkerung (18-64-Jährige im Jahr 2009; 29,2%; Pabst et al. 2010: 332); selbiges gilt für den Vergleich mit den relevanten Altersgruppen aus dieser Repräsentativerhebung (21-24 J.: 38,5%, 25-29 J.: 39,0%). Der Wert für den täglichen Konsum ist sogar mehr als dreimal so hoch wie in der Gesamtbevölkerung (20,6%) und übersteigt auch die Werte für die jüngeren Altersgruppen sehr deutlich (21-24 J.: 24,8%, 25-29 J.: 25,2%). Intensiver Tabakkonsum ist in der vorliegenden Stichprobe nur geringfügig weiter verbreitet als in der Gesamtbevölkerung bzw. bei den 25-29-Jährigen (jeweils 7,4%), aber deutlich höher als bei den 21-24-Jährigen aus der Repräsentativstichprobe (3,7%). Die generelle Verbreitung des regelmäßigen Tabakkonsums ist also weitaus höher als in der vergleichbaren Altersgruppe insgesamt, intensives Rauchen hingegen nur etwas stärker verbreitet.

Tabelle 4: Konsum von Tabak und Alkohol (%)

Tabak/ Rauchen	30 Tage	Täglicher Konsum	Mehr als 20 Zigaretten/ Tag
	82	67	9
Alkohol	30 Tage	Mehr als 10x/ 30 Tage	Mehr als 20x/ 30 Tage
	86	28	9

86% haben in den letzten 30 Tagen Alkohol getrunken, 28% haben dies in diesem Zeitraum mehr als 10 Mal und 9% mehr als 20 Mal (also nahezu täglich) getan. Lediglich für die 30-

Tages-Prävalenz sind repräsentative Vergleichsdaten verfügbar. Demnach liegt der Wert für die Stichprobe aus der Online-Befragung nahezu gleichauf mit den Werten für die deutsche Gesamtbevölkerung (86,6%) sowie den Werten für die beiden jüngeren Altersgruppen (21-24 J.: 85,3%; 25-29 J.: 84,4%) (ebd.). Unmittelbare Vergleichsdaten zu den Kennzahlen für häufigen Konsum gibt es lediglich aus der in Frankfurt durchgeführten MoSyD-Schülerbefragung 2010 (Werse et al. 2011/ eigene Berechnungen): Hier wurde für die Schüler(innen), die älter als 18 Jahre sind (Durchschnittsalter: 21 Jahre) ein Anteil von 15% mindestens 10mal monatlich Trinkenden ermittelt; 9% haben in den letzten 30 Tagen mehr als 20 Mal konsumiert.

Diesen Resultaten zufolge kann angenommen werden, dass sich der Alkoholkonsum der in der Online-Erhebung Befragten in einem relativ üblichen Rahmen bewegt, abgesehen von einem häufigen, aber nicht intensiven Konsummuster, das in der Online-Stichprobe offenbar überdurchschnittlich vertreten ist. Sehr deutlich über dem für vergleichbare Altersgruppen in Repräsentativerhebungen ermittelten Maß liegen indes die Kennzahlen für das Rauchen: Im Vergleich zu Repräsentativstichproben konsumieren deutlich mehr Befragte aktuell Tabakprodukte.

99% aller Befragten verfügen über Konsumerfahrungen mit illegalen Drogen. 75% haben auch in den letzten 30 Tagen mindestens eine unerlaubte Substanz konsumiert. Wie Tabelle 5 zeigt, ist Cannabis – wie in den meisten anderen Erhebungen, die zum Konsum illegaler Substanzen durchgeführt werden – die mit Abstand am häufigsten konsumierte dieser Drogen: 97% haben mindestens einmal im Leben und 69% auch in den letzten 30 Tagen Haschisch oder Marihuana konsumiert. Ein Drittel der Befragten hat die Substanz auch in den letzten 24 Stunden genommen, so dass davon ausgegangen werden kann, dass etwa ebenso viele Befragte als täglich Konsumierende einzustufen sind.

Tabelle 5: Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz diverser illegaler Drogen sowie 24-Stunden-Prävalenz von Cannabis (%)

	Lifetime	30 Tage	24 Stunden
Cannabis	97	69	33
Amphetamin/ Speed	64	22	
Ecstasy/ MDMA	56	11	
Psychoaktive Pilze	55	5	
Kokain	49	7	
LSD	37	6	
GHB/ GBL	19	4	
Methamphetamin/ Crystal Meth	18	3	
Heroin	12	2	
Crack	4	<1	
Mindestens eine illegale Droge außer Cannabis („harte Drogen“)	80	33	

Insgesamt 80% haben Erfahrungen mit mindestens einer illegalen Droge außer Cannabis; ein Drittel hat auch in den letzten 30 Tagen eine ‚harte Droge‘ genommen (Tab. 5). Unter diesen Substanzen wurde am häufigsten – von fast zwei Dritteln – Amphetamin genannt, gefolgt von Ecstasy bzw. MDMA und psychoaktiven Pilzen, bei denen jeweils mehr als die Hälfte der Befragten über Konsumerfahrungen verfügen. Knapp die Hälfte hat schon einmal

Kokain probiert und gut ein Drittel LSD. Auch für die in den letzten Jahren vor allem im Zusammenhang mit Partyszenen diskutierten Drogen GHB/ GBL und Methamphetamin finden sich mit jeweils knapp 20% noch nennenswerte Anteile an Konsumerfahrungen. Rund ein Achtel der Befragten hat Heroin ausprobiert und 4% Crack (Tab. 5). Darüber hinaus wurden von den Befragten eine Vielzahl weiterer illegaler bzw. rezeptpflichtiger Drogen genannt; am häufigsten Ketamin (4%), medizinische Opioide (z.B. Codein, Tramadol oder Tilidin; 3%), Meskalin und Salvia Divinorum (jeweils 2%) sowie Benzodiazepine, DMT und Opium (jeweils 1%). Im Durchschnitt haben die Befragten in ihrem Leben 3,1 (SD: 2,5) unterschiedliche Drogen außer Cannabis konsumiert (Cannabis wurde aufgrund der nahe an 100% liegenden Lifetime-Prävalenz aus dieser Berechnung ausgeschlossen).

Im Hinblick auf den aktuellen Konsum illegaler Drogen außer Cannabis erzielt Amphetamin mit 22% 30-Tages-Prävalenz einen nennenswerten Anteil. Halb so viele Befragte haben im letzten Monat Ecstasy genommen; alle anderen Substanzen weisen bei der 30-Tages-Prävalenz nur einstellige Werte auf (Tab. 5). Im Schnitt haben die Befragten in den letzten 30 Tagen 1,3 unterschiedliche illegale Drogen genommen (SD: 1,3); schließt man Cannabis von dieser Berechnung aus, ergibt sich ein Durchschnittswert von 0,6 verschiedenen ‚harten Drogen‘, die im zurückliegenden Monat konsumiert wurden (SD: 1,1).

Konkrete Vergleiche dieser Werte mit anderen Befragungen werden an dieser Stelle nicht vorgenommen, da bei nahezu sämtlichen abgefragten Drogen ohnehin besonders hohe Werte vorliegen, welche die in Repräsentativerhebungen ermittelten Anteile teils um ein Vielfaches übersteigen (vgl. etwa Pabst et al. 2010). Festzuhalten gilt indes, dass neben Cannabis, das von nahezu allen Studienteilnehmer(inne)n probiert und von einer großen Mehrheit aktuell konsumiert wird, insbesondere Substanzen aus dem Bereich der „Partydrogen“ hohe Anteile an Konsumerfahrung und aktuellem Konsum erzielen. Aber auch Halluzinogene und – mit deutlichen Abstrichen – Heroin wurden von nennenswerten Anteilen der Befragten konsumiert. Es handelt sich bei den befragten Konsument(inn)en mithin um eine stark drogenaffine Population. Der Umstand, dass 99% über Erfahrungen mit illegalen Substanzen verfügen, dürfte darauf hindeuten, dass mit den Legal-High-Produkten nur in den seltensten Fällen Personen angesprochen werden, die motiviert durch die Legalität erstmals mit psychoaktiven Substanzen außerhalb der legalen Alltagsdrogen in Berührung kommen.

7.3.2 Legal-High-Produkte

Bei der Betrachtung von Konsumerfahrungen und Konsummustern neuer synthetischer Drogen bzw. Legal Highs wurde im Fragebogen zwischen drei unterschiedlichen Produktgruppen unterschieden:

- **Räuchermischungen (RM):** Hier handelt es sich um die seit 2008 zunächst unter dem Produktnamen „Spice“ diskutierten Produkte, die in Aussehen und Wirkung Cannabisprodukte imitieren sollen. Zumeist liegen diese Produkte in Form von Kräutermischungen vor, seltener als harzartiges (Haschisch ähnliches) Material („Solids“), noch seltener als Flüssigkeit bzw. Öl. Diese Stoffe enthalten praktisch ausschließlich synthetische Cannabinoide als Wirkstoff, von denen mittlerweile eine große Vielfalt bekannt ist (exemplarisch: Huffman et al. 2005; zuletzt am stärksten verbreitet: JWH-210, JWH-

250, JWH-122). Auch wenn genaue Wirkrichtung und Wirkstärke dieser Substanzen differieren, sind die grundsätzlichen Effekte der „Spice-Produkte“ sehr ähnlich, da alle verwendeten Substanzen an den Cannabisrezeptoren wirken.

- **Andere Legal Highs (ALHs):** Hierbei handelt es sich um eine Art Hilfskonstrukt: Gemeint sind alle Produkte außer den Cannabis ähnlichen Räuchermischungen, die (allem Anschein nach bewusst) falsch, als „Badesalze“, „Raumlüfterfrischer“, „Düngerpillen“ o.ä. deklariert werden und psychoaktive synthetische Substanzen enthalten. Zumeist handelt es sich um Drogen aus dem Wirkspektrum zwischen Stimulantien und Entaktogenen/ Empathogenen, also Substitute für gängige ‚Partydrogen‘ wie Amphetamin, Ecstasy/ MDMA oder Kokain.
- **Research Chemicals (RCs):** Diese Bezeichnung bezieht sich auf neue synthetische Drogen, die (zumindest laut Deklaration) als Reinsubstanz unter ihrem tatsächlichen chemischen Namen verkauft werden. Die Sammelbezeichnung ist unabhängig vom Wirkprofil; grundsätzlich wird damit also das gesamte Spektrum an möglichen Drogenwirkungen abgedeckt, wenngleich es Schwerpunkte gibt (s.u.). Research Chemicals werden teilweise mit der Zusatzbezeichnung „nur für Forschungszwecke“ bzw. „Research use only“ deklariert.

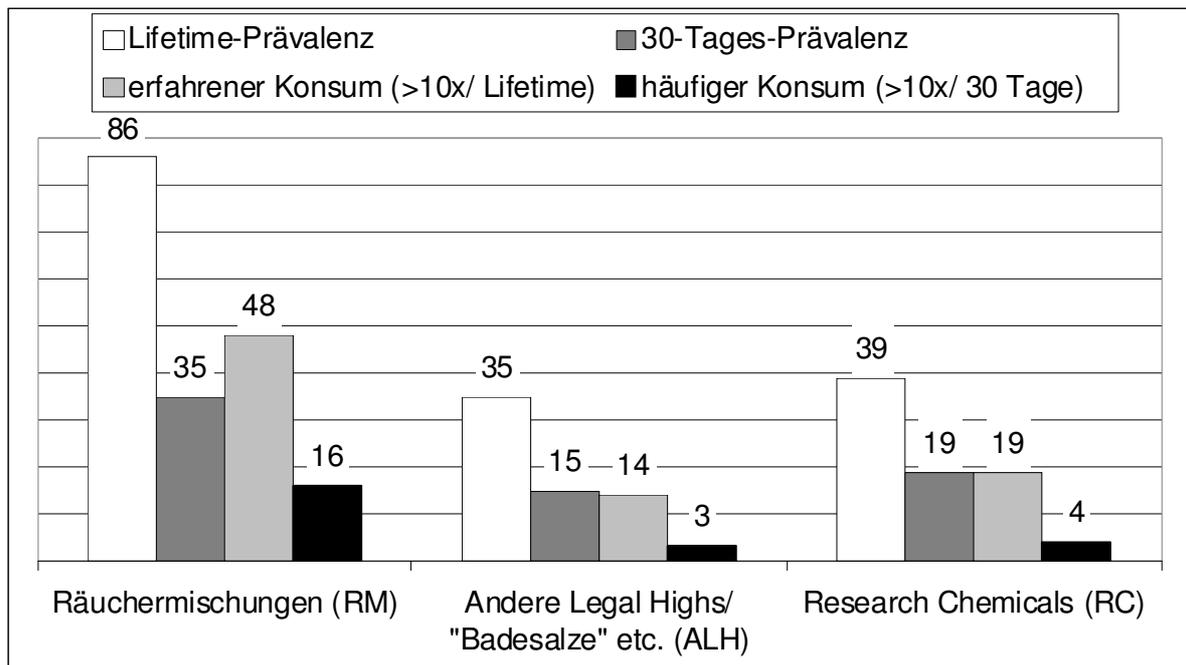
Während es sich also bei den Räuchermischungen um eine relativ wirkungsspezifische Gruppe von Legal-High-Produkten handelt, ist die Unterscheidung zwischen „anderen Legal Highs“ und Research Chemicals eher eine auf die Darreichungsform bzw. Deklaration bezogene. In den Jahren 2010 und 2011 zeichnete sich bei den (Online-) Anbietern von neuen synthetischen Drogen im Übrigen eine gewisse Verlagerung weg von „umdeklarierten“ Produkten (ALHs) hin zum häufigeren Angebot von RCs unter ihrem tatsächlichen Namen ab⁶.

Wie Abb. 2 zeigt, schlägt sich dieses verstärkte Angebot von Research Chemicals in den Konsumerfahrungen der Befragten insofern nieder, als die Prävalenzraten für RCs etwas höher liegen als die für ALHs: 39% haben mindestens ein RC ausprobiert und jeweils 19% auch im letzten Monat bzw. insgesamt mehr als 10 Mal im Leben konsumiert. Demgegenüber haben 35% mindestens ein „Badesalz“ oder andere Produkte der Kategorie ALH konsumiert, 15% auch in den letzten 30 Tagen. 14% haben bislang mehr als 10 Mal eine solche Droge genommen.

Die größte Verbreitung haben indes in der untersuchten Stichprobe die sogenannten Räuchermischungen: 86% haben Konsumerfahrungen mit derartigen Produkten, 35% haben auch in den letzten 30 Tagen konsumiert und 48% sind erfahrene Konsument(inn)en mit mehr als 10maligem Konsum (Abb. 2). Räuchermischungen spielen also quantitativ deutlich die wichtigste Rolle unter den abgefragten Legal-High-Produkten. Aber auch für die beiden anderen Produktgruppen liegen nennenswerte Teilstichproben an Konsumerfahrenden und aktuell Konsumierenden vor, die statistisch brauchbare nähere Analysen dieser Gruppen möglich machen. Den erfahrenen Konsument(inn)en der einzelnen Produkte stehen 37% der Befragten gegenüber, die kein Legal-High-Produkte mehr als 10 Mal konsumiert haben und insofern als Probier- bzw. Gelegenheitskonsument(inn)en zu betrachten sind.

⁶ Diese Information entstammt der unsystematischen Beobachtung von Online-Shops, die parallel zu den Legal-Highs-bezogenen Forschungsaktivitäten des CDR durchgeführt wird.

Abbildung 2: Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz, erfahrener Konsum (mehr als 10 Mal insgesamt) und häufiger Konsum (mehr als 10 Mal in den letzten 30 Tagen) der drei Legal-High-Produktgruppen (%)



Häufiger Konsum – mehr als 10 Mal in den zurückliegenden 30 Tagen – ist nur im Falle der Räumermischungen im nennenswerten Maße zu beobachten: 16% der Befragten fallen in diese Kategorie, bei der von mehrmals wöchentlichem Gebrauch der Cannabis-Ersatzprodukte auszugehen ist. 3% haben im letzten Monat mehr als 10 Mal andere Legal Highs und 4% mehr als 10 Mal Research Chemicals genommen (s. Abb. 2).

Ein Vergleich der Ergebnisse zur Prävalenz mit den Resultaten der MoSyD-Schülerbefragung aus Frankfurt Ende 2010 (Werse et al. 2011) deutet darauf hin, dass die Anzahl derer, die RCs und/oder ALHs konsumiert haben, in der vorliegenden Stichprobe im Vergleich zu den RM-Erfahrenen eher noch überrepräsentiert sein dürfte: bei den im Rahmen von MoSyD befragten Jugendlichen lag die Zahl derer mit RM-Konsumerfahrungen dreimal so hoch wie der Anteil der RC-/ALH-Erfahrenen (9% vs. 3%). Diese (vermutete) Überrepräsentation in der vorliegenden Stichprobe ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass sich RC-/ALH-Erfahrene tendenziell eher durch das Thema der Online-Befragung angesprochen fühlten als Räumermischungs-Erfahrene, die dieses Produkt womöglich seltener der Oberkategorie Legal Highs zuordnen.

Darüber hinaus ist davon auszugehen, dass erfahrene Konsument(inn)en von Legal-High-Produkten in der Stichprobe deutlich überrepräsentiert sein dürften: So hatten z.B. in der o.g. MoSyD-Schülerbefragung 2010 lediglich 2% mehr als 5malige und 1% mehr als 10malige Konsumerfahrung mit Räumermischungen (im Vergleich zu 9% Lifetime-Prävalenz). Wie in Abb. 2 zu erkennen, liegen die Anteile der erfahrenen Konsument(inn)en in der vorliegenden Stichprobe bei den einzelnen Produktgruppen im Vergleich zu den Lifetime-Prävalenzraten jeweils deutlich höher; insgesamt haben 63% der Befragten entweder RM, ALHs oder RCs mehr als 10 Mal konsumiert. Insofern wurden – wie zu erwarten war –

mit der Befragung schwerpunktmäßig Personen mit umfangreicheren Konsumerfahrungen angesprochen, Probierkonsument(inn)en hingegen in deutlich geringerem Maße.

Bei einem Vergleich der Konsumerfahrungen mit den unterschiedlichen Legal High-Produkten untereinander wird zunächst deutlich, dass es mit 45% eine große Teilgruppe gibt, die zwar Räuchermischungen, aber keine anderen Legal Highs konsumiert hat. Dementsprechend haben insgesamt 55% ALHs und/oder RCs ausprobiert, so dass die Mehrheit der Befragten über Konsumerfahrungen mit neuen synthetischen Drogen außerhalb des Cannabis-Wirksamkeitsbereichs verfügt.

Unter den RC- und ALH-Konsumierenden gibt jeweils eine große Mehrheit an, auch mindestens einmal Räuchermischungen genommen zu haben: dies betrifft 69% derer, die Research Chemicals konsumiert haben und 84% der Befragten mit Konsumerfahrungen von anderen Legal-High-Produkten. Eine relativ hohe Überschneidung gibt es auch bei der Konsumerfahrung von RCs und ALHs untereinander: 54% derer, die ALHs genommen haben, haben auch RC-Konsumerfahrung; in der umgekehrten Richtung beträgt der Anteil 49%.

Insgesamt 15% der Befragten haben Konsumerfahrungen mit allen drei Legal-High-Produktgruppen. Eher wenige Teilnehmende haben zwar Research Chemicals, aber weder ALHs noch RM genommen: dies betrifft 8%. Mit 2% noch seltener ist der Fall, dass jemand „Badesalze“ o.ä. (ALHs), aber keine RM oder RCs probiert hat.

Angesichts dieser Ergebnisse lässt sich festhalten, dass es eine relativ große Gruppe von Personen gibt, die zwar Räuchermischungen, aber keine anderen Legal Highs genommen haben, während Befragte, die über Konsumerfahrungen mit RCs oder ALHs verfügen, jeweils mit großer Wahrscheinlichkeit auch mindestens ein anderes Legal-High-Produkt probiert haben.

Bei näherer Betrachtung der 30-Tages-Prävalenzraten zeigt sich, dass 23% der Befragten im letzten Monat Räuchermischungen, aber keine ALHs oder RCs genommen haben – dies entspricht rund zwei Drittel derer mit RM-30-Tages-Prävalenz. 11% haben in diesem Zeitraum Research Chemicals, aber weder RM noch ALHs zu sich genommen (also etwas mehr als die Hälfte der Befragten mit aktuellem RC-Konsum). Bei den ALHs sind es hingegen nur 2%, die im Vormonat solche Produkte, aber weder RM noch RCs konsumiert haben.

Der Online-Fragebogen enthielt ein umfangreiches Fragemodul dazu, welche konkreten Produkte bzw. Substanzen mindestens einmal ausprobiert wurden. Dazu wurde bei den Räuchermischungen und den anderen Legal Highs jeweils eine Liste bekannterer Produkte vorgelegt und zusätzlich eine offene Frage zu weiteren Produkten angefügt. Bei den Research Chemicals standen mehrere offene Felder für Substanznamen zur Verfügung. Tab. 6 zeigt die jeweiligen Ranglisten der am häufigsten probierten Stoffe/ Produkte in den drei Kategorien unter Angabe der Lifetime-Prävalenzraten.

Die Tabelle verdeutlicht die enorme Produktpalette in allen drei Produktkategorien: insgesamt wurden von den Befragten 136 unterschiedliche Räuchermischungen, 74 unterschiedliche andere Legal Highs und 97 unterschiedliche Research Chemicals genannt, die mindestens von einem/einer Befragten ausprobiert wurden. Dabei sind indes teilweise sehr deutliche Schwerpunkte auszumachen: bei einigen Produkten bzw. Substanzen gibt es ein vergleichsweise hohes Maß an Konsumerfahrung, während der Großteil der angegebenen Stoffe nur von einem oder einigen wenigen Personen konsumiert wurde.

Tabelle 6: Rangliste der am häufigsten konsumierten Räuchermischungen, anderen Legal Highs und Research Chemicals (Prozentangabe: Lifetime-Prävalenz; kursiv: Wirkstoffe bereits dem BtmG unterstellt)

	Räuchermischungen	%	Andere Legal Highs	Dek.^a	%	Research Chemicals	Wir.^b	%
1.	<i>Spice (Silver/ Gold/ Diamond etc.)</i>	48	Charge+	BS	14	<i>Mephedron/ 4-MMC</i>	Ent	14
2.	Monkees go Bananas	31	Mojo	BS	7	Methylon/ bk-MDMA	Ent	13
3.	Lava Red	29	Raz	BS	6	4-Fluoramphetamin/ 4-FA	Sti	7
4.	Bonzai (Citrus/ Winter Boost etc.)	29	Volt 220	BS	5	MDPV/ Methylendioxypropyvaleron	Sti	6
5.	OMG	25	Exposion	RD	4	Methoxetamin/ MXE	Dis	5
6.	<i>Smoke</i>	15	Crystal X	BR	4	2C-E	Psy	5
7.	MNK	15	Doves	PD	3	MDAI	Ent	3
8.	R & B	14	Freedom	BS	3	2C-B	Psy	3
9.	DJ	13	Ivory Wave	BS	3	4-MEC/ 4-Methylethcathinon	Sti	2
10.	<i>Sence</i>	10	Load	BS	3	2C-C	Psy	2
11.	<i>Dream</i>	8	Rush/ Blast	PD	3	4-HO-MET/ 4-hydroxy-N-methyl-N-ethyltryptamin	Psy	2
12.	<i>Forest Humus</i>	7	Pink Champagnes	P	2	Butylon/ bk-MBDB	Ent	2
13.	<i>Sencation</i>	7	Deuterium/ Tritium/ Protium/ Iridium etc.	BR	2	2C-D	Psy	2
14.	<i>King B</i>	6	Mitseez	P	2	2C-I	Psy	1
15.	Maya	6	Funky Jewels	BS	1	Benzo Fury/ 6-APB	Ent	1
16.	Jamaican Gold (+ Extreme/ Supreme etc.)	5	Wake Up	BS	1	Flephedron/ 4-FMC/ 4-Fluormethcathinon	Sti	1
17.	<i>Chill X</i>	5	Jungle Dust	BS	1	4-ACO-DMT	Psy	1
18.	Green Cat	5				Dimethocain	Sti	1
19.	<i>Genie</i>	4				o-Desmethyltramadol	Sed	1
20.	Sweed	3				Ethcathinon/ Ethylcathinon	Sti	1
21.	Wasted	3				3,4 DMMC/ 3,4-Dimethmethcathinon	Ent	1
22.	Remix	2				<i>JWH-018</i>	Can	1
	+ insgesamt 38 weitere Mischungen mit mehr als einer Nennung sowie 76 Mischungen mit jeweils einer Nennung		+ insgesamt 17 weitere Produkte mit mehr als einer Nennung sowie 40 Produkte mit jeweils einer Nennung			+ insgesamt 48 weitere RCs mit mehr als einer Nennung sowie 27 Substanzen mit jeweils einer Nennung		

^a Deklaration auf der Packung bzw. von Händlern: BS = Badesalz, PD = Pflanzendünger, BR = Bong-Reiniger, RD = Raumduft, P = (nicht näher spezifizierte) Pillen

^b Wirkspektrum: Ent = Entaktogen/Empathogen, Sti = Stimulans, Psy = Psychedelikum, Dis = Dissoziativum, Sed = Sedativum, Can = synthetisches Cannabinoid

Im Falle der Räuchermischungen wurde das Produkt, das im Jahr 2008 den ersten ‚Medienhype‘ zu Legal Highs auslöste, *Spice* (alle Variationen zusammengenommen), am häufigsten ausprobiert: Fast die Hälfte der Befragten hatte mindestens ein Produkt aus der seit Anfang 2009 illegalen Reihe von Räuchermischungen (BMG 2009a) konsumiert. Auf den nächsten

Rängen folgen mit einem Viertel bis knapp einem Drittel der Befragten vier Produkte, die zum Zeitpunkt der Befragung aktuell erhältlich waren bzw. noch sind (*Monkees go Bananas*, *Lava Red*, *Bonzai* und *OMG*). Hinter der gleichzeitig mit *Spice* illegal gewordenen Marke *Smoke* folgen wiederum drei aktuelle Produkte (*MNK*, *R & B*, *DJ*), worauf sich wiederum mehrere bereits illegale Mischungen anschließen, die ebenfalls noch nennenswerte Prozentanteile erzielen. Es zeichnet sich ab, dass einige wenige aktuell verfügbare Räuchermischungen besonders häufig konsumiert werden, aber darüber hinaus noch mehrere andere Produkte von zumindest einem gewissen Prozentanteil probiert werden. Zusätzlich gibt es eine Vielzahl von Mischungen, die offenbar nur einen kleinen Kundenkreis erreichen.

Ein ähnliches Bild, wenn auch mit deutlich niedrigeren Lifetime-Prävalenzraten sowie einer geringeren Zahl an genannten Produkten, zeigt sich bei den anderen Legal Highs. Hier nimmt das sogenannte Badesalz *Charge+* mit 14% deutlich den ersten Rang ein, gefolgt von drei anderen ‚Badesalzen‘ (*Mojo*, *Raz* und *Volt 220*). Alle anderen angegebenen Produkte erzielen weniger als 5% Konsumerfahrung. Ebenfalls in der Tabelle nachzulesen ist die jeweilige Deklaration des Produktes: am häufigsten genannt wurden demnach ‚Badesalze‘, aber auch ‚Bong-Reiniger‘ und ‚Pflanzendünger‘ sind relativ häufige angebliche Verwendungsweisen. Bei diesen Produkten ist zu beachten, dass die Wirkstoffe bzw. Wirkstoffkombinationen oft nicht bekannt sind und zudem zum Teil von den Herstellern im Laufe der Zeit geändert werden. Daher tauchen auch Produkte, die aufgrund von BtmG-Unterstellungen vom Markt genommen werden, zuweilen später wieder in geänderter Zusammensetzung wieder auf. Dies erschwert auch die Einschätzung, ob es sich beim angegebenen Produkt nach wie vor um ein tatsächliches *Legal High* handelt, weshalb bei den ALHs in der Tabelle keine Kennzeichnung bereits illegalisierter Produkte vorgenommen wurde.

Bei den Research Chemicals schließlich liegt mit Mephedron wiederum eine Substanz auf dem ersten Rang der Lifetime-Prävalenzraten, die bereits (Anfang 2010) dem BtmG unterstellt wurde (vgl. BMG 2009b). 14% haben diese Substanz, die insbesondere in der britischen Partyszene auch nach der Illegalisierung noch eine wichtige Rolle zu spielen scheint (vgl. Mixmag 2011), mindestens einmal probiert. Knapp dahinter liegt mit 13% Methylon, eine in Struktur und Wirkung dem Mephedron ähnliche Substanz. Auf den nächsten Rängen folgen mit 4-Fluoramphetamin und MDPV zwei stimulierende Drogen, gefolgt von der dissoziativ wirkenden Substanz Methoxetamin und dem Psychedelikum 2C-E. Alle weiteren genannten RCs erzielen weniger als 5% Lifetime-Prävalenz. Allerdings wurden insgesamt 70 Substanzen von mehr als einer Person angegeben, was die enorme Spannweite der verfügbaren Research Chemicals verdeutlicht. Darüber hinaus ist auch das Wirkspektrum ausgesprochen heterogen: Zwar bewegen sich die Effekte der vier meistkonsumierten RCs allesamt im Bereich zwischen stimulierend und entaktogen/empathogen, und auch auf rund die Hälfte der insgesamt angegebenen Stoffe trifft dies zu. Bei diesen Substanzen gibt es aber bereits eine hohe Variationsbreite zwischen rein aufputschend wirkenden und vor allem die Emotionen beeinflussenden Stoffen. Zudem sind auf den folgenden Rängen zahlreiche Stoffe aus dem halluzinogenen (dissoziativen bzw. psychedelischen) Wirkspektrum vertreten, unter das insgesamt 34 der genannten RCs einzuordnen sind. Darüber hinaus tauchen in der Liste auch sedierende Drogen (Opioide und Benzodiazepine) sowie synthetische Cannabinoide in Reinform auf (s. Tab. 6).

In der Liste der von den Befragten angegebenen Research Chemicals treten einige Substanzen auf (insgesamt 10 von 97), die bereits dem BtmG unterstellt sind. Zum Teil ist dies erst seit wenigen Jahren, nachdem das Legal-High-Phänomen ein größeres Interesse erlangt hatte, erfolgt; dies ist bei Mephedron, JWH-018 (s. Tab. 6), BZP (Rang 24/ 1%) und JWH-073 (eine Nennung) der Fall. Teilweise wurden bei der Frage nach RCs aber auch bereits länger verbotene Drogen genannt: 2C-B (s. Tab. 6), DOM und DPT (jeweils 3 Nennungen), DOB (2 Nennungen), MDA und DMT (jeweils 1 Nennung). Daher ergibt sich ein gewisses Abgrenzungsproblem zu den illegalen Drogen, da dieselben Substanzen teilweise auch bei der Frage nach Erfahrungen mit sonstigen illegalen Drogen genannt wurden (s. 7.3.1). Es stellt sich also die Frage, welches Kriterium eine synthetische Droge erfüllen muss, um als ‚Research Chemical‘ zu gelten. Aus einer ‚historischen‘ Perspektive heraus können die Drogen, die erst seit einigen Jahren – seit sich der Begriff in gewissen Maße etabliert hat – Verbreitung gefunden haben und bereits verboten wurden, weiterhin als RC bezeichnet werden. Somit wären nur die o.g. sechs Substanzen aus der zweiten Gruppe nach dieser Definition keine RCs. Bis auf 2C-B (das im Jahr 2001 EU-weit illegalisiert wurde) spielen diese quantitativ betrachtet indes keine Rolle unter den von den Befragten konsumierten RCs. Und selbst wenn das Kriterium angelegt wird, dass eine Substanz zum Zeitpunkt der Befragung noch legal sein muss, bleiben immer noch 87 Stoffe, die von den Studienteilnehmern insgesamt probiert wurden. Für die weitere Analyse werden allerdings alle erst in den vergangenen Jahren dem BtmG unterstellten Drogen, inklusive 2C-B, weiterhin als Research Chemicals bzw. deren Konsument(inn)en als RC-Konsument(inn)en begriffen.

7.3.3 Gruppenvergleiche (Prävalenzraten/ Konsummuster von illegalen Drogen und Legal Highs)

In diesem Abschnitt werden die Konsumerfahrungen und Konsummuster der Teilnehmenden näher analysiert, indem unterschiedliche Prävalenzkennzahlen in Bezug zueinander gesetzt werden. Zunächst wird dabei der Konsum in den letzten 30 Tagen näher betrachtet. Dabei ist zunächst hervorzuheben, dass mit 75% mehr Befragte im zurückliegenden Monat mindestens eine illegale Droge konsumiert haben als mindestens ein Legal-High-Produkt (insgesamt 52%). Für den aktuellen Konsum nehmen unerlaubte Substanzen also eine wichtigere Rolle ein als die legalen Alternativen.

Tabelle 7 zeigt die Verteilung der Befragten im Hinblick darauf, inwiefern im zurückliegenden Monat Legal-High-Produkte und/oder illegale Drogen konsumiert wurden sowie 30-Tages-Prävalenzraten einzelner Substanz-/Produktgruppen und die Anzahl der bislang im Leben konsumierten ‚harten Drogen‘ innerhalb der durch aktuellen Konsum definierten Gruppen.

10% der Befragten haben im letzten Monat weder illegale Drogen noch Legal-High-Produkte konsumiert. Weitere 38% haben im betreffenden Zeitraum zwar illegale Drogen, aber keine Legal Highs gebraucht. Etwa ebenso hoch ist der Anteil derer, die im letzten Monat sowohl illegale Drogen als auch Legal Highs konsumiert haben (37%), und 15% haben in diesem Zeitraum Legal High-Produkte und keine illegalen Drogen gebraucht (Tab. 7).

Tabelle 7: Konsummuster: Legal-High-Produkte und/oder illegale Drogen in den zurückliegenden 30 Tagen und einige Kennzahlen zum Konsum in unterschiedlichen Gruppen^a

Konsum in den letzten 30 Tagen:	a) Weder illegale Drogen noch Legal Highs		b) Nur illegale Drogen (keine Legal Highs)		c) Illegale Drogen und Legal Highs		d) Nur Legal Highs (keine illegalen Drogen)		Gesamt
Anteil an der Stichprobe (%)	10		38		37		15		100
Prävalenzraten	%	Sig.	%	Sig.	%	Sig.	%	Sig.	%
RM Lifetime	86	n.s.	87	n.s.	85	n.s.	87	n.s.	86
RM 30 Tage	0	-	0	-	63	***	82	***	35
RM erfahren (>10x)	42	n.s.	27	***	61	***	75	***	48
RM häufig (>10x/ 30 T.)	0	-	0	-	27	***	43	***	16
ALH Lifetime	32	n.s.	22	***	48	***	41	n.s.	35
ALH 30 Tage	0	-	0	-	30	***	27	***	15
ALH erfahren (>10x)	8	n.s.	6	***	22	***	21	*	14
RC Lifetime	25	**	31	***	55	***	29	*	39
RC 30 Tage	0	-	0	-	44	***	23	n.s.	19
RC erfahren (>10x)	8	**	9	***	34	***	17	n.s.	17
Cannabis Lifetime	83	***	99	**	99	**	94	n.s.	97
Cannabis 30 Tage	0	-	95	***	89	***	0	-	69
‚harte Drogen‘ Lifetime	65	***	82	n.s.	87	***	68	***	80
‚harte Drogen‘ 30 Tage	0	-	39	**	49	***	0	-	33
Anzahl probierter ‚harter Drogen‘ (Ø)	2,1	***	3,0	n.s.	3,8	***	2,5	**	3,1

^a Bei den Feldern, in denen der Prozentanteil Null beträgt, ist jeweils keine Signifikanz angegeben, da diese Werte in den jeweiligen Gruppen per Definition gleich null sind. Die Angabe zur Signifikanz bezieht sich stets auf den Vergleich der jeweiligen Gruppe mit allen anderen Befragten.

Bei einem Blick auf die Konsumerfahrungen und -muster in den vier nach aktuellem Konsum definierten Gruppen zeigen sich zunächst einige wenig überraschende Resultate: So liegen z.B. in den Gruppen a und d (in denen aktuell keine illegalen Drogen konsumiert werden) auch insgesamt die Erfahrungen mit unterschiedlichen illegalen Drogen, bemessen an Lifetime-Prävalenz und Anzahl der konsumierten Substanzen, signifikant niedriger als in den anderen Gruppen. In der Gruppe b (aktuell nur illegale Drogen Konsumierende) liegen die Werte für die Lifetime-Prävalenz und erfahrenen Konsum von Legal-High-Produkten jeweils deutlich niedriger (abgesehen von der Konsumerfahrung mit Räuchermischungen, die angesichts der hohen Prävalenz aber auch nahezu als notwendiges Kriterium für die Teilnahme an der Befragung zu begreifen ist). Teilweise gilt dies auch für die Gruppe derer, die aktuell weder illegale Drogen noch Legal Highs konsumieren (a); allerdings liegen hier der erfahrene

Konsum von Räuchermischungen sowie Lifetime- und erfahrener Konsum von anderen Legal Highs nicht signifikant niedriger (s. Tab. 7).

Bei denjenigen, die im Vormonat sowohl Legal Highs als auch illegale Substanzen konsumiert haben (c), handelt es sich um die Gruppe mit den insgesamt am stärksten ausgeprägten Konsumerfahrungen. Sämtliche Kennzahlen außer der RM-Lifetime-Prävalenz liegen, teils deutlich, oberhalb des Durchschnitts aller Befragten. Besonders stark ausgeprägt ist diese Differenz bei den Konsumraten für RCs, in etwas geringerem Maße auch für ALHs, und auch die Anzahl der bislang konsumierten illegalen Drogen ist deutlich überdurchschnittlich.

Bemerkenswerte Ergebnisse zeigen sich bei der Gruppe derer, die in den letzten 30 Tagen nur Legal Highs konsumiert haben (d): Im Hinblick auf den Konsum im Vormonat liegt bei diesen Personen nur für die Räuchermischungen ein erhöhter Wert vor; dieser fällt aber mit 82% ganz besonders deutlich aus. Auch erfahrene RM-Konsument(inn)en sind in dieser Gruppe mit drei Vierteln am häufigsten zu finden, und der Anteil derer, die solche Produkte häufig nehmen, liegt mit 43% ganz besonders hoch. Erfahrungen mit Research Chemicals liegen bei diesen Personen sogar signifikant seltener vor, und die Lifetime-Prävalenz von ALHs unterscheidet sich nicht signifikant von den übrigen Befragten. Lediglich der aktuelle und erfahrene Konsum von ALHs ist in dieser Gruppe signifikant häufiger. Erfahrungen mit ‚harten Drogen‘ sind in dieser Gruppe wiederum vergleichsweise selten, sowohl was die Lifetime-Prävalenz betrifft als auch bezogen auf die Anzahl der konsumierten Substanzen (s. Tab. 7).

Bei denjenigen, die ihren Konsum (zumindest im zurückliegenden Monat) auf Legal Highs beschränken, finden sich also am ehesten Räuchermischungs-Konsumenten, wobei anzunehmen ist, dass hier in der Mehrzahl der Fälle ein regelmäßiger Cannabiskonsum mit der legalen Alternative substituiert wird (auch angesichts des sehr hohen Anteils häufiger RM-Konsument(inn)en). In Anbetracht der relativ geringen Kennzahlen für den Konsum ‚harter Drogen‘ kann davon ausgegangen werden, dass in dieser Gruppe am ehesten ‚Kiffer‘ ohne bzw. mit relativ geringer Affinität zu anderen Drogen zu finden sind, die aus unterschiedlichen Gründen auf Spice-Produkte umgestiegen sind. Auf der anderen Seite finden sich in der Gruppe c am ehesten experimentierfreudige Personen, die ohnehin bereits ein relativ großes Spektrum an illegalen Substanzen genommen haben und ergänzend dazu auch diverse Legal-High-Produkte probieren bzw. aktuell konsumieren. Diese Befragten, die insgesamt auch die höchste Konsumfrequenz psychoaktiver Substanzen aufweisen, dürften vermutlich häufig in die Gruppe der regelmäßigen Partydrogen-Konsument(inn)en und/oder ‚Psychonauten‘ (die mit unterschiedlichen, u.a. drogeninduzierten Bewusstseinszuständen experimentieren) einzustufen sein. In den Gruppen a und b schließlich bilden sich bezogen auf Legal-High-Produkte in erster Linie Probierkonsument(inn)en und ehemals regelmäßig Konsumierende ab, wobei die sonstigen Konsumgewohnheiten relativ heterogen (von gelegentlichem oder regelmäßigem Nur-Cannabiskonsum bis hin zum häufigen Gebrauch unterschiedlicher Drogen) ausfallen.

Ein regelmäßiger Konsum von Räuchermischungen ist also tendenziell eher bei denjenigen zu finden, die über keine ausgeprägten Konsumerfahrungen mit illegalen Drogen außer Cannabis verfügen; umgekehrt werden andere Legal Highs und vor allem Research

Chemicals häufiger von Personen konsumiert, die ohnehin ein hohes Maß an Drogenerfahrungen und/oder aktuellen Konsum ‚harter Drogen‘ aufweisen. Dies bestätigt sich auch beim Kreuzvergleich von bestimmten Prävalenzraten: Bei Befragten, die in den letzten 30 Tagen ‚harte Drogen‘ konsumiert haben, liegen durchweg signifikant niedrigere Prävalenzraten für Räuchermischungen vor (z.B. 30-Tages-Prävalenz: 27% vs. 39% bei allen anderen, ***: erfahrener Konsum: 33% vs. 55%, ***). Die Prävalenzraten für RCs, mit deutlichen Abstrichen auch für ALHs, liegen in dieser Gruppe hingegen höher (ALH Lifetime: 42% vs. 32%, **; ALH 30 Tage: 18% vs. 13%, n.s.; RC Lifetime: 63% vs. 27%, ***; RC 30 Tage: 35% vs. 12%, ***).

Eine ganz besonders starke Korrelation zeigt sich bei der Lifetime-Prävalenz ‚harter Drogen‘ mit dem Konsum von Research Chemicals: Personen, die mindestens eine illegale Droge außer Cannabis probiert haben, haben um ein Vielfaches häufiger auch mindestens einmal RCs konsumiert als die (relativ wenigen) Befragten ohne derartige Erfahrungen (47% vs. 6%, ***). Weniger deutlich fällt der Zusammenhang zwischen der Lifetime-Prävalenz ‚harter Drogen‘ und der von ALHs aus (39% vs. 18%, ***). Insofern scheint die Hemmschwelle, ein ‚Badesalz‘ oder ein anderweitig deklariertes Legal-High-Produkt zu probieren, für Personen ohne ‚harte‘ Drogenerfahrung niedriger zu liegen als für den Konsum synthetischer Reinsubstanzen. Möglicherweise spielt hier die ‚harmlos‘ wirkende Fehldeklaration der ALH-Produkte (im Unterschied zu den chemischen Fachtermini und Molekularstrukturen auf RC-Verpackungen) eine Rolle. Eine weitere bemerkenswerte Beobachtung zeigt sich beim Vergleich der Lifetime-Prävalenz einzelner ‚harter Drogen‘ mit der von Research Chemicals: die RC-Konsumerfahrung fällt umso höher aus, je ‚exotischer‘, also weniger verbreitet die bereits konsumierten Drogen sind. So haben z.B. von denjenigen, die mindestens einmal Amphetamin (die insgesamt am häufigsten konsumierte ‚harte Droge‘ in der Stichprobe) genommen haben, 51% RC-Konsumerfahrungen. Bei denjenigen, welche die eher wenig verbreitete Droge GHB bzw. GBL probiert haben, beträgt die Lifetime-Prävalenz von RCs 71%. Ebenfalls relativ hohe RC-Lifetime-Prävalenzraten sind bei Konsumierenden der ebenfalls eher selten konsumierten Drogen Heroin (61%) und Methamphetamin (65%) zu beobachten. Dies deutet wiederum darauf hin, dass RCs umso eher probiert werden, je experimentierfreudiger der/die Betreffende im Hinblick auf Drogen generell ist.

Wie der aktuelle Konsum ‚harter Drogen‘ korreliert auch regelmäßiger Cannabiskonsum negativ mit dem aktuellen Konsum von Räuchermischungen – was deshalb plausibel erscheint, da diese Produkte gemeinhin als Ersatzdroge für Haschisch bzw. Marihuana betrachtet werden. Befragte mit Cannabis-30-Tages-Prävalenz haben seltener in den letzten 30 Tagen RM konsumiert (30% vs. 46%, ***) und auch seltener häufig (>10x/ 30 Tage) RM genommen (12% vs. 24%, ***). Bei täglich Cannabis Konsumierenden (24-h-Prävalenz) fallen diese Korrelationen noch deutlicher aus (RM 30 Tage: 20% vs. 42%, ***; RM häufig: 8% vs. 20%). Insofern bestätigen diese Beobachtungen in gewissem Maße die Einschätzung von Räuchermischungen als Cannabis-Substitut – wenngleich es darüber hinaus nennenswerte Teilgruppen gibt, die aktuell sowohl Cannabis als auch RM konsumieren.

Diese Beobachtungen werden im Folgenden noch einmal aus der umgekehrten Perspektive heraus – anhand der Gruppe der häufigen Räuchermischungs-Konsument(inn)en

(mehr als 10 mal im Monat; 16% der Stichprobe) – analysiert⁷. Anzunehmen war für die häufig RM Konsumierenden, dass sie die Produkte weit überwiegend als Substitut für einen regelmäßigen Cannabiskonsum verwenden würden. Wie Tabelle 8 zeigt, bestätigt sich diese Einschätzung nur sehr bedingt: Zwar liegen die Cannabis-Prävalenzraten in dieser Gruppe signifikant unter denen der anderen Befragten, aber mehr als die Hälfte haben dennoch mindestens einmal in den letzten 30 Tagen und 17% sogar in den letzten 24 Stunden Cannabis konsumiert.

Tabelle 8: Einige Prävalenzraten psychoaktiver Substanzen unter häufigen Räuchermischungs-konsument(inn)en (> 10 mal im Monat; 16% der Befragten; n=139) im Vergleich mit den übrigen Befragten (%)

	Häufige RM-Konsument(inn)en	Andere Befragte	Sig.
Cannabis 30 Tage	53	72	***
Cannabis 24 Stunden	17	36	***
‚harte Drogen‘ Lifetime	79	80	n.s.
‚harte Drogen‘ 30 Tage	25	34	*
Andere Legal Highs Lifetime	48	33	***
Andere Legal Highs 30 Tage	33	11	***
Research Chemicals Lifetime	28	41	**
Research Chemicals 30 Tage	16	20	n.s.
RCs und/ oder ALHs Lifetime	55	55	n.s.

Somit hat offenbar nur rund die Hälfte der häufigen RM-Konsument(inn)en ihren Cannabiskonsum komplett durch die legalen Alternativen ersetzt, während die übrigen Betroffenen offenbar abwechselnd Cannabis und Räuchermischungen nehmen und eine nennenswerte Teilgruppe sogar intensiv Cannabis *und* häufig RM konsumiert. Als Erklärungsversuch für dieses Phänomen könnte angeführt werden, dass ein wesentlicher Teil der aktuell RM Konsumierenden nicht oder kaum daran interessiert sein dürfte, rechtlich ‚sauber‘ zu bleiben, sondern eher daran, Verfügbarkeitsprobleme bezüglich Cannabis zu kompensieren (s. 7.4).

Gewisse Auffälligkeiten gibt es auch bei den anderen in Tab. 8 dargestellten Kennzahlen: Häufige Räuchermischungs-Konsument(inn)en haben ebenso häufig Erfahrungen mit ‚harten Drogen‘ wie andere Befragte, haben aber etwas seltener auch in den letzten 30 Tagen derartige Substanzen konsumiert. Andere Legal Highs sind (sowohl bezogen auf die Konsumerfahrung als auch die 30-Tages-Prävalenz) in dieser Gruppe signifikant stärker verbreitet, Research Chemicals hingegen etwas weniger (s. Tab. 8). Bezogen auf die Konsumerfahrung mit ALHs *oder* RCs ergibt sich für die häufig RM Konsumierenden exakt der gleiche Wert wie für die übrigen Befragten. Insofern liegt in dieser Gruppe eine durchschnittlich nur etwas geringere Affinität zu ‚harten Drogen‘ vor, und legale Alternativen zu derartigen Drogen werden von den häufigen RM-Konsument(inn)en insgesamt etwa gleich häufig konsumiert wie von den übrigen Befragten. Aber auch in dieser Gruppe – wie bereits oben für diejenigen ohne Erfahrung mit ‚harten Drogen‘ berichtet – sind ALHs stärker verbreitet als

⁷ Wegen der vergleichsweise geringen Anteile bzw. niedrigen Fallzahlen (s. 7.3.2) wurden die häufigen Konsument(inn)en anderer Legal Highs und Research Chemicals keiner näheren Analyse unterzogen.

RCs. Möglicherweise hängt dies mit der Gewöhnung an Verpackungsdesign und Produktnamen der RM zusammen, die denen von ALHs stark ähneln.

7.3.4 Substanzkonsum im Vergleich mit soziodemographischen Merkmalen und Freizeitverhalten

Zunächst erfolgt an dieser Stelle ein Altersvergleich bezüglich der unterschiedlichen Prävalenzraten von Legal-High-Produkten und anderen Drogen. Demnach sind Räuchermischungs-Konsument(inn)en durchschnittlich älter als die übrigen Befragten: dies trifft bereits auf diejenigen mit Lifetime-Prävalenz zu (24,4 Jahre vs. 22,9 Jahre; *), aber auch auf diejenigen mit RM-30-Tages-Prävalenz (25,0 vs. 23,8; *), vor allem aber auf die häufig Konsumierenden (25,7 vs. 23,9; **). Keine signifikanten Altersdifferenzen sind hingegen bei den Prävalenzraten von RCs und ALHs festzustellen. Ein deutlicher Unterschied zeigt sich bei der Gruppe, die in den letzten 30 Tagen Legal Highs, aber keine illegalen Drogen genommen hat: diese sind mit 26,1 Jahren mehr als zwei Jahre älter als die übrigen Studienteilnehmer(innen) (23,9; ***). Demnach sind es offenbar tendenziell die älteren Konsument(inn)en, die ihren Konsum illegaler Drogen komplett mit Legal-High-Produkten substituieren, wobei der Konsumschwerpunkt bei den älteren Befragten noch stärker auf den Räuchermischungen liegt als bei Jüngeren – möglicherweise, da die spätere Lebensphase häufig einen höheren sozialen Druck und/oder Willen zur (zumindest formalrechtlichen) Konformität, respektive legalem statt illegalem Drogenkonsum mit sich bringt.

Wie Tab. 9 zeigt, gibt es einige geschlechtsbezogene Unterschiede im Substanzkonsum der Studienteilnehmer(innen), wobei zu beachten ist, dass Männer in der Stichprobe ohnehin mit 89% sehr deutlich in der Mehrheit sind. *Innerhalb* dieser ungleich verteilten Stichprobe lässt sich indes feststellen, dass Frauen häufiger Erfahrungen mit RCs haben, häufiger in den letzten 30 Tagen ‚harte Drogen‘ konsumiert haben und über etwas weniger Erfahrungen mit Räuchermischungen verfügen. Alle anderen Kennzahlen unterscheiden sich nicht signifikant zwischen den Geschlechtern. Demnach haben die Frauen in der Stichprobe eine etwas höhere Affinität zu pharmakologisch stärkeren Drogen als die Männer.

Einige bemerkenswerte konsumbezogene Unterschiede zeigen sich auch im Hinblick auf die Frage, ob die Befragten eigene Kinder haben (Tab. 9), wobei auch hier wiederum auf die starke Ungleichverteilung zu verweisen ist: 92% haben keine Kinder. Diejenigen, die Kinder haben, weisen einen höheren Konsum von Räuchermischungen auf – insbesondere beim häufigen Gebrauch sind sie deutlich stärker vertreten. Dabei könnte man interpretieren, dass ein durch die Elternschaft bedingtes höheres Verantwortungsbewusstsein häufig eine Verlagerung vom Cannabiskonsum auf die legale Alternative mit sich bringen könnte. Dies kann mit den verfügbaren Zahlen aber nicht bestätigt werden: die Cannabis-Prävalenzraten liegen nicht signifikant niedriger als bei den übrigen Befragten (s. Tab. 9). Allerdings ist unter den Befragten mit Kindern der Anteil derer, die aktuell keine illegalen Drogen, sondern nur Legal Highs konsumieren, höher, was vor allem auf die deutlich niedrigere 30-Tages-Prävalenz ‚harter Drogen‘ zurückzuführen ist (Tab. 9). Letzteres wiederum dürfte im Zusammenhang damit zu betrachten sein, dass sich die Befragten mit Kindern überwiegend in einer späteren Lebensphase befinden, in der ohnehin häufig der Konsum ‚harter Drogen‘ bereits eingestellt wurde – das Durchschnittsalter der Studienteilnehmer(innen) mit Kindern liegt

mehr als zehn Jahre über dem der anderen Befragten (33,6 vs. 23,4 Jahre) (vgl. zum ‚Herauswachsen‘ aus dem Konsum ‚harter Drogen‘ auch Kemmesies 2004).

Tabelle 9: Konsummuster von Legal-High-Produkten und/oder illegalen Drogen nach diversen soziodemographischen Merkmalen (%)

	Geschlecht			Eigene Kinder			Schulabschluss		
	männlich	weiblich	Sig.	ja	nein	Sig.	max. Realschule	Abitur	Sig.
RM Lifetime	88	76	**	94	85	*	89	84	*
RM 30 Tage	36	33	n.s.	48	34	*	45	29	***
RM häufig (>10x/ 30 T.)	17	13	n.s.	28	15	**	23	12	***
ALH Lifetime	35	37	n.s.	39	35	n.s.	38	33	n.s.
ALH 30 Tage	15	15	n.s.	24	14	*	17	13	n.s.
RC Lifetime	38	49	*	39	39	n.s.	34	42	*
RC 30 Tage	20	19	n.s.	21	19	n.s.	19	20	n.s.
Cannabis 30 Tage	70	63	n.s.	70	67	n.s.	70	69	n.s.
Cannabis 24 Stunden	33	31	n.s.	31	33	n.s.	34	32	n.s.
‚harte Drogen‘ Lifetime	81	80	n.s.	85	80	n.s.	80	81	n.s.
‚harte Drogen‘ 30 Tage	31	49	***	19	34	*	32	34	n.s.
Nur Legal Highs (keine ill. Drogen)/ 30 Tage	14	16	n.s.	22	13	*	16	14	n.s.

Aufgrund des hohen Anteils höherer Schulabschlüsse bietet es sich beim Vergleich der Konsumraten nach Bildungsniveau an, die Abiturient(inn)en mit den Befragten zu vergleichen, die höchstens über einen Realschulabschluss verfügen. Dabei fällt vor allem die Differenz beim Konsum von Räuchermischungen auf: Konsument(inn)en mit einer maximal mittleren Schulbildung haben etwas häufiger Konsumerfahrungen, haben häufiger in den letzten 30 Tagen konsumiert und weisen wesentlich häufiger einen mehr als 10maligen Konsum im letzten Monat auf. Demgegenüber haben Abiturient(inn)en etwas häufiger Konsumerfahrungen mit RCs, wobei sich bei der 30-Tages-Prävalenz keine Differenz zeigt. Über die etwaigen Gründe für diese Differenzen kann an dieser Stelle nur spekuliert werden: Möglicherweise sind Konsument(inn)en mit niedrigeren Bildungsabschlüssen weniger kritisch gegenüber der plakativen und gleichzeitig die Inhaltsstoffe im Ungewissen lassenden Aufmachung der Räuchermischungen. Dafür sprächen auch die geringfügig (nicht signifikant) höheren Prävalenzraten für die ähnlich verpackten ALHs. Personen mit höherer Bildung sind hingegen möglicherweise etwas eher dazu bereit, sich auf die spezifischere Thematik der konkreten Wirkungen und Dosierungen unterschiedlicher RCs einzulassen.

Tabelle 10 zeigt die in der vorherigen Tabelle dargestellten Kennzahlen für den Konsum nach Bundesländern bzw. Bundesländergruppen aufgeschlüsselt. Dabei ist zu beachten, dass – wie in 8.2 dargestellt – einige Bundesländer (Hessen, Bayern, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz/Saarland) deutlich überrepräsentiert sind, während auf

alle anderen Länder relativ betrachtet geringere Anteile an Befragten entfallen. Zusammen mit der abweichenden Größe der Bundesländer ergeben sich erhebliche Unterschiede in den Teilstichprobengrößen: während z.B. auf Bayern 172 Befragte entfallen, sind es im Fall von Sachsen/ Thüringen nur 32 Personen. Wie in der Tabellenfußnote a erwähnt, sind daher einige erhöhte bzw. besonders niedrige Werte unter einem gewissen Vorbehalt zu betrachten.

Tabelle 10: Konsummuster von Legal-High-Produkten und/oder illegalen Drogen nach Bundesland bzw. Bundesländergruppe (%)^a

	Ba.- Wü.	Bay- ern	Berlin/ Brand./ Sach.-A.	Bre- men/ Nieds.	Hamb./ Meck.-V./ Schls.-H.	Hes- sen	NRW	Rhld.- Pf./ Saarl.	Sach- sen/ Thür.	Sig.
RM Lifetime	95	95	65	91	81	82	80	90	81	***
RM 30 Tage	37	55	22	45	32	19	29	34	28	***
RM häufig (>10x/ 30 T.)	18	28	5	17	11	11	14	15	6	***
ALH Lifetime	42	33	38	32	35	27	30	28	34	n.s.
ALH 30 Tage	14	14	22	17	16	8	19	12	13	n.s.
RC Lifetime	31	32	62	34	46	44	38	22	44	**
RC 30 Tage	15	14	35	13	32	19	22	13	19	*
Cannabis 30 Tage	72	66	73	72	65	76	66	70	56	n.s.
Cannabis 24 Stunden	29	28	35	32	32	44	37	27	16	n.s.
‚harte Drogen‘ Lifetime	80	74	86	70	89	82	79	82	91	n.s.
‚harte Drogen‘ 30 Tage	28	27	54	28	41	38	36	24	41	*
Nur Legal Highs (keine ill. Dro- gen)/ 30 Tage	15	19	3	19	16	11	17	18	6	n.s.

^a Merklich über dem Durchschnitt liegende Werte sind grau unterlegt. Die teilweise erhöhten Werte für Berlin/Brandenburg/ Sachsen-Anhalt, Bremen/Niedersachsen, Hamburg/Mecklenburg-Vorpommern/Sachsen-Anhalt und Sachsen/Thüringen sollten aufgrund der geringen Teilstichprobengrößen (zwischen n=32 und n=47) indes nicht überbewertet werden.

Bei Betrachtung von Tab. 10 fallen zunächst vor allem die höheren Konsumraten für Räucher- und Rauschmischungen in Baden-Württemberg, Bremen/ Niedersachsen und vor allem Bayern auf. Insbesondere der regelmäßige Konsum ist unter bayerischen Befragten deutlich überdurchschnittlich, und beim häufigen RM-Gebrauch sind die Konsument(inn)en aus Bayern sogar alleine für den signifikanten länderbezogenen Unterschied verantwortlich. Während die höheren Prävalenzraten aus Bremen/ Niedersachsen wegen der relativ geringen Fallzahl keiner näheren Betrachtung unterzogen werden (zumal angrenzende nördliche Bundesländer keine höheren Werte aufweisen), sind die bayerischen Zahlen umso bemerkenswerter. Offenbar finden sich in diesem Bundesland nicht nur generell häufiger Legal-Highs-Konsument(inn)en (s. 8.2), sondern es scheint dabei auch besonders häufig auf die Cannabis-Ersatzprodukte zurückgegriffen zu werden. Dabei fällt auf, dass die Kennzahlen für aktuellen Cannabiskonsum nicht signifikant unter den Werten der übrigen Befragten liegen. Bay-

erische Konsument(inn)en haben also kaum häufiger *komplett* ihren Konsum von illegalem Cannabis auf die legale Alternative umgestellt – vielmehr wird dort offenbar öfter als anderswo nur *zeitweise* auf Räuchermischungen zurückgegriffen⁸. In deutlich abgeschwächter Form gilt diese Beobachtung auch für Baden-Württemberg. Cannabis Konsumierende in den für ihre vergleichsweise repressive Drogenpolitik bekannten Bundesländern könnten mit ihrem RM-Konsum möglicherweise entweder auf temporäre Versorgungsengpässe bzw. erhöhte Preise reagieren und/oder nur zeitweise – etwa in Zeiten, in denen Auto gefahren wird – rechtlich unauffällig bleiben wollen (s. auch 7.3.3 und 7.4).

Auch bei den Research Chemicals zeigen sich signifikante länderbezogene Unterschiede: diese werden häufiger von Befragten aus Hamburg/Mecklenburg-Vorpommern/Schleswig-Holstein, Sachsen/Thüringen, Berlin/Brandenburg/Sachsen-Anhalt und Hessen probiert bzw. konsumiert. Vor allem bei den beiden letztgenannten Ländern bzw. Ländergruppen könnte dies indes auf Social-Networking-Aktivitäten zurückzuführen sein: Studentische Mitarbeiter(innen) mit Verbindungen zur Partydrogen- und RC-Szene hatten abgesehen vom Rhein-Main-Gebiet vor allem im Berliner Raum potenzielle Kontakte geknüpft. Mit Blick auf die übrigen beiden Ländergruppen könnte – vorbehaltlich der geringen Fallzahlen bzw. der generellen Unterrepräsentation – ein leichtes Übergewicht der (nord-)ostdeutschen Länder bei der Verbreitung von RCs konstatiert werden. Zusätzlich relativiert wird diese Beobachtung indes durch den Umstand, dass unter Befragten aus den betreffenden Ländergruppen durchweg auch höhere 30-Tages-Prävalenzraten ‚harter Drogen‘ vorliegen – letzteres (respektive die generelle Affinität zu pharmakologisch stärkeren Drogen) dürfte hier die entscheidende Hintergrundvariable sein.

Was die Größe der Wohnorte betrifft, in denen die Studienteilnehmer(innen) wohnen, so sind in Tab. 11 nur diejenigen Kennzahlen wiedergegeben, bei denen sich im Hinblick auf diese Frage signifikante Differenzen zeigen.

Tabelle 11: Einige Prävalenzraten psychoaktiver Substanzen nach Ortsgröße (%)

	Unter 20.000 Einwohner(innen)	20.000-100.000 Einwohner(innen)	Über 100.000 Einwohner(innen)	Sig.
RM 30 Tage	40	40	28	**
RM häufig (> 10 Mal/ 30 Tage)	21	18	11	**
‚harte Drogen‘ 30 Tage	26	33	39	**

Demnach sind Befragte, die in Kleinstädten oder Dörfern leben, häufiger aktuelle bzw. häufige Konsument(inn)en von Räuchermischungen. Dies könnte wiederum mit der ‚Versorgungslage‘ in Bezug auf Cannabisprodukte zusammenhängen, die in ländlichen Gebieten möglicherweise zeitweilig eingeschränkt sein könnte. Ähnlich wie bei den obigen länderbezogenen Beobachtungen gilt aber auch für die Ortsgrößen, dass beim aktuellen Cannabiskonsum keine signifikanten Abweichungen zu beobachten sind. Der einzige weitere signifikante Unterschied betrifft die 30-Tages-Prävalenz ‚harter Drogen‘: diese fällt umso höher aus, je grö-

⁸ Auch eine gesonderte Betrachtung derer, die in den letzten 30 Tagen Räuchermischungen und kein Cannabis konsumiert haben, ergibt für die bayerischen Befragten nur einen leicht, nicht signifikant erhöhten Wert (21% gegenüber 15% im Durchschnitt).

ber der Wohnort ist. Hierbei ist vermutlich schlicht der Umstand repräsentiert, dass illegale Drogen außer Cannabis nach wie vor tendenziell eher ein urbanes Phänomen sind.

Zum Abschluss dieses Abschnittes folgen nun einige Vergleiche von Konsumierendengruppen mit Freizeitaktivitäten. Da sich bei den bisherigen Auswertungen für aktuelle RM- und RC-Konsumierenden am ehesten statistische Auffälligkeiten zeigten, beschränkte sich die Analyse auf diese beiden Gruppen sowie zum Vergleich auf diejenigen, die in den letzten 30 Tagen keine Legal Highs konsumiert haben. Die in Tabelle 12 dargestellten Aktivitäten beschränken sich wiederum auf jene, bei denen in mindestens einer Gruppe signifikante Differenzen festgestellt werden konnten. Dementsprechend waren bei sämtlichen anderen in 7.2.2 erwähnten Freizeitaktivitäten keinerlei nennenswerte Unterschiede zu beobachten.

Tabelle 12: Einige abgefragte Freizeitaktivitäten nach diversen Prävalenzraten/-kennzahlen^a

	RM 30 Tage		RCs 30 Tage		Keine Legal Highs/ 30 Tage		Gesamt
Durchschnittliche Internetnutzung (Stunden pro Woche, Ø und Sig.)	21,0	n.s.	23,9	*	20,7	n.s.	21,2
	%	Sig.	%	Sig.	%	Sig.	%
Im letzten Monat Techno-/Electro-Club bzw. Diskothek besucht	35	***	67	***	48	n.s.	47
Computer-/ Playstation-Spielen mind. wöchentlich	72	***	60	n.s.	50	***	58
Fernsehen mind. wöchentlich	79	**	69	n.s.	71	n.s.	73
Bücher lesen mind. wöchentlich	35	***	46	n.s.	47	*	43

^a Die Angabe zur Signifikanz bezieht sich stets auf den Vergleich der jeweiligen Gruppe mit allen anderen Befragten.

Personen, die in den letzten 30 Tagen Research Chemicals genommen haben, sind offenbar etwas internetaffiner als die übrigen Befragten; zumindest liegt der Wert für die wöchentlich im Schnitt im Internet verbrachte Zeit etwas höher als bei den übrigen Befragten. Diese Konsument(innen)gruppe geht außerdem deutlich häufiger in Techno-/ Electro-Clubs als andere Befragte; bei zwei Dritteln ist dies monatlich der Fall. Da bei den RC-Konsumierenden angesichts der üblichen Wirkspektren und der sonstigen Konsummuster auch eine hohe Assoziation zu szeneeüblichen ‚Partydrogen‘ besteht, konnte dieses Ergebnis in gewissem Maße erwartet werden. Demgegenüber haben aktuelle Räuchermischungskonsument(inn)en mit 35% weitaus seltener eine derartige Affinität zu solchen Clubs. In dieser Gruppe gibt es hingegen signifikant höhere Anteile an Personen, die regelmäßig Computerspiele spielen und/oder (mit Abstrichen) fernsehen. Vergleichsweise selten mit dem Computer bzw. Konsole gespielt wird hingegen bei denjenigen, die aktuell keine Legal Highs konsumieren. In dieser Gruppe wiederum werden etwas mehr Bücher gelesen, wohingegen die RM-Konsumierenden dies unterdurchschnittlich häufig tun (s. Tab. 12).

Es zeichnet sich also ein Bild ab, nach dem RM-Konsument(inn)en vergleichsweise viel Zeit mit Fernsehen und Computerspielen verbringen. RC-Konsumierende weisen hingegen eine etwas erhöhte Internetaffinität auf und halten sich vor allem zu relativ großen Teilen in der Techno-Party-Szene auf.

7.3.5 Konsumerfahrungen und Konsummuster: Zusammenfassung/ Fazit

Die in den obigen Teilabschnitten dargelegten Ergebnisse zum Konsum von Legal Highs und anderen psychoaktiven Substanzen können wie folgt zusammengefasst werden:

- Fast alle befragten Legal-Highs-Konsumerfahrenden haben auch **illegale Drogen** konsumiert. Darüber hinaus hat eine große Mehrheit der Befragten mindestens einmal eine ‚harte Droge‘ konsumiert.
- Eine deutliche Mehrheit hat auch in den letzten 30 Tagen illegale Drogen genommen. Was den aktuellen Konsum betrifft, werden illegale Drogen sogar häufiger konsumiert als Legal Highs.
- Nur eine Minderheit der Befragten hat ihren Konsum illegaler Drogen durch Legal Highs ersetzt (am ehesten noch regelmäßige Räuchermischungs-Konsument(inn)en); weitaus häufiger werden die ‚Ersatzdrogen‘ zusätzlich zu illegalen Drogen genommen.
- Personen ohne Konsumerfahrungen mit ‚harten Drogen‘ haben zumeist nur Räuchermischungen und keine anderen Legal-High-Produkte konsumiert. Dabei scheint die Hemmschwelle zum Probieren von ‚Badesalzen‘ oder ähnlichen Produkten aber niedriger zu liegen als die für den Konsum von Research Chemicals.
- Es wird umso häufiger auf legale Alternativen – insbesondere Räuchermischungen – statt auf illegale Drogen zurückgegriffen, je älter die Befragten sind.
- **Räuchermischungen** sind auch in der vorliegenden Stichprobe die klar am häufigsten konsumierten Legal-High-Produkte.
 - Einerseits gibt es eine große Gruppe, die vor allem Räuchermischungen und selten oder gar nicht andere Legal Highs und/oder ‚harte Drogen‘ konsumieren.
 - Andererseits hat auch ein Großteil derer, die über mehr oder weniger umfangreiche Erfahrungen mit ‚Badesalzen‘ o.ä. und/oder Research Chemicals verfügen, Konsumerfahrungen mit Räuchermischungen.
 - Es existiert eine nennenswerte Teilgruppe von häufigen Räuchermischungs-Konsument(inn)en; diese nehmen überwiegend aktuell keine ‚harten Drogen‘ und/oder andere Legal Highs. Nur rund die Hälfte der häufig Konsumierenden gebraucht Räuchermischungen anstelle von Cannabis, die übrigen nehmen aktuell sowohl die ‚Ersatzdrogen‘ als auch Cannabis.
 - Unter den zahlreichen angegebenen konkreten Produkten gibt es einige, die von relativ vielen Konsumerfahrenden probiert wurden.
 - Räuchermischungen werden häufiger von Personen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen und solchen, die in kleineren Orten wohnen, konsumiert. Geographischer Schwerpunkt des Konsums der Produkte ist Bayern, mit Abstrichen auch andere südliche Bundesländer.
 - Räuchermischungs-Konsument(inn)en sind vergleichsweise häufig aktuelle Computerspiel-Nutzer.
- **Andere Legal Highs** (‚Badesalze‘ etc.) wurden von etwas mehr als einem Drittel der Befragten mindestens einmal konsumiert.

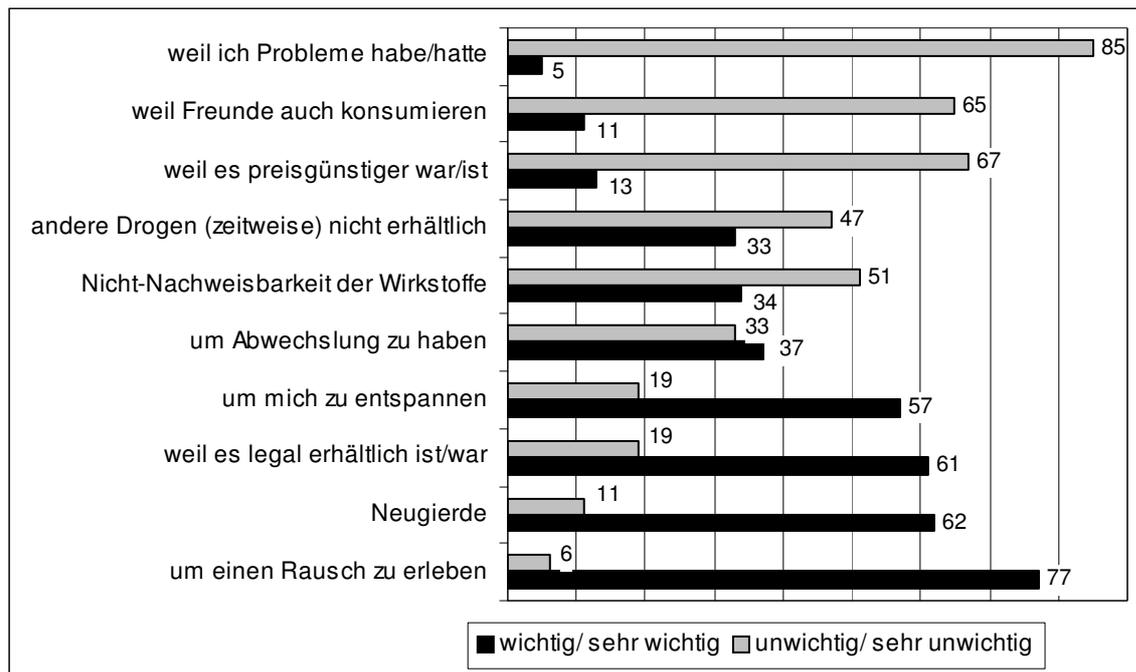
- Diese Produkte werden sowohl von Personen mit hoher Affinität zu ‚harten Drogen‘ als auch von solchen, die sich sonst weitgehend auf Cannabis und/oder Räucher-mischungen beschränken, probiert bzw. aktuell konsumiert. Es handelt sich mithin um eine eher unspezifische Konsument(inn)engruppe.
- Möglicherweise ist die bunte, Harmlosigkeit suggerierende Aufmachung der ande-ren Legal Highs dafür verantwortlich, dass sie von weniger drogenerfahrenen Per-sonen deutlich eher probiert werden als Research Chemicals.
- Auch bei diesen Produkten wurde eine Vielzahl von Produktnamen angegeben, wobei ein bestimmtes Produkt deutlich am häufigsten konsumiert wird und nur eini-ge wenige weitere ‚Marken‘ von nennenswerten Mengen an Befragten probiert wur-den.
- **Research Chemicals** sind in der untersuchten Stichprobe etwas stärker verbreitet als ‚Badesalze‘ und ähnliche Legal-High-Produkte.
 - Konsument(inn)en dieser Stoffe sind am ehesten unter besonders drogenaffinen Personen zu finden; je intensiver und vielfältiger die Erfahrungen mit illegalen Dro-gen, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, RCs konsumiert zu haben.
 - Die Substanzen werden offenbar besonders selten als Ersatz/ Substitut für illegale Drogen genommen; die Mehrheit der Konsumierenden gebraucht auch aktuell ‚har-te Drogen‘.
 - Das bereits illegalisierte Mephedron sowie Methylon liegen deutlich an der Spitze der Rangliste konsumierter RCs, gefolgt von einigen weiteren Substanzen, für die es noch jeweils eine nennenswerte Anzahl an Probierern gibt. Insgesamt wurden fast 100 verschiedene Stoffe angegeben.
 - Eine etwas höhere Verbreitung finden Research Chemicals unter Personen mit hö-heren Bildungsabschlüssen. Konsument(inn)en dieser Stoffe haben häufig eine Af-finität zur Techno-Party-Szene.

7.4 Konsummotivation und Konsumsetting

7.4.1 Konsummotive

Alle Befragten wurden unabhängig von ihren konkreten Konsumerfahrungen und Konsum-mustern nach den Motiven für den Gebrauch von Legal-High-Produkten gefragt, wobei ihnen eine Liste von zehn möglichen Motiven vorgelegt wurde, für die auf einer fünfstufigen Skala (zwischen „sehr wichtig“ und „sehr unwichtig“) Zustimmung bzw. Ablehnung ausgedrückt werden konnte. Abb. 3 zeigt die Anteile derer, die bei den jeweiligen Motiven „wichtig“ oder „sehr wichtig“ angegeben haben sowie die Werte für diejenigen, denen das Motiv „unwichtig“ bzw. „sehr unwichtig“ war (die restlichen, hier nicht angeführten Befragten hatten bei den jeweiligen Motiven „teils-teils“ angegeben).

Abbildung 3: Motive für den Konsum von Räuchermischungen, anderen Legal Highs und/oder Research Chemicals (%)



Am häufigsten als mindestens wichtig betrachtet wurde dabei – nicht überraschend – die Aussage „um einen Rausch zu erleben“, das von mehr als drei Vierteln der Befragten als mindestens wichtig erachtet wird. Auf dem zweiten Rang folgt mit 62% das Kardinalmotiv für den erstmaligen Konsum bestimmter Drogen, die Neugierde. Etwa gleich viele erachten die legale Erhältlichkeit für wichtig; allerdings gibt es hier mit 19% deutlich mehr Befragte, die dieses Motiv für unwichtig halten. Ein ähnliches Bild zeigt sich beim Motiv „um mich zu entspannen“. Etwas mehr als ein Drittel geben an, Legal Highs (unter anderem) zu nehmen, um Abwechslung zu den sonstigen konsumierten Drogen zu haben. 34% geben an, dass der Umstand, dass die Wirkstoffe bei Standard-Drogenscreenings nicht nachweisbar sind, ein Grund für den Konsum ist – bei mehr als der Hälfte hingegen spielt dies keine Rolle. Auch das nächstgenannte Motiv ist eher für Legal Highs spezifisch: die zeitweilige Nicht-Verfügbarkeit anderer (illegaler) Drogen, die ebenfalls von einem Drittel für wichtig, von knapp der Hälfte hingegen für unwichtig erachtet wird. Nur eine geringe Rolle spielt der Preis der Drogen – offenbar wird dieser von den meisten Befragten für nicht besonders günstig gehalten. Auch das soziale Motiv, dass im Freundeskreis konsumiert wird, ist nur für eine kleine Minderheit relevant, anders als dies in Erhebungen zum Konsum illegaler Drogen beobachtet wird (z.B. Wersé et al. 2011). Und auch das Problemotiv spielt – erwartungsgemäß – nach Aussage der Befragten nur selten eine Rolle (s. Abb. 3). Im Durchschnitt gaben die Befragten 3,9 Motive an, die ihnen wichtig bzw. sehr wichtig sind oder waren.

Die Konsummotive unterscheiden sich in Abhängigkeit von den Konsummustern mit Legal-High-Produkten zum Teil sehr deutlich voneinander (Tab. 13). So ist zunächst für Probi- bzw. Gelegenheitskonsument(inn)en („Kein erfahrener Konsum von LHs“ – Befragte, die kein Legal-High-Produkt mehr als 10 Mal genommen haben; 37% der Stichprobe) festzuhalten, dass diese – kaum überraschend – im Schnitt weniger Motive für mindestens „wichtig“ halten als die übrigen Befragten. Wie zu erwarten, ist die Neugierde das einzige

Motiv, das von diesen Personen signifikant häufiger als wichtig eingeschätzt wird. Besonders deutlich geringer fallen hingegen die Zustimmungswerte für die beiden auf die Legalität verweisenden Motive Erhältlichkeit und Nicht-Nachweisbarkeit aus (s. Tab. 13). Für viele Probierekonsument(inn)en scheint also die Erlaubtheit der Drogen keine nennenswerte Rolle zu spielen.

Tabelle 13: Konsummotive („wichtig“/ „sehr wichtig“) nach diversen Prävalenzraten/ -kennzahlen^a

Konsummuster:	RM 30 Tage		RM häufig (>10x/ 30 Tage)		ALHs 30 Tage		RCs 30 Tage		Kein erfahrener Konsum von LHs		Gesamt
	Anteil an der Stichprobe (%):		16		15		19		37		
<i>Motive:</i>	%	Sig.	%	Sig.	%	Sig.	%	Sig.	%	Sig.	%
Rausch	76	n.s.	81	n.s.	79	n.s.	83	n.s.	72	**	77
Neugierde	52	***	50	**	58	n.s.	69	*	70	***	62
Legale Erhältlichkeit	77	***	81	***	61	n.s.	45	***	46	***	61
Entspannung	75	***	81	***	64	n.s.	47	**	44	***	57
Abwechslung	43	*	46	*	46	*	49	***	30	**	37
Nicht-Nachweisbarkeit	51	***	62	***	43	*	23	***	21	***	34
Andere Drogen (zeitweise) nicht erhältlich	32	n.s.	34	n.s.	27	n.s.	29	n.s.	34	n.s.	33
Preis	15	n.s.	17	n.s.	17	n.s.	23	***	7	***	13
Freunde konsumieren	10	n.s.	12	n.s.	13	n.s.	11	n.s.	13	n.s.	11
Probleme	7	n.s.	6	n.s.	5	n.s.	7	n.s.	2	**	5
Anzahl der mindestens wichtigen Motive (Ø)	4,4	***	4,7	***	4,1	n.s.	3,9	n.s.	3,4	***	3,9

^a Die Angabe zur Signifikanz bezieht sich stets auf den Vergleich der jeweiligen Gruppe mit allen anderen Befragten.

Kaum Auffälligkeiten zeigen sich bei den Befragten, die in den letzten 30 Tagen andere Legal Highs genommen haben – lediglich die Motive Abwechslung und Nicht-Nachweisbarkeit erzielen hier eine etwas höhere Zustimmung (Tab. 13). Dies bestätigt die Beobachtung, dass es sich bei den aktuell Konsumierenden dieser Produkte um eine relativ unspezifische Gruppe zu handeln scheint. Demgegenüber sind bei denen mit 30-Tages-Prävalenz von Research Chemicals klare Abweichungen in den Konsummotiven zu beobachten: So spielt die Neugierde eine vergleichsweise große Rolle, was vermutlich mit der potenziell großen Palette an möglichen Substanzen und deren unterschiedlichen Wirkungen, also dem Experimentiercharakter beim RC-Konsum, zusammenhängt. Besonders selten werden hingegen die beiden rechtlichen Motive Erhältlichkeit und Nicht-Nachweisbarkeit genannt, was wiederum die Beobachtung bestätigt, dass die Legalität der Stoffe für RC-Gebraucher(innen) oft nur eine untergeordnete Bedeutung einnimmt. Entspannung als Motiv wird hingegen vermutlich deshalb seltener genannt, weil unmittelbar entspannende Effekte bei den meisten RCs nicht zum üblichen Wirkspektrum zählen. Etwas häufiger als im Durchschnitt wiederum wird der günstige Preis genannt, was möglicherweise auf eine reale Grundlage verweist: Online-Shops und Internetforen zufolge wird eine wirksame Dosis synthetischer Reinsubstanzen im

Schnitt tatsächlich preiswerter verkauft als eine entsprechende Menge ‚Badesalz‘ oder Räuchermischungen.

Die aktuellen und häufigen Räuchermischungs-Konsument(inn)en schließlich weisen bei den Konsummotiven im Vergleich zu den RC-Konsumierenden überwiegend geradezu diametrale Unterschiede auf. So spielen die legale Verfügbarkeit und vor allem die Nicht-Nachweisbarkeit eine besonders große Rolle – bei häufig Konsumierenden noch stärker als bei den ‚nur‘ aktuellen Konsument(inn)en (Tab. 13). Räuchermischungen werden somit offenbar deutlich häufiger bewusst als Alternativdroge genommen, bei deren Besitz bzw. Konsum keine Strafverfolgung droht, als dies bei den anderen Legal-High-Produkten der Fall ist. Aber auch Entspannung (eine typische Wirkung von Cannabinoiden) und Abwechslung spielen bei den RM-Konsument(inn)en eine signifikant größere Rolle, und insgesamt nennen die betreffenden Personen durchschnittlich vergleichsweise viele Motive für ihren Konsum. Lediglich Neugierde wird signifikant seltener genannt (Tab. 13). Auch dies wirkt plausibel, da die Wirkungsqualität der Räuchermischungen – im Unterschied zu ALHs und RCs – zumeist als sehr ähnlich beschrieben wird, weshalb bei wiederholtem Konsum die Neugierde zunehmend irrelevant werden dürfte.

Die mit der Legalität zusammenhängenden Motive bei Räuchermischungs-Konsument(inn)en wurden nochmals einer näheren Betrachtung unterzogen, indem die Gesamtheit derer mit 30-Tages-Prävalenz mit jenen verglichen wurde, die in den letzten 30 Tagen Räuchermischungen, aber kein Cannabis genommen haben. Wie zu vermuten war, spielen die rechtlichen Motive für diese ‚reinen‘ Räuchermischungs-Konsument(inn)en eine noch größere Rolle – allerdings fällt der Unterschied vergleichsweise gering aus (Legale Erhältlichkeit: 80%, Nicht-Nachweisbarkeit: 54%). Regelmäßiger Räuchermischungs-Konsum scheint also *generell* stark mit der Erlaubtheit der Produkte zusammenzuhängen, und nicht nur dann, wenn gleichzeitig auf illegale Drogen verzichtet wird.

Das insgesamt von einem Drittel der Befragten als mindestens wichtig erachtete Motiv „weil andere Drogen (zeitweise) nicht erhältlich waren“ weist bemerkenswerter Weise keine Konsummuster bezogenen Differenzen auf. Dass bei ‚Engpässen‘ auf legale Alternativen ausgewichen wird, scheint also unter Cannabis- bzw. Cannabinoid-Konsument(inn)en wie auch bei Personen, die ‚harte Drogen‘ bzw. deren Äquivalente nehmen, gleichermaßen (zu jeweils etwa einem Drittel) verbreitet zu sein.

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass für RM-Konsumierende die Legalität der Substanzen und deren Konsequenzen deutlich mehr im Vordergrund stehen, während Konsument(inn)en von Research Chemicals eher auf den Experimentiercharakter bzw. möglicherweise spezifischere Wirkungen der Substanzen abzielen.

Die von den Befragten als mindestens wichtig bezeichneten Konsummotive wurden auch für diverse weitere der abgefragten Variablen miteinander verglichen: Ortsgröße und Bundesland, in dem sich der Wohnort befindet, sowie Geschlecht. Im Hinblick auf letzteres zeigten sich bei drei Konsummotiven Differenzen: Frauen bezeichneten häufiger den Umstand, dass Freunde auch konsumieren, als wichtig/sehr wichtig (20% vs. 10%, **), haben also etwas öfter ein soziales Motiv für ihren Konsum. Für Männer hingegen spielen offenbar die rechtlichen Hintergründe eine größere Rolle, insbesondere die Nicht-Nachweisbarkeit (36% vs. 19%, **), aber auch die legale Erhältlichkeit (63% vs. 51%, *).

Bei der Analyse der regionalen Verteilung von Konsummotiven fiel vor allem Bayern als das Bundesland auf, bei dem es am häufigsten signifikante Differenzen zu den übrigen Bundesländern gibt: dies betrifft legale Erhältlichkeit, Probleme, Entspannung, Nicht-Nachweisbarkeit, Preis und Nicht-Erhältlichkeit anderer Drogen, die allesamt in Bayern häufiger als wichtig bezeichnet wurden, und Neugierde, die dort seltener eine Rolle spielt⁹. Allerdings sind nahezu alle diese Differenzen zum wesentlichen Teil auf die höhere Quote aktueller bzw. häufiger Räuchermischungskonsument(inn)en zurückzuführen, bei denen diese Motive generell eine größere Rolle spielen – wird dieser Faktor herausgerechnet, verschwinden die signifikanten Differenzen. Da aber sowohl insgesamt Personen aus Bayern in der Stichprobe überrepräsentiert sind als auch RM-Konsument(inn)en innerhalb der bayerischen Teilstichprobe, kann vermutet werden, dass bayerische Konsument(inn)en auch überdurchschnittlich häufig *motiviert* sind, Cannabis-Ersatzdrogen zu konsumieren. Dabei scheint indes eher die Verfügbarkeit eine Rolle zu spielen als die Nachweisbarkeit der Wirkstoffe: bei letzterem ist Bayern sogar schwächer überrepräsentiert, als es angesichts der aktuell RM Konsumierenden zu vermuten wäre, während die legale Erhältlichkeit von LHs und die (zeitweilige) Nicht-Erhältlichkeit anderer Drogen eine vergleichsweise große Rolle spielen. Insofern kann die Vermutung, dass die Kontrolldichte bzw. -intensität im Straßenverkehr eine zentrale Rolle für bayerische Räuchermischungs-Konsument(inn)en spielen könnte, *nicht* bestätigt werden, sondern eher die eingeschränkte Erhältlichkeit von Cannabisprodukten.

Tatsächliche, auch nach Kontrolle der Hintergrundvariable RM-30-Tages-Prävalenz signifikante Differenzen hinsichtlich der rechtlichen Motive zeigen sich bei der Ortsgröße: Befragte aus Orten unter 20.000 Einwohnern nennen vor allem häufiger die Nicht-Nachweisbarkeit als Konsummotiv (42% vs. 34% in Orten mit max. 100.000 Einwohnern und 29% in Großstädten; ***), außerdem auch die legale Erhältlichkeit (67% - 67% - 52%; ***). Dies könnte damit zusammenhängen, dass in kleineren Orten bzw. ländlichen Regionen insgesamt die (formelle und informelle) soziale Kontrolle stärker ausgeprägt ist als in Großstädten und zudem die Wahrscheinlichkeit, im Straßenverkehr auf Drogen kontrolliert zu werden, möglicherweise höher ist.

7.4.2 Erfahrungen mit Drogentests und Konsummotivation

Ein Faktor, bei dem vermutet wurde, dass er auf die Konsummotivation Einfluss nehmen könnte, ist die Frage nach Erfahrungen mit Drogenscreenings /-tests. In den vom CDR durchgeführten ‚Spice-Studien‘ (Werse/ Müller 2009 und 2010) wurde ermittelt, dass insbesondere Drogenkontrollen im Straßenverkehr zwar nicht den häufigsten, dafür aber bei einer Teilgruppe einen besonders gewichtigen Grund dafür darstellen, Räuchermischungen zu konsumieren. Anzunehmen war, dass rechtliche Motive häufiger bei jenen eine Rolle spielen, die bereits mindestens einmal auf illegale Drogen getestet wurden. Tabelle 14 zeigt die Verteilung der bisherigen Drogentests sowie der Orte/ Instanzen, von denen die jeweiligen Tests

⁹ Daneben gab es bei einigen Motiven weitere – hier nicht näher angeführte – signifikante Abweichungen bei einzelnen Bundesländern bzw. Ländergruppen, die überwiegend nicht besonders stark ausgeprägt waren (und auch angesichts der oft niedrigen Fallzahlen bei den einzelnen Ländergruppen nicht überbewertet werden sollten).

vorgenommen wurden¹⁰. Nahezu ein Drittel der Teilnehmenden wurde mindestens einmal auf illegale Drogen getestet; 16% auch mindestens einmal positiv. Am häufigsten erfolgte dies im Straßenverkehr (insgesamt 14%), wobei dort auch die Quote derer, die mindestens einmal positiv getestet wurden, am höchsten ist. 9% gaben darüber hinaus Tests im Rahmen laufender Verfahren wegen Drogen im Straßenverkehr an, insgesamt 7% wurden in Schulen oder Ausbildungsstätten getestet, 4% im Betrieb und 2% im Rahmen sportlicher Aktivitäten (s. Tab. 14).

Tabelle 14: Erfahrungen mit Drogentests (%)

Mindestens einmal im Leben auf illegale Drogen getestet	29	
Mindestens einmal positiv getestet	16	
<i>Wo wurden Sie getestet?</i>	positiv	negativ
Im Straßenverkehr	10	4
Laufendes Straßenverkehrs-/ MPU-Verfahren	4	5
Schule, Ausbildungsstätte u.a.	4	3
Betrieb	1	3
Sportliche Aktivitäten	<1	2

Diejenigen, die bereits mindestens einmal getestet wurden bzw. mindestens einmal positiv getestet wurden, wurden einer näheren Betrachtung unterzogen. Zunächst ist dabei festzuhalten, dass sich sowohl bei der Ortsgröße als auch bei der Verteilung über die Bundesländer keine signifikanten Unterschiede ergeben. Daher scheint sich die o.g. These, dass Personen aus kleineren Orten oder ‚repressiveren‘ Bundesländern mit größerer Wahrscheinlichkeit, v.a. im Straßenverkehr, zu einem Test herangezogen werden, nicht zu bestätigen. Allerdings ist es auch denkbar, dass sich die in der Stichprobe vertretenen Befragten aus diesen Gebieten eher an die Bedingungen angepasst haben, indem sie es vermeiden, mit (Rest-)Drogen im Körper Auto zu fahren bzw. sich insgesamt vorsichtiger verhalten¹¹.

Auch beim Vergleich mit den Kennzahlen zum aktuellen Konsum ergeben sich keine Auffälligkeiten, allerdings mit einer Ausnahme: häufiger Räuchermischungskonsum ist unter Personen mit Drogentesterfahrung mit 20% stärker verbreitet als unter anderen Befragten (15%; *). Deutlicher fällt die Differenz beim häufigen RM-Konsum aus, wenn diejenigen, die bereits positive Drogentests hinter sich haben, mit den übrigen Teilnehmenden verglichen werden (26% vs. 14%, ***). Allerdings verzichteten diejenigen mit Drogentesterfahrung nicht gleichzeitig auch eher auf illegale Drogen: Bei den jeweiligen Kennzahlen für aktuellen Konsum zeigen sich keine signifikanten Unterschiede; z.B. haben 77% derer mit mindestens

¹⁰ Im Laufe der Auswertung fiel dabei auf, dass eine vermutlich für einen gewissen Teil der Befragten relevante Antwortkategorie fehlte: Drogenscreenings im Rahmen von Drogentherapiemaßnahmen. Leider kann auch anhand der übrigen Daten nicht mehr nachvollzogen werden, für wie viele der Studienteilnehmer(innen) dies eine Rolle spielt.

¹¹ In diesem Zusammenhang sei an dieser Stelle eine Einzelbeobachtung aus der Spice-Studie (Werse/ Müller 2010) wiedergegeben: Ein junger Befragter aus einem süddeutschen Dorf hatte angegeben, dass er, nachdem er seinen Führerschein gemacht hatte, seinen Cannabiskonsum vollständig einstellte und etwas später auf Räuchermischungen umstieg, da „die Polizei in dieser Gegend vor allem bei jungen Leuten besonders häufig Drogentests durchführt: ‚Weil es einfach ein Problem ist mit dem Autofahren. Weil das THC einfach viel zu lange nachgewiesen werden kann und die Polizei bei uns in XY ziemlich dahinter ist, also sobald die einen Jugendlichen anhalten, wird dann eine Urinprobe gemacht, ob der jetzt verdächtig ist oder nicht‘ (Andreas, 19). Als Begründung für diese Einschätzung gibt er an, dass die Polizeibeamten ansonsten ‚nix zu tun‘ hätten: ‚bei uns ist einfach nichts los‘“ (ebd.: 56).

einem positiven Drogentest in den letzten 30 Tagen illegale Drogen konsumiert gegenüber 75% bei den übrigen Befragten (n.s.). Erfahrungen mit Drogentests bringen also in der vorliegenden Stichprobe kein verstärktes Umsteigen von illegale auf legale Drogen mit sich.

Beim Vergleich der Drogentesterfahrung mit den angegebenen Konsummotiven zeigen sich nur bei zwei Motiven signifikante Unterschiede: Zum einen betrifft dies die Entspannung, die von Personen mit Drogentesterfahrung etwas häufiger als wichtig oder sehr wichtig bezeichnet wird, wobei der Unterschied allerdings nicht besonders deutlich ausfällt (Befragte mit Testerfahrung: 63% vs. 55% bei allen anderen, *; Personen mit positiver Testerfahrung: 66% vs. 56%, *). Wesentlich klarer ist die Differenz beim Motiv Nicht-Nachweisbarkeit, das von 47% derer mit Testerfahrung als mindestens wichtig bezeichnet wird (gegenüber 29% bei den anderen; ***). Und noch etwas deutlicher fällt dieser Unterschied bei jenen aus, die mindestens einen positiven Test erlebt haben (53% vs. 31%; ***). Der Umstand, mindestens einmal auf Drogen getestet worden zu sein, hat also – zumindest in der vorliegenden Stichprobe – eher wenige Auswirkungen auf die Konsummuster, dafür aber auf die (unmittelbar auf die Möglichkeit eines Drogentests bezogene) Konsummotivation.

7.4.3 Vermutete Änderungen der Konsummuster nach ‚Abschaffung‘ von Legal Highs

Tabelle 15 enthält die Antworten auf die Frage, inwiefern sich der Substanzkonsum ändern würde, wenn es keine Legal Highs gäbe. Diese Frage sollte u.a. zusätzliche Hinweise darauf geben, ob Legal-High-Produkte als ‚Ersatzdroge‘ oder zusätzlich zu anderen Substanzen genommen werden¹². Insgesamt 40% der Befragten geben an, dass sich an ihren sonstigen Konsummustern nichts ändern würde; die übrigen Befragten stimmten mindestens einer der vier vorgegebenen Möglichkeiten bzw. „sonstige“ zu. Fast die Hälfte gab an, (wieder) in den Konsum von Cannabis einzusteigen oder mehr Cannabis zu konsumieren, knapp ein Drittel würde (häufiger) andere illegale Drogen nehmen, rund jede(r) Sechste mehr Alkohol trinken und etwa ein Achtel mehr Zigaretten/ Tabak rauchen (s. Tab. 15). Weitere 4% machten eine sonstige Angabe, v.a. „Weiterhin illegale Substanzen konsumieren“, gefolgt von „Abstinenz von illegalen Drogen“.

Deutliche Unterschiede zeigen sich bei Betrachtung einzelner nach aktuellem Konsum definierten Konsument(inn)engruppen. Aktuell Räuchermischungen Konsumierende geben wesentlich seltener an, dass sich ihre sonstigen Konsummuster nicht ändern würden. Nahezu zwei Drittel aus dieser Gruppe würden vermutlich (mehr) Cannabis rauchen, und auch die Werte für Steigerungen des Alkohol- und Tabakkonsums liegen in dieser Gruppe signifikant höher als bei den anderen Befragten. Noch etwas deutlicher fallen die entsprechenden Differenzen bei den häufig RM Konsumierenden aus¹³. Insgesamt geringere Differenzen gibt es bei den aktuellen RC-Konsument(inn)en zu beobachten; umso deutlicher ist indes der Unterschied bei der Antwortmöglichkeit „Ich würde vermutlich mehr andere illegale Drogen nehmen“, die von einer deutlichen Mehrheit der Research-Chemicals-Konsument(inn)en ange-

¹² Zu beachten ist dabei, dass sich die Frage nicht konkret auf eine etwaige BtmG-Unterstellung bezieht (nach der es möglicherweise noch einen illegalen Handel bzw. ‚Graumarkt‘ über das Internet geben könnte), sondern dass nach einem (hypothetischen) kompletten Wegfall von Legal-High-Produkten gefragt wird. Daher lassen die Antworten nicht *zwangsläufig* Schlüsse darauf zu, wie sich die Konsummuster nach einer BtmG-Änderung ändern könnten. Anzunehmen ist aber, dass die Frage von einem Großteil der Befragten auf eben diese Weise interpretiert wurde.

¹³ 18%*** – 71%*** – 23% (n.s.) – 30%*** – 25%***

geben wird, was angesichts der auch insgesamt höheren Affinität der RC-Konsumenten zu ‚harten‘ Drogen‘ (s. 7.3.2) als schlüssig erscheint. Ein vergleichsweise geringer Anteil aus dieser Gruppe hingegen würde (vermutlich) mehr Cannabis konsumieren (s. Tab. 15).

Tabelle 15: „Wie würde Ihr Substanzkonsum aussehen, wenn es keine 'Legal Highs' gäbe?“ – nach diversen Prävalenzraten/ -kennzahlen^a

	RM 30 Tage		RCs 30 Tage		Legal Highs, aber keine ill. Drogen/ 30 Tage		Keine Legal Highs/ 30 Tage		Gesamt
	%	Sig.	%	Sig.	%	Sig.	%	Sig.	
Bis auf den Wegfall des Konsums dieser Substanzen würde sich nichts ändern	24	***	37	n.s.	26	***	52	***	40
Ich würde vermutlich Cannabis rauchen bzw. mehr Cannabis rauchen	65	***	29	***	51	n.s.	40	**	46
Ich würde vermutlich mehr andere illegale Drogen nehmen	26	n.s.	63	***	21	*	21	***	29
Ich würde vermutlich mehr Alkohol trinken	28	***	16	n.s.	32	***	9	***	17
Ich würde vermutlich mehr Zigaretten (bzw. Zigarren o.ä.) rauchen	22	***	11	n.s.	22	***	7	***	13

^a Die Angabe zur Signifikanz bezieht sich stets auf den Vergleich der jeweiligen Gruppe mit allen anderen Befragten.

Von besonderem Interesse bei dieser Frage ist die Gruppe derer, die aktuell Legal Highs, aber keine illegalen Drogen konsumiert, da sich die Frage stellt, inwiefern bei einer etwaigen Gesetzesänderung wieder mit einer ‚Rückkehr in die Illegalität‘ zu rechnen wäre. Tatsächlich gibt mehr als die Hälfte dieser Personen an, wieder in den Cannabisgebrauch einsteigen zu wollen, also etwas mehr, als dies beim Durchschnitt der Fall ist. Unterdurchschnittlich häufig, aber immer noch von rund einem Fünftel, wird vermutet, dass ohne Legal Highs wieder mehr andere illegale Drogen konsumiert würden. Und wiederum deutlich über dem Schnitt stehen Angaben zu einer (etwaigen) Verlagerung auf Alkohol oder Tabak (Tab. 15).

Zum Vergleich sind die Angaben derer angeführt, die in den letzten 30 Tagen keine Legal Highs konsumiert haben. Erwartungsgemäß ist hier der Anteil derer höher, die an ihren Konsumgewohnheiten nichts ändern würden, und die Werte für einen verstärkten Konsum von Tabak, Alkohol und anderen illegalen Drogen liegen relativ deutlich unter dem Schnitt. Allerdings geben aus dieser Gruppe immerhin noch 40% an, bei einem Wegfall von Legal Highs mehr Cannabis rauchen zu wollen.

Es lässt sich also zusammenfassen, dass ein erheblicher Anteil insbesondere der RM-Konsumenten nach einem Legal-Highs-Verbot – zumindest den eigenen Angaben zufolge – verstärkt auf (illegales) Cannabis zurückgreifen würde, während regelmäßige RC-Konsument(inn)en ihren Konsum eher auf andere illegale Drogen verlagern würden. Dabei spielt der Umstand, ob aktuell auf illegale Drogen verzichtet wird, nur in geringem Maße eine

Rolle. Selbst Personen, die nicht zu den regelmäßig Konsumierenden zählen, würden zu nennenswerten Anteilen verstärkt illegale Substanzen konsumieren. Bei einem kleineren Teil der Befragten würden zudem häufiger legale Drogen gebraucht.

7.4.4 Konsumsetting

Um Hinweise dazu zu erhalten, in welchem Setting bzw. Umfeld sich der Konsum von Legal-High-Produkten abspielt, wurden die Teilnehmenden nach dem Ort gefragt, an dem sie beim letzten Gebrauch konsumiert haben (Tab. 16). Insgesamt geben dabei 71% an, dass sich dieser Konsum im häuslichen Umfeld (zu Hause oder bei anderen zu Hause) abgespielt hat. Die einzigen weiteren Antwortmöglichkeiten mit nennenswerten Anteilen sind „Straße/ Park/ irgendwo draußen“ mit 15% und Diskotheken bzw. Partys mit 12% der Befragten. Die Schule bzw. der Arbeitsplatz oder andere gastronomische Betriebe spielen hingegen quantitativ keine Rolle (s. Tab. 16). Auch bei der offenen Frage nach sonstigen Orten wurden nur äußerst vereinzelt Angaben gemacht.

Tabelle 16: Orte des letztmaligen Konsums von Legal-High-Produkten, gesamt und nach Konsum in den letzten 30 Tagen^a

	RM 30 Tage		ALHs 30 Tage		RCs 30 Tage		Keine Legal Highs/ 30 Tage		Gesamt
	%	Sig.	%	Sig.	%	Sig.	%	Sig.	
zu Hause	67	***	60	*	53	**	40	***	51
Bei anderen zu Hause	14		12		15		26		20
Straße/ Park/ irgendwo draußen	15		10		10		18		15
Diskothek/ Club/ Party	4		15		20		13		12
Schule/ Arbeitsstelle	1		3		1		2		1
Bar/ Kneipe/ Restaurant	0		0		1		1		1

^a Die Angabe zur Signifikanz bezieht sich stets auf den Vergleich der jeweiligen Gruppe mit allen anderen Befragten.

Betrachtet man die Antworten nach den Konsumerfahrungen in den letzten 30 Tagen, lässt sich feststellen, dass aktuelle RM-Konsumierende mit rund zwei Dritteln deutlich häufiger im eigenen Zuhause konsumieren und dafür seltener bei anderen zu Hause oder in Diskotheken bzw. auf Partys. Bei den ALH-Konsument(inn)en zeigen sich relativ geringe, wenn auch signifikante Differenzen zu den übrigen Befragten: auch hier wird häufiger zu Hause und weniger bei anderen zu Hause konsumiert, während es etwas niedrigere Werte für den Gebrauch ‚draußen‘ und leicht höhere Anteile für den Konsum im Club-/Partysetting gibt. Deutlicher fallen diese Differenzen bei den RC-Konsumierenden aus: hier wird vor allem öfter in Diskotheken/ auf Partys konsumiert und etwas seltener im Freien sowie bei anderen zu Hause (Tab. 16). Die entsprechenden Werte ändern sich im Übrigen nur geringfügig, wenn nur diejenigen betrachtet werden, die im Vormonat eine bestimmte Produktart, aber kein anderes Legal-High-Produkt konsumiert haben (z.B. Räuchermischungen, aber weder andere Legal Highs noch Research Chemicals).

Bei denjenigen, die aktuell keine Legal Highs konsumieren, liegt der Anteil derer, die zuhause konsumiert haben, relativ deutlich niedriger, während vor allem die Wohnungen anderer, aber auch Freiluftbereiche und Partysettings etwas häufiger genannt werden (Tab. 16). Dies hängt vermutlich damit zusammen dass die nicht aktuell Konsumierenden häufiger lediglich bei anderen ‚mitkonsumieren‘ als regelmäßige Konsument(inn)en. Tatsächlich ist ein entsprechender Zusammenhang noch deutlicher bei denjenigen erkennbar, die kein Legal-High-Produkt mehr als 10 Mal konsumiert haben und somit als Gelegenheitskonsument(inn)en einzustufen sind: in dieser Gruppe wird mit 34% noch seltener das eigene Zuhause und mit 29% noch häufiger die Wohnungen anderer als Orte der letzten Konsumgelegenheit angegeben.

Es lässt sich also festhalten, dass Legal-High-Produkte weit überwiegend in privaten Settings, am häufigsten in den eigenen vier Wänden, konsumiert werden. In besonderem Maße gilt dies für RM-Konsumierende, aber auch für die anderen beiden Produktarten. Letzteres ist insofern bemerkenswert, als aufgrund des Wirkspektrums davon auszugehen war, dass ALHs und RCs in einem weitaus höheren Ausmaß im Club-/Partysetting konsumiert werden – dies ist aber nur jeweils bei einem relativ kleinen Teil derer mit 30-Tages-Prävalenz der Fall. Ebenfalls auffällig ist der nennenswerte Anteil derer, die zuletzt im Freien konsumiert haben, wobei dies aber zu einem nicht unerheblichen Teil auf die Jahreszeit der Befragung (Juni-September) zurückzuführen sein dürfte.

Abschließend seien an dieser Stelle noch Vergleichsdaten aus einer eigenen Erhebung angeführt: in einer Studie unter sozial integrierten regelmäßigen Konsument(inn)en illegaler Drogen (Kemmesies 2004) wurde als hauptsächlicher Konsumort für die bevorzugte illegale Droge (zumeist Cannabis) zu 58% die eigene Wohnung bzw. Wohnungen von Freunden angegeben. 15% nannten hier Clubs, Partys, Kneipen etc. und 19% die „freie Natur“ (ebd.: 207) – die Anteile ähneln also in bemerkenswerter Weise denen aus der vorliegenden Studie, vor allem, was den Vergleich von Cannabis- und RM-Konsumierenden anbetrifft (diejenigen, die den Konsumort auf Cannabis bezogen, gaben zu 66% eigene oder fremde Wohnungen an). Insbesondere Ecstasy, aber auch andere ‚harte Drogen‘ wurden in der besagten Studie hingegen deutlich häufiger in Club-/Partysettings konsumiert als ALHs und RCs in der Online-Befragung.

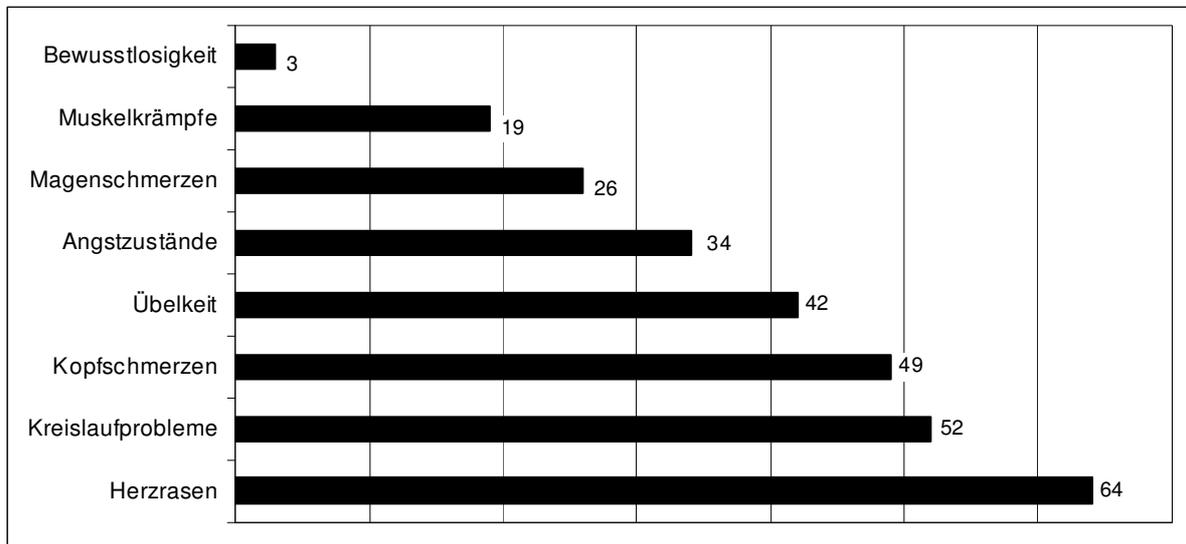
7.5 Nebenwirkungen und Konsumrisiken

7.5.1 Selbst erlebte Neben-/ Nachwirkungen

Aus Erfahrungsberichten in Internetforen wurde für die Teilnehmer(inne)n der Befragung eine Liste an Nebenwirkungen erstellt, die häufig im Zusammenhang mit den Konsum von ‚Legal High‘-Produkten angegeben werden. Darüber hinaus hätten noch weitere Nebenwirkungen, wie Antriebslosigkeit, Mundtrockenheit, Konzentrationsstörungen, Schweißausbrüche o.ä. genannt werden können, aber aus Gründen der Übersichtlichkeit wurde die Auswahl auf gravierende Neben- und Nachwirkungen, nämlich Herzrasen, Kopfschmerzen, Übelkeit, Magenschmerzen, Kreislaufprobleme, Muskelkrämpfe, Bewusstlosigkeit und Angstzustände, beschränkt.

Insgesamt gaben 83% an, mindestens einmal nach dem Konsum von Legal Highs eine oder mehrere der angegebenen Neben- bzw. Nachwirkungen erlebt zu haben. Abbildung 4 zeigt eine Gesamtübersicht zu den meistgenannten Nebenwirkungen für alle Legal Highs, also Räuchermischungen, andere Legal Highs und Research Chemicals.

Abbildung 4: Gesamtübersicht: Mindestens einmal erlebte Nebenwirkungen (%)



Die am weitesten verbreitete Nebenwirkung ist bei allen Substanzgruppen Herzrasen, gefolgt von Kreislaufproblemen, Kopfschmerzen und Übelkeit. Rund ein Drittel gibt an, mindestens einmal Angstzustände erlebt zu haben, etwa jeder Vierte Magenschmerzen, gefolgt von Muskelkrämpfen. Drei Prozent aller Befragten geben an, mindestens einmal infolge des Konsums von Legal Highs bewusstlos gewesen zu sein (siehe Abb. 4).

Im Vorfeld der Untersuchung konnte vermutet werden, dass unterschiedliche Legal-High-Produkte aufgrund der abweichenden Wirkspektren auch unterschiedliche Nebenwirkungen haben können; zudem konnte vermutet werden, dass aktuell und häufig Konsumierende eher Nebenwirkungen erlebt haben als weniger Erfahrene. Dies wird bei näherer Betrachtung unterschiedlicher Konsument(inn)engruppen zumindest teilweise bestätigt (Tab. 17). So haben 79 % der Personen, die in den letzten 30 Tagen mindestens einmal eine Räuchermischung konsumiert haben, Herzrasen genannt. Da sich auch beim Konsum von Cannabis eine Erhöhung der Herzfrequenz einstellt (vgl. DHS 2009), überrascht der hohe Wert bei den cannabinoidhaltigen RM kaum. Aber auch bei den aktuellen Konsument(inn)en von anderen Legal Highs und Research Chemicals finden sich erhöhte Prozentzahlen für die Nebenwirkung Herzrasen (s. Tab. 17).

Aktuelle Konsument(inn)en von Research Chemicals machen häufiger die Erfahrung von Nebenwirkungen wie Muskelkrämpfen, Kreislaufproblemen, Magenschmerzen und Kopfschmerzen als die Konsument(inn)en von Räuchermischungen und anderen Legal Highs. Bei Magenschmerzen und Muskelkrämpfen ist die Differenz zwischen RC- und RM-Konsument(inn)en besonders hoch. Insofern kann vermutet werden, dass diese Nebenwirkungen mit den spezifischen Effekten der Research Chemicals zusammenhängen. Bei ALH-

Konsument(inn)en sind Angstzustände im Vergleich zu den übrigen Befragten häufiger anzutreffen (Tab. 17).

Tabelle 17: Nebenwirkungen von Räuchermischungen, anderen Legal Highs und/oder Research Chemicals (mindestens einmal im Leben) nach diversen Prävalenzraten (in %)

	RM 30 Tage		ALH 30 Tage		RCs 30 Tage		RM häufig (> 10x/ 30 Tage)		Gesamt
Anteil an der Stichprobe (%)	35		15		19		16		
Nebenwirkung	%	Sig.	%	Sig.	%	Sig.	%	Sig.	
Herzrasen	79	***	77	**	74	**	81	***	64
Kreislaufprobleme	60	***	62	*	66	***	64	**	52
Kopfschmerzen	55	*	57	n.s.	58	*	56	n.s.	49
Übelkeit	50	***	51	*	50	*	61	***	42
Angstzustände	38	n.s.	43	*	39	n.s.	35	n.s.	34
Magenschmerzen	30	*	41	***	44	***	37	***	26
Muskelkrämpfe	21	n.s.	30	***	35	***	22	n.s.	19
Bewusstlosigkeit	4	n.s.	8	**	6	*	4	n.s.	3

Befragte, die häufig Räuchermischungen konsumieren, unterscheiden sich von den übrigen aktuellen RM-Konsument(inn)en zunächst dadurch, dass sie insgesamt öfter Nebenwirkungen nennen. Deutlich öfter werden dabei Übelkeit und Magenschmerzen genannt, gefolgt von Kreislaufproblemen. Der häufige Konsum der Produkte scheint sich also tendenziell etwas stärker auf das Verdauungssystem auszuwirken.

7.5.2 Einschätzung der Konsumrisiken

Die von den Konsument(inn)en festgestellten Wirkungen sind als subjektive Empfindungen einzuordnen, die sich je nach Erwartungshaltung, vorherigen Erfahrungen, Setting und physischer und psychischer Verfasstheit unterscheiden. So spielt für die Feststellung von Nebenwirkungen auch die Erwartung von unangenehmen Wirkungen eine Rolle. Daher beinhaltete der Fragebogen auch eine Frage zur Risikoeinschätzung beim Konsum von Räuchermischungen, anderen Legal Highs und Research Chemicals. Zusätzlich zu akuten Neben- und Nachwirkungen wurden dabei auch Einschätzungen zu längerfristigen gesundheitlichen Problematiken sowie rechtlichen und (psycho-)sozialen Risiken erfragt.

Um die Teilnehmer nach ihrer Einschätzung zu den Risiken des Konsums von Legal Highs zu befragen, wurden ihnen die Antwortmöglichkeiten „sehr gering“, „eher gering“, „mittel“, „eher hoch“ und „sehr hoch“ vorgegeben. Zur Auswertung dieser Risikoeinschätzungen eignet sich der Mittelwert der gemachten Angaben, wie in Tabelle 18 dargestellt (wobei ein Wert von 1 „sehr gering“ und ein Wert von 5 „sehr hoch“ bezeichnet).

Bei der Risikoeinschätzung von Räuchermischungen rangieren die akuten gesundheitlichen Probleme wie Herzrasen, Kopfschmerzen und Übelkeit ganz vorne. Dahinter folgt die Erwartung dauerhafter gesundheitlicher Schäden. Die Einschätzung, Angstzustände oder ‚Horrortrips‘ zu bekommen, liegt auf dem dritten Platz. Die Strafverfolgung als zu erwartende

des Risiko spielt dagegen eine untergeordnete Rolle, was nicht überrascht, da ja gerade der Aspekt der Legalität häufig einen wichtigen Konsumanreiz für Räuchermischungen darstellt (s. 7.4.1).

Tabelle 18: Durchschnittliche Risikoeinschätzung beim Konsum von Räuchermischungen (RM) und anderen Legal Highs (ALH) (Skala von 1 bis 5, Ø)

	Akute gesundheitliche Probleme	Dauerhafte gesundheitliche Schäden	Angstzustände/ Horrortrips	Abhängig/süchtig zu werden	Ärger mit Freunden, Partner, Eltern	Ärger in der Schule/ am Arbeitsplatz	Strafverfolgung
Mittelwert RM	3,5	3,1	2,9	2,7	2,6	2,5	1,9
Mittelwert ALH	3,9	3,7	3,3	3,2	3,0	2,9	2,2

Für die anderen Legal Highs werden durchweg höhere Konsumrisiken angenommen. Mit einem Mittelwert von 3,7 ist die Erwartung, dauerhafte gesundheitliche Schäden davon tragen zu können, besonders groß. Auch das Risiko, abhängig oder süchtig werden zu können, wird im Vergleich zu den Räuchermischungen als höher eingeschätzt. Auf dem ersten Platz bei den erwarteten Konsumrisiken liegen, wie bei den Räuchermischungen, die akuten gesundheitlichen Probleme (s. Tab. 18)

Für die Research Chemicals, bei denen ein großes Spektrum an Wirkungsweisen und Wirkstärken existiert, wurden aus eben diesem Grund keine vorformulierten Risiken für die gesamte Produktgruppe vorgegeben, sondern offene Felder für bestimmte Substanzen und deren vermutete Risiken vorgegeben. Bei der Frage nach erwarteten gesundheitlichen Schäden, Abhängigkeit o.ä. wurden am häufigsten die Substanzen Mephedron und MDPV genannt. Auf die Frage, welche Risiken mit dem Konsum von Mephedron verbunden sein könnten, gaben die meisten Personen Abhängigkeit an. An zweiter Stelle folgen mit weitem Abstand Herz-Kreislauf-Probleme. Bei MDPV werden Psychosen an erster Stelle genannt und an zweiter Stelle Überdosierung. Die befürchteten Risiken sind also bei Mephedron und MDPV durchaus unterschiedlich, was vermutlich mit den unterschiedlichen Wirkungsweisen der Substanzen zusammenhängt. An dritter Stelle der Substanzen, bei denen Konsumrisiken erwartet werden, liegt die zusammengefasste Gruppe der „2Cs“ (2C-E, 2C-C etc.). Hier werden vorrangig Horrortrips befürchtet, an zweiter Stelle Überdosierungen. Auf den nächsten Rängen der Substanzen, bei denen Nebenwirkungen erwartet werden, folgen in absteigender Reihenfolge: Phenazepam, „JWHs“ (zusammengefasst), Methylon, Methoxetamin, 4-FA und O-Desmethyltramadol. Bemerkenswert ist dabei die Beobachtung, dass diese Reihenfolge häufig nicht der Rangfolge der meistkonsumierten RCs entspricht: MDPV wird z.B. fast so häufig genannt wie Mephedron, das von mehr als doppelt so vielen Befragten bereits konsumiert wurde (s. 8.3.2). Andererseits tauchen die ebenfalls vergleichsweise häufig probierten Substanzen Methylon und 4-FA erst weiter unten in der Liste auf. Offen bleiben muss dabei, wie häufig diese Risikoeinschätzungen auf eigenen Erfahrungen oder vielmehr auf Informationen Dritter beruhen. Offenbar werden aber einige Substanzen – v.a. MDPV und „2Cs“ – als im Vergleich zu anderen RCs als risikobehafteter eingeschätzt.

Auf die Frage: „Haben bestimmte Nebenwirkungen Sie davon abgehalten, bestimmte LH-Produkte weiterhin zu konsumieren?“ haben 68% mit „nein“ geantwortet. Rund ein Drittel

der Befragten gab also an, dass Nebenwirkungen ein ausschlaggebender Grund waren, bestimmte Produkte nicht weiter zu konsumieren. Bei der Angabe, um welches Legal High-Produkt es sich gehandelt hat, wurde die Räuchermischung *Spice* mit 5% am häufigsten genannt. Da diese Räuchermischung aber auch die mit Abstand weiteste Verbreitung hat und wahrscheinlich häufig von unerfahrenen ‚Probierern‘ konsumiert wurde, erscheint dies wenig überraschend. Die insgesamt von eher wenigen Befragten konsumierte Räuchermischung *Maya* wurde mit 3% am zweithäufigsten genannt, was darauf hindeuten könnte, dass es durch Spezifika des enthaltenen synthetischen Cannabinoids eine deutliche Gefahr der Überdosierung oder starker Nebenwirkungen gibt. Im besagten Produkt befindet sich wie in der Räuchermischung „Jamaican Gold Extreme“ (Platz 8 der hier meistgenannten Produkte) laut Analysen die Substanz JWH-210¹⁴, die im September 2010 in Deutschland erstmals entdeckt wurde. In der European Database on New Drugs der Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht findet sich eine Darstellung von Szabo et al. (2011), in der bei 12 von 29 untersuchten Patienten mit Räuchermischungs-Überdosen JWH-210 im Blut gefunden wurde. Möglicherweise ist die spezifische Wirkung und hohe Rezeptorbindung dieser Substanz auch für die in der Online-Befragung vergleichsweise häufig genannten ‚abschreckenden‘ Nebenwirkungen verantwortlich. Auf dem dritten Platz findet sich mit *Monkees go Bananas* eine weitere Räuchermischung; auf Platz fünf folgt die Räuchermischung *Lava Red* und auf Platz sieben *Bonzai*. In *Monkees go Bananas* und *Lava Red* findet sich laut Informationen von THC Pharm JWH-122. In der Untersuchung von Szabo et al. (2011) stellen Personen, in deren Blut JWH-122 gefunden wurde, mit 11 Personen die zweitgrößte Gruppe dar. Daraus lässt sich entweder schließen, dass dies an der aktuellen Verbreitung dieser synthetischen Cannabinoide (s. 8.3.2) oder ebenfalls an ihrer spezifischen Toxikologie liegen könnte.

In der Rangfolge werden an vierter und sechster Stelle Research Chemicals genannt, nämlich MDPV und Mephedron – die beiden Substanzen, die auch bei der Risikoeinschätzung als erste genannt werden (s.o.).

Insgesamt lässt sich also schlussfolgern, dass sowohl bei RM als auch bei ALHs und RCs vor allem akute gesundheitliche Folgen (vermutlich in erster Linie jene, die in 7.5.1 erwähnt wurden), aber auch dauerhafte gesundheitliche Schäden, Angstzustände und Horrortrips als Konsumrisiken gesehen bzw. vermutet werden. Insbesondere bestimmten Legal Highs bzw. RCs wird auch ein Abhängigkeitspotenzial zugeschrieben. Akute Nebenwirkungen, die zu einem späteren Verzicht auf das jeweilige Produkt beitragen, werden am ehesten für bestimmte Räuchermischungen mit ihren spezifischen Wirkstoffen bzw. Wirkstoffkonzentrationen, aber auch für bestimmte RCs angegeben.

7.6 Bezugsquellen von Legal Highs

Nicht alle sogenannten Legal Highs sind auch tatsächlich legal verfügbar. Einige der in Legal Highs enthaltenen Substanzen sind mittlerweile dem Betäubungsmittelgesetz unterstellt. Prinzipiell alle Legal High-Produkte unterstehen dem Arzneimittelgesetz; das heißt, Handel

¹⁴ Quelle: Website von Basis e.V.: www.legal-high-inhaltsstoffe.de, 1.12.2011

und Einfuhr sind strafbar, der Besitz ist allerdings erlaubt. Die Bemühungen der Strafverfolgungsbehörden zur Durchsetzung des Arzneimittelgesetzes seit dem Jahr 2009 führten zu einer stärkeren Kontrolle von (,stationären') Headshops durch die Polizei. Daher ist für den Zeitpunkt der Befragung davon auszugehen, dass Legal-High-Produkte kaum oder gar nicht mehr in derartigen Geschäften, sondern praktisch ausschließlich über Internethändler im In- und Ausland erhältlich waren. Was diesen Online-Handel betrifft, so gestaltet sich die Arbeit der Exekutive schwierig: „Die Hersteller (von Legal High-Produkten) sind häufig nur sehr schwer zu identifizieren und Internetshops häufig nur schwer zu verorten, weshalb sich die Aktivität der lokalen Ordnungsbehörden auf ,stationäre' Headshops konzentriert“ (Werse et al. 2011: 34).

Die Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EBDD) befasst sich mit der Thematik der Online-Shops bereits seit einiger Zeit intensiv. Seit 2006 wird die Vermarktung von Legal Highs über das Internet durch die EBDD beobachtet. Im Jahr 2011 wurden 314 Online-Shops ermittelt, die Legal Highs verkaufen (EBDD 2011: 114).

Die Konsument(inn)en von Legal Highs wurden in unserer Umfrage danach gefragt, wo diese Produkte gekauft werden. Immerhin 79% haben Angaben über ihre Einkaufsmöglichkeiten von Räuchermischungen gemacht. 35% der Teilnehmer(innen) haben Angaben zum Kauf von RCs gemacht und 29% haben Angaben gemacht, wo sie andere Legal Highs kaufen. Da Research Chemicals den bisherigen Erkenntnissen zufolge nicht über Headshops gehandelt wurden, dafür aber zumindest in einem Teil der Fälle direkt über die Hersteller der synthetischen Substanzen, wurden den Befragten zur RC-Beschaffung andere Antwortkategorien vorgelegt als bei den Fragen zum Kauf von RM und ALHs. Tabelle 19 zeigt die Antworten derer, die das jeweilige Produkt mindestens einmal im Leben bzw. in den letzten 30 Tagen konsumiert haben.

Insgesamt wurden Legal-High-Produkte erwartungsgemäß am häufigsten über das Internet gekauft, wobei deutsche Internetshops häufiger genannt werden als ausländische. Dennoch bezieht ein durchaus nennenswerter Teil Legal-High-Produkte aus dem Ausland. Aber auch Headshops werden bei den Konsument(inn)en von Räuchermischungen immerhin noch an zweiter Stelle genannt (siehe Tab. 19). Dabei ist anzunehmen, dass sich – ähnlich wie bei denjenigen, die für ALHs einen Kauf in Headshops angeben – diese Angaben zu meist auf länger zurückliegende Kaufakte beziehen (darauf deutet auch der höhere Anteil bei denjenigen mit RM-Lifetime-Prävalenz im Vergleich zu den aktuell Konsumierenden hin). Nicht geklärt werden kann mit den vorliegenden Daten, ob in Headshops möglicherweise teilweise noch ein Handel ,unter dem Ladentisch' betrieben wird. Jeweils ein gewisser Anteil der Konsumierenden erhält die Legal-High-Produkte auch über Freunde oder Bekannte. Nur in Einzelfällen wurden bei diesen Fragen sonstige Bezugsquellen genannt („Dealer“ oder auch „Apotheke“).

Befragte, die in den letzten 30 Tagen konsumiert haben, machen insgesamt etwas häufiger Angaben zu ihren Quellen als Konsument(inn)en ohne aktuellen Konsum (s. Tab. 19). Lediglich Headshops (s.o.) und Freunde/Bekannte werden von den aktuell Konsumierenden nicht öfter genannt – der Bekanntenkreis wird von den nicht aktuellen Konsument(inn)en sogar häufiger als Bezugsquelle angegeben. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass Personen, die nicht regelmäßig konsumieren, die Substanzen häufiger nicht selbst

kaufen und dementsprechend relativ betrachtet häufiger die Möglichkeit des ‚Mitkonsumierens‘ nutzen.

Beim Vergleich der Substanzgruppen RM und ALH zeigen sich keine auffälligen Differenzen in der Verteilung der Quellen, abgesehen davon, dass RM etwas öfter über Freunde/Bekannte und ALHs etwas häufiger aus dem Ausland bezogen werden (Tab. 19). Letzteres dürfte auf das verfügbare Angebot hindeuten, das bei „Badesalzen“ o.ä. womöglich häufiger im Ausland verortet ist.

Tabelle 19: Beschaffung von Legal High-Produkten nach Lifetime- und 30-Tages-Prävalenz der jeweiligen Produktart (%; Mehrfachantworten möglich)

„Wo kaufen oder bekommen Sie meistens Ihre Räuchermischungen?“				
	Freunde/ Bekannte	Headshop	Internetshop Deutschland	Internetshop Ausland
RM Lifetime	27	40	53	23
RM 30 Tage	22	32	77	28
„Wo kaufen oder bekommen Sie meistens Ihre ‚Legal High‘-Produkte (Badesalze, Düngerpillen etc.)?“				
	Freunde/ Bekannte	Headshop	Internetshop Deutschland	Internetshop Ausland
ALHs Lifetime	20	22	55	34
ALHs 30 Tage	19	23	65	40
„Wo kaufen oder bekommen Sie meistens Ihre Research Chemicals?“				
	Freunde/ Bekannte	Online-Händler	Direkt online vom Hersteller	
RCs Lifetime	35	59	22	
RCs 30 Tage	27	69	30	

Bei den Research Chemicals gibt ein gewisser Teil der Konsument(inn)en an, diese direkt vom Hersteller zu beziehen. Dieser Wert steigt überproportional an, wenn statt den bloßen Konsumerfahrungen diejenigen mit 30-Tages-Prävalenz betrachtet werden (Tab. 19). Hier bildet sich womöglich der Umstand ab, dass aktuell Konsumierende häufiger in der Gruppe der „Spezialisten“ (s. 7.5.5) zu finden sein dürften, bei denen häufig ein hohes Wissen über die Vertriebswege von RCs vorhanden sein dürfte. Dennoch nehmen Online-Händler auch beim Kauf von RCs deutlich den ersten Rang ein.

Darüber hinaus war im Hinblick auf Research Chemicals von Interesse, aus welchen Ländern die Research Chemicals bezogen werden. Insgesamt 15% der Befragten machten dazu konkrete Angaben, wobei eine Vielzahl von Ländern genannt wurde und häufig auch mehrere Länder angegeben wurden. Folgende Länder werden als Standorte von Internetshops in absteigender Reihenfolge am häufigsten genannt: 1. Deutschland (36 Nennungen), 2. England/ UK (34), 3. Österreich (24), 4. Ungarn (22), 5. Polen (19), 6. Niederlande (15) und 7. Schweiz (14). Dass Großbritannien nach Deutschland am häufigsten angegeben wurde, ist in gewissem Sinne folgerichtig: Die EBDD nennt das Vereinigte Königreich als den Staat, in dem sich die meisten Internetshops befinden (EBDD 2011). China – das Land, in denen die meisten Hersteller von RCs vermutet werden (vgl. ACMD 2011) – wurde hingegen lediglich von 6 Befragten genannt.

Es lässt sich also festhalten, dass Legal-High-Produkte zum überwiegenden Teil über das Internet bezogen werden. Während RM und ALHs am häufigsten in deutschen Online-

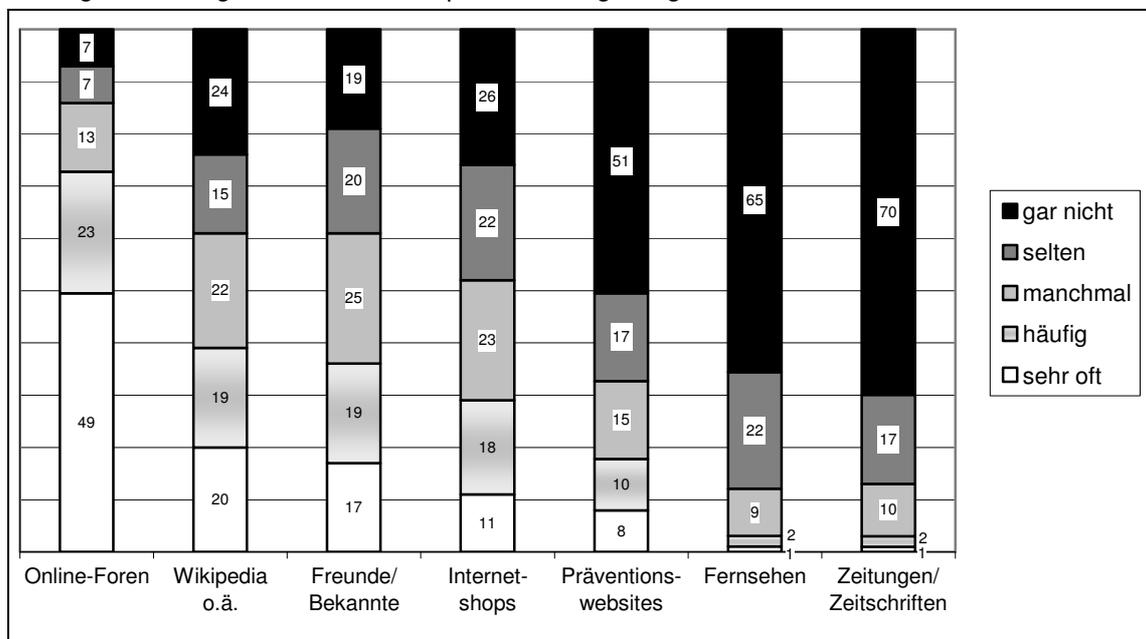
Shops gekauft werden, werden RCs offenbar häufig aus dem Ausland verschickt, und auch ein Kauf direkt vom Hersteller ist dabei nicht selten. Zu einem gewissen Teil spielen auch Freunde/Bekannte eine Rolle als Bezugsquelle, bei gelegentlichen eher als bei regelmäßigen Konsument(inn)en. Und auch für den Kauf in Headshops liegen nennenswerte Anteile vor. Dealer oder andere Quellen werden hingegen praktisch gar nicht als Bezugsquelle genutzt. Über Straßenhandel, wie er mit diversen illegalen Drogen betrieben wird, ist bei diesen neuen psychoaktiven Substanzen nichts bekannt und es wurde von den Befragten auch keine Angaben dazu gemacht.

7.7 Informationen zu Legal Highs

Informationsquellen zu Legal Highs wurden im Online-Fragebogen durch die Abfrage der Nutzungshäufigkeit unterschiedlicher möglicher Informationsquellen mittels einer fünfstufigen Skala (von „sehr oft“ bis „gar nicht“) abgefragt. Abb. 5 zeigt die Verteilung unter allen Befragten¹⁵.

Online-Foren werden dabei mit Abstand am häufigsten genutzt: insgesamt 72% geben an, diese Informationsquelle häufig oder sehr oft zu verwenden, und lediglich 7% nutzen sie gar nicht. Dass die Nutzung derart hoch ausfällt, war zuvor nicht zu erwarten. Vermutlich ist dies mit der hohen Internetaffinität der Befragten zu erklären, dank derer der Großteil der Kontakte überhaupt zustande gekommen ist (die meisten Befragten wurden über Websites vermittelt, die zumindest unter anderem auch ein Forum enthalten).

Abbildung 5: Nutzung von Informationsquellen zu Legal-High-Produkten



¹⁵ Als eine allgemeine Vergleichsmöglichkeit zu Informationsquellen, die bei Drogen verwendet werden, bieten sich die Ergebnisse der MoSyD-Schülerbefragung von 2010 an (Werse et al. 2011). Diese Daten sind allerdings nur begrenzt vergleichbar, da es sich bei den Daten zum einen um die Gesamtheit der befragten Schüler, also um Drogen konsumierende und nicht konsumierende Jugendliche, handelt und zum anderen um sowohl legale als auch illegale Drogen.

Bereits mit deutlichem Abstand folgen auf Platz 2 der genutzten Informationsquellen Wikipedia und ähnliche Online-Nachschlagewerke; insgesamt 39% nutzen diese Instanzen mindestens häufig, rund ein Viertel hingegen gar nicht. Mit 36% informiert sich ein nennenswerter Anteil auch mindestens häufig über Freunde, wobei die Anzahl derer, die sich gar nicht über Freunde informieren, mit 19% etwas niedriger liegt als bei Wikipedia o.ä.

Internetshops werden von immerhin 29% der Befragten häufig oder sehr oft als Informationsquelle verwendet; gut ein Viertel nutzt sie hingegen gar nicht (Abb. 5). Dieser relativ hohe Nutzungsgrad hängt vermutlich u.a. damit zusammen, dass bei vielen Online-Shops die Möglichkeit zu Nutzerkommentaren besteht oder auch ein Blog/Forum enthalten ist (z.B. die für viele Vermittlungen von Befragten verantwortliche Website legal-highs.info). Bereits deutlich weniger genutzt werden Präventionswebsites: 18% verwenden sie mindestens häufig und mehr als die Hälfte überhaupt nicht. Dabei stellt sich die Frage, inwiefern die generelle Nutzungsquote von 49% zum Teil eine Folge der Rekrutierungsform sein könnte, da eine nennenswerte Teilgruppe über eben solche Websites erreicht wurde. Bei einer entsprechenden näheren Analyse zeigt sich indes, dass bei denjenigen, die über Facebook, Internetshops, Foren o.ä. vermittelt wurden, ähnliche hohe Nutzungsquoten von Präventionswebsites vorliegen. Insofern kann davon ausgegangen werden, dass tatsächlich rund die Hälfte der Konsument(inn)en zumindest gelegentlich derartige Angebote nutzen.

Bei den ‚klassischen‘ Massenmedien Fernsehen und Zeitungen/ Zeitschriften gibt mit jeweils 3% nur eine kleine Minderheit an, diese häufig bzw. sehr häufig für Informationen zu Legal Highs zu nutzen – dies ist allerdings kaum überraschend, da seit dem ‚Spice-Medienhype‘ Ende 2008 nur noch in unregelmäßigen Abständen journalistisch über das Legal-High-Phänomen berichtet wird (und in Nutzerkreisen vermutlich bekannt ist, dass die Presse- und TV-Berichterstattung weniger ausführliche und präzise Informationen zu bieten hat als Internetquellen). Dementsprechend geben auch jeweils rund zwei Drittel an, diese Medien gar nicht zu nutzen (Abb. 5).

Tabelle 20 zeigt die mindestens häufige Nutzung der abgefragten Informationsquellen nach aktuellem Konsum von Legal-High-Produkten. Dabei fällt zunächst auf, dass Internetforen generell häufiger von aktuell Konsumierenden genutzt werden; dies erscheint plausibel, da bei diesen Medien von besonders aktuellen Informationen auszugehen ist, die zudem aus ‚erster Hand‘, respektive der Konsumenten-/ Insidersicht stammen, was für regelmäßig Konsumierende besonders wichtig sein dürfte. Wikipedia und ähnliche Websites werden hingegen nur von aktuellen RC-Konsument(inn)en besonders häufig verwendet, wobei zu vermuten ist, dass dies mit den umfangreichen Informationen zu diversen als Research Chemicals gehandelten Substanzen in diesen Medien zusammenhängt. Zu Räuchermischungen sind dort hingegen eher unspezifische Informationen enthalten, was die niedrigere Nutzungsquote der RM-Konsument(inn)en erklären dürfte.

Tabelle 20: „Häufig“ oder „sehr oft“ genutzte Informationsquellen zu Legal Highs nach diversen Prävalenzraten (%)^a

	RM 30 Tage		ALH 30 Tage		RCs 30 Tage		Keine Legal Highs/ 30 Tage		Gesamt
	%	Sig.	%	Sig.	%	Sig.	%	Sig.	%
Internetforen	80	***	86	***	84	***	58	***	70
Wikipedia o.ä.	27	**	34	n.s.	54	***	32	n.s.	34
Freunde/ Bekannte	36	n.s.	30	n.s.	29	n.s.	32	n.s.	33
Internetshops	39	***	41	***	26	n.s.	17	***	25
Präventionswebsites	15	n.s.	22	*	16	n.s.	13	n.s.	15
Fernsehen	4	n.s.	0	*	1	n.s.	4	n.s.	3
Zeitungen/ Zeitschr.	2	n.s.	1	n.s.	1	*	4	*	3

^a Die leichten Diskrepanzen zwischen den hier angegebenen Gesamtzahlen und den zusammengezählten Werten in Abb. 5 kommen dadurch zustande, dass in der Grafik im Unterschied zur Tabelle die jeweiligen fehlenden Werte herausgerechnet wurden.

Während sich bei Freunden als Informationsquelle keine signifikanten Differenzen zeigen, werden Internetshops neben den RM-Konsumierenden vor allem von ALH-Gebraucher(inn)en zur Information verwendet, was möglicherweise im Zusammenhang mit den dort häufig vorhandenen subjektiven Erfahrungsberichten zu betrachten ist, die bei den ‚Badesalzen‘ (und Räuchermischungen), für die die Wirkstoffe nicht deklariert werden, eventuell besonders wichtig sein könnten. Eher unwichtig sind die Shops hingegen für diejenigen, die aktuell keine Legal Highs verwenden (s. Tab. 20).

Auch Präventionswebsites werden von ALH-Konsument(inn)en signifikant häufiger genutzt, wenngleich der Unterschied eher gering ausfällt. Letzteres gilt auch für die beobachteten Differenzen bei den ohnehin sehr niedrigen Nutzungsquoten für Fernsehen und Presse (Tab. 20).

Insgesamt lässt sich festhalten, dass Online-Foren mit Abstand die meistgenutzten Informationsquellen für die befragten Legal-Highs-Konsument(inn)en darstellen, die umso häufiger genutzt werden, je regelmäßiger der Konsum ist. Auch Online-Nachschlagewerke (vor allem bei RC-Konsumierenden), Freunde/ Bekannte und Internetshops (letzteres von RM- und ALH-Konsument(inn)en) werden relativ oft verwendet, gefolgt von Präventionswebsites. Diese Ergebnisse bestätigen die Einschätzung, dass es sich beim Thema Legal Highs zu einem großen Teil um ein Internet-Phänomen handelt (vgl. EMCDDA 2009).

8. Diskussion der Ergebnisse

Grundsätzliches Ziel der vorliegenden Studie war die nähere Erforschung der Konsument(inn)en von Legal Highs. Im Antrag wurden mehrere Schwerpunkte angegeben, zu denen im Folgenden zusammengefasste Ergebnisse vorgestellt und diskutiert werden. Die im Antrag erwähnten Schwerpunkte entsprechen dabei nur zum Teil den im vorliegenden Bericht enthaltenen Unterpunkten.

Zwecks besserer Verständlichkeit seien an dieser Stelle nochmals die drei Kategorien von Legal-High-Produkten dargestellt:

Räuchermischungen (RM): Hier handelt es sich zumeist um Kräutermischungen, auf die synthetische Cannabinoide aufgetragen wurden. Sie haben eine cannabisähnliche Wirkung und sind als Cannabis-Ersatz-Produkte zu verstehen.

Andere Legal Highs (ALHs): Dabei geht es um sämtliche Produkte, die synthetische Drogen enthalten, nicht der Definition für RM entsprechen (also keine synthetischen Cannabinoide enthalten), als ‚Badesalze‘, ‚Düngerpillen‘, ‚Bongreiniger‘ oder ‚Raumlüfterfrischer‘ deklariert werden und damit ihren eigentlichen Verwendungszweck verschleiern.

Research Chemicals (RCs): Hiermit sind neue synthetische Drogen gemeint, die eine eindeutige chemische Bezeichnung haben und die in der Regel einen hohen Reinheitsgehalt aufweisen.

8.1 Soziodemographische Hintergründe der Konsument(inn)en

Fast 80% der Befragten sind zwischen 18 und 30 Jahre alt. Damit entspricht die hauptsächlichste Altersgruppe etwa dem aufgrund der Spice-Studie (Werse/ Müller 2010) zu erwartenden Schwerpunkt der jungen Erwachsenen. Das Geschlechterungleichgewicht ist auch im Vergleich zu anderen Stichproben von Drogenkonsument(inn)en besonders stark ausgeprägt: Fast neun von zehn Befragten sind männlich. Relativ hoch ist das am Schulabschluss bemessene Bildungsniveau, was zum Teil mit einer höheren Affinität zu Befragungen und zur Wissenschaft allgemein zu begründen sein dürfte. Gleichzeitig ist das durchschnittliche Einkommen vergleichsweise niedrig – dies hängt möglicherweise u.a. damit zusammen, dass sich ein erheblicher Teil der Befragten im Studium, in der Schule oder einer anderen Aus-/Fortbildung befindet.

Deutliche regionale Schwerpunkte lassen sich – nach Kontrolle anderweitiger Einflussfaktoren – vor allem in Bayern, daneben auch in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz/Saarland ausmachen. Zu vermuten ist, dass dies – auch angesichts der Ergebnisse zu Konsumerfahrungen und -motiven – in einem Zusammenhang mit der relativ repressiven drogenbezogenen Strafverfolgung zu betrachten ist: Eingeschränkte Verfügbarkeit und höheres Sanktionsrisiko könnten in diesen Ländern relativ gesehen mehr Drogenkonsument(inn)en dazu motivieren, auf ‚legale‘ Alternativen umzusteigen bzw. auszuweichen.

8.2 Konsumerfahrungen und Konsummuster (Legal Highs und andere Drogen)

Die befragten Legal-Highs-Konsument(inn)en sind mehrheitlich aktuelle Raucher(innen), verfügen zu 99% über Konsumerfahrungen mit illegalen Drogen; vier Fünftel haben illegale Drogen außer Cannabis (‚harte Drogen‘) konsumiert und mehr als zwei Drittel sind aktuelle Cannabiskonsument(inn)en (30 Tage). Insofern wurde eine ausgesprochen drogenaffine Stichprobe untersucht – das Probieren von Legal-High-Produkten ohne vorherige illegale Drogenerfahrung scheint nur in sehr seltenen Fällen stattzufinden. Daher können Vermutungen, dass mit den Legal Highs gänzlich neue Konsument(inn)engruppen für psychoaktive Substanzen angesprochen werden könnten, nicht bestätigt werden.

Die Erhebung stützt die Einschätzung, dass sogenannte Räuchermischungen (RM; Kräuterprodukte, die synthetische Cannabinoide enthalten) die deutlich größte Rolle unter den erhältlichen Legal-High-Produkten spielen: In der untersuchten Stichprobe übersteigt die Lifetime-Prävalenz dieser Produkte mit 86% diejenige der zusammengefassten anderen Legal Highs bzw. Research Chemicals (insgesamt 55%). Auch ein aktueller Konsum (letzte 30 Tage) ist mit 35% häufiger verbreitet als bei Research Chemicals (RCs; 19%) oder anderen Legal Highs (ALHs; ‚Badesalze‘ o.ä.; 15%). Dabei ist angesichts von Repräsentativdaten zu vermuten, dass die Prävalenzraten für Räuchermischungs-Konsum in der vorliegenden Stichprobe im Vergleich zu den Konsumerfahrungen mit ALHs und RCs noch unterrepräsentiert sind; anzunehmen ist, dass sich Personen mit derartigen ‚spezielleren‘ Konsumerfahrungen eher durch die Befragung angesprochen fühlten. Auch der erfahrene Konsum (mindestens ein Legal-High-Produkt mindestens 10 Mal; 63%) ist, wenn von allen Personen mit Legal-Highs-Konsumerfahrungen als Grundgesamtheit ausgegangen wird, aufgrund der Art der Kontaktierung vermutlich deutlich überrepräsentiert.

Konsumerfahrungen mit Research Chemicals sind etwas häufiger als solche mit anderen Legal Highs (‚Badesalze‘ etc.) (39% vs. 35%); selbiges gilt für den aktuellen und erfahrenen Konsum. Möglicherweise spiegelt sich hierin wider, dass die Anbieter derartiger Produkte seit einiger Zeit verstärkt vom Handel mit bewusst falsch deklarierten Produkten zu chemischen Reinstoffen übergegangen sind.

Unter den ALH- und RC-Erfahrenen gibt es relativ deutliche Überschneidungen; zudem hat jeweils ein Großteil aus dieser Gruppen mindestens einmal RM probiert. Demgegenüber gibt es unter den Räuchermischungserfahrenen eine große Gruppe, die keine Erfahrungen mit anderen Legal-High-Produkten hat. Idealtypisch kann – auch angesichts weiterer Konsumdaten – von zwei großen Gruppen ausgegangen werden: zum einen mehr oder weniger ‚reine‘ Räuchermischungskonsumierende, zum anderen experimentierfreudige RC-Konsument(inn)en. Erfahrungen mit ALHs erwiesen sich als nicht besonders trennscharf im Hinblick auf Gruppeneinteilungen.

Was den aktuellen Gebrauch betrifft, so hat rund die Hälfte der Befragten mindestens ein Legal-High-Produkt im Vormonat konsumiert (was angesichts von Vergleichsdaten wiederum für die Überrepräsentation regelmäßigerer Konsumierender spricht). Unter diesen aktuell Konsumierenden nimmt weniger als ein Drittel aktuell keine illegalen Drogen, sondern nur Legal Highs zu sich. Nur bei einer Minderheit wird also mit Legal Highs ein Konsum illegaler Drogen substituiert; die meisten aktuellen Gebraucher(inn)en konsumieren auch aktuell illegale Substanzen.

Häufiger Konsum von Legal-High-Produkten ist in nennenswertem Maße nur bei den Räuchermischungen zu beobachten: 16% haben im Vormonat mehr als 10 Mal konsumiert. Selsbt unter diesen mehrfach wöchentlichen RM-Konsument(inn)en gebraucht rund die Hälfte auch aktuell Cannabis. Räuchermischungen werden also häufig nur als Ergänzung zu Haschisch bzw. Marihuana konsumiert.

Befragte mit Konsumerfahrungen bzw. aktuellem Konsum von RCs weisen im Vergleich zu den übrigen Befragten jeweils ein höheres Ausmaß an sonstigen Drogenerfahrungen (bemessen an Konsumfrequenz und Anzahl der bereits konsumierten Substanzen) auf. Auch im Hinblick auf ALHs trifft dies in abgeschwächter Form zu. Umgekehrt haben Perso-

nen ohne Erfahrungen mit ‚harten Drogen‘ zumeist keine RCs/ ALHs probiert. Konsumerfahrungen mit ALHs sind indes in dieser Gruppe noch deutlich häufiger als solche mit RCs – insofern könnte die harmlos wirkende Aufmachung und Deklaration von ‚Badesalzen‘ o.ä. eine vergleichsweise niedrige Hemmschwelle zum Ausprobieren für Unerfahrene mit sich bringen.

8.3 Konsummotivationen

Die am häufigsten genannten Konsummotive sind – nicht überraschend – eine berauschen- de Wirkung und Neugierde. Dicht dahinter folgt bereits die legale Erhältlichkeit der Produkte. Letzteres kann sich sowohl auf die generelle Erlaubtheit von Legal Highs als auch auf die relative Unkompliziertheit der Beschaffung beziehen. Weitere Analysen dieses Aspektes legen nahe, dass vor allem dann, wenn von einer schwierigen Verfügbarkeit von illegalen Dro- gen (ggf. verbunden mit hohen Preisen und/oder niedriger Qualität) bzw. einer relativ hohen Verfolgungsintensität der Polizei auszugehen ist (v.a. in kleineren Orten sowie in südlichen Bundesländern), die legale Erhältlichkeit eine wichtige Rolle spielt. Dieses Konsummotiv überwiegt zudem deutlich beim Konsum von Räuchermischungen – die Ergebnisse legen nahe, dass diese Legal-High-Produkte deutlich häufiger als ‚Ersatz‘ für ein illegales Äquiva- lent (in diesem Fall: Cannabis) konsumiert werden als ALHs und RCs. Dafür spricht auch der Umstand, dass mehr als die Hälfte der aktuellen Räuchermischungs-Konsument(inn)en die Nicht-Nachweisbarkeit der Wirkstoffe, die u.a. im Zusammenhang mit Drogentests im Stra- ßenverkehr von Bedeutung sein kann, als Konsummotiv angeben. Die legale Verfügbarkeit/ Erhältlichkeit hat allerdings mit rund 80% eine noch größere Bedeutung – eigentlich wurde vor Beginn der Studie erwartet, dass die Nicht-Nachweisbarkeit unter den Motiven für regel- mäßigen RM-Konsum eine noch wichtigere Rolle einnehmen würde.

Für den Konsum von RCs spielt die Legalität (Erhältlichkeit und Nicht-Nachweisbarkeit) eine deutlich geringere Rolle als beim Gebrauch anderer Legal-High-Produkte, was darauf schließen lässt, dass diese Substanzen in den meisten Fällen nicht als Ersatz, sondern eher als Ergänzung zu illegalen Drogen genommen werden. Darauf deuten auch die Ergebnisse zu den Konsummustern von RC-Gebraucher(inne)n hin. Allerdings ist das Konsummotiv, dass andere (illegale) Drogen zeitweise gar nicht erhältlich waren, unter dieser Gruppe etwa gleich stark verbreitet wie in den anderen Konsument(inn)engruppen (zu je etwa einem Drit- tel) – bei entsprechenden ‚Engpässen‘ stellen Legal Highs also für Konsument(inn)en unter- schiedlicher Drogen eine Alternative dar.

Ein weiteres Motiv, das insbesondere von den wiederholten bzw. regelmäßigen Kon- sument(inn)en (zu jeweils knapp 50%) genannt wird, ist die Abwechslung, was angesichts der Prävalenzraten für illegale Drogen wiederum auf eine Ergänzung des konsumierten Dro- genspektrums hindeutet. Demgegenüber spielen soziale Motive (Konsum im Freundeskreis), der Preis oder auch Probleme nur bei kleinen Minderheiten der Befragten eine Rolle.

Darauf, dass die Nicht-Nachweisbarkeit der Wirkstoffe für die Konsummotivation rele- vant ist, deutet auch der Umstand hin, dass mit knapp 30% vergleichsweise viele Befragte schon mindestens einmal auf Drogen getestet wurden, mehr als die Hälfte davon positiv.

Unter diesen Personen ist auch das Motiv der Nicht-Nachweisbarkeit von deutlich größerer Bedeutung als bei den übrigen Befragten.

Auf die Frage, inwiefern sich ihre Konsummuster ändern würden, wenn es keine Legal Highs gäbe, antworteten lediglich 40%, dass abgesehen vom Wegfall des Legal-High-Konsums mit keinen Änderungen zu rechnen wäre. Nahezu die Hälfte bzw. rund zwei Drittel der RM-Konsumierenden sind der Ansicht, dass sie in diesem Fall wieder verstärkt auf Cannabis zurückgreifen würden. Eine Mehrheit der RC-Konsument(inn)en würde mehr andere illegale Drogen nehmen, und auch für einen verstärkten Konsum von legalen Drogen finden sich (in der gesamten Stichprobe) nennenswerte Anteile. Diese Beobachtungen deuten darauf hin, dass die überwiegende Mehrheit der aktuellen Konsument(inn)en bei einer Unterbindung des Legal-High-Handels den entsprechenden Konsum mit anderen psychoaktiven Substanzen substituieren würde. Ein etwaiger generalpräventiver Effekt einer BtmG-Unterstellung von Legal-High-Produkten wäre ohnehin äußerst fraglich, da nahezu alle Befragten über Konsumerfahrungen mit illegalen Drogen verfügen und eine große Mehrheit auch zu den aktuell Konsumierenden zählt.

Der Konsum von Legal-High-Produkten findet weit überwiegend in privaten Umfeldern respektive Wohnungen statt. Nennenswerte Anteile für andere Konsumorte sind nur für im Freien gelegene Plätze und Club-/Partysettings festzustellen. Letzteres ist vor allem im Hinblick auf Research Chemicals der Fall – 20% der aktuellen Gebraucher(innen) haben zuletzt in Diskotheken bzw. auf Partys konsumiert. Allerdings war angesichts des Wirkspektrums der Stoffe und der Angaben der Konsument(inn)en zu Ausgehaktivitäten zu erwarten, dass RCs wesentlich häufiger in entsprechenden Umfeldern genommen werden.

8.4 Meinungen zu Konsumrisiken und selbst erlebte Nebenwirkungen

Sowohl bei Räuchermischungen als auch bei anderen Legal Highs bzw. Research Chemicals werden akute gesundheitliche Folgen als hauptsächliches Konsumrisiko gesehen bzw. vermutet, gefolgt von dauerhaften gesundheitlichen Schäden sowie Angstzuständen/ Horrortrips. Bestimmten Legal Highs bzw. RCs wird auch ein Abhängigkeitspotenzial zugeschrieben. Das Risiko der Strafverfolgung wird hingegen als gering eingeschätzt.

Die meisten Befragten haben nach dem Konsum von Legal Highs mindestens einmal konkrete Neben- bzw. Nachwirkungen erlebt. Am häufigsten wurden hier Symptome wie Herzrasen, Kreislaufprobleme oder Kopfschmerzen genannt, aber auch schwerwiegendere akute Beschwerden wie Angstzustände, Magenschmerzen oder Muskelkrämpfe wurden von nennenswerten Teilgruppen erlebt. 3% waren mindestens einmal infolge des Konsums bewusstlos. Diese Resultate bestätigen Einschätzungen, nach denen Legal-High-Produkte zumindest nicht ungefährlicher als illegale Drogen sind – aufgrund der zum Teil höheren Ungewissheit der Inhaltsstoffe und der relativ geringen Erfahrungswerte bezüglich der jeweiligen Dosierung sind die Risiken zum Teil sogar höher einzuschätzen. Knapp ein Drittel der Befragten gibt an, aufgrund von Neben-/ Nachwirkungen bestimmte Legal-High-Produkte nicht mehr zu konsumieren – auch dieses Ergebnis spricht dafür, dass zumindest ein Teil der erhältlichen Legal Highs nicht unerhebliche akute physische bzw. psychische Probleme auszulösen vermag.

8.5 Beschaffung/ Bezugsquellen und Informationsquellen

Der weit überwiegende Teil der Befragten beschafft sich Legal-High-Produkte aus dem Internet. Auch Headshops werden zumindest für Räuchermischungen und ‚Badesalze‘ u.ä. noch durchaus häufig genannt; da der Verkauf in diesen Shops durch die Strafverfolgungsbehörden zumindest in vielen Regionen mittlerweile weitgehend unterbunden wurde, ist anzunehmen, dass der Großteil dieser Käufe bereits länger zurückliegt.

Angesichts dessen, dass deutschsprachige Online-Shops zumeist mehr oder weniger ‚im Verborgenen‘ agieren (so dass z.B. keine Adresse bzw. Namen angegeben werden und häufig Unklarheit über den Standort des Unternehmens im In- oder Ausland herrscht) und es darüber hinaus die Möglichkeit gibt, bei Anbietern aus Ländern mit abweichender Gesetzgebung bzw. Strafverfolgung zu bestellen (was auch durchaus von einem nennenswerten Anteil der Konsumierenden genutzt wird), wird es auch zukünftig für die Strafverfolgungsbehörden wohl sehr schwierig sein, den Handel in nennenswerter Weise zu unterbinden.

Dass das Thema Legal Highs zu einem wesentlichen Teil als Internet-Phänomen zu betrachten ist, zeigt auch der Umstand, dass Online-Foren, gefolgt von weiteren Internetquellen, mit Abstand die größte Bedeutung im Hinblick darauf einnehmen, wie sich die Konsument(inn)en über die konsumierten Substanzen informieren. ‚Klassische‘ Massenmedien spielen hingegen nur eine äußerst untergeordnete Rolle.

8.6 Typenbildung und weitere Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen

Auf Basis der Ergebnisse können einige Typen von Legal-Highs-Konsument(inn)en beschrieben werden, die einerseits eine gewisse quantitativ-empirische Evidenz aufweisen (also sich in zumindest ähnlicher Ausprägung in gewisser Anzahl tatsächlich in der untersuchten Grundgesamtheit finden), andererseits dem Idealtypus im Weberschen Sinne (vgl. Weber 1968) ähneln: indem in gewissem Maße individuelle Sinnhaftigkeit respektive mögliche Motivlagen und Rahmenbedingungen des Konsums rekonstruiert werden, vorbehaltlich des Umstandes, dass viele Befragte nur bedingt den jeweiligen Typen entsprechen.

- **Probierer/ Gelegenheitskonsumenten:** Diese Gruppe (Personen, die nur einige Male Legal Highs konsumiert haben) ist in der vorliegenden Stichprobe vermutlich deutlich unterrepräsentiert. Hierbei kann es sich sowohl um Menschen mit hoher Drogenaffinität (z.B. aktuell ‚harte Drogen‘ Konsumierende) als auch um selten bzw. moderat Konsumierende (z.B. gelegentliche Cannabiskonsument(inn)en) handeln, die die Substanzen aus Neugier oder im Rahmen zufälliger Gelegenheiten probieren. Es ist davon auszugehen, dass der Konsum zumeist hauptsächlich aus mangelndem Interesse, aber auch aufgrund der relativen Unerforschtheit der Substanzen wieder eingestellt wird.
- **Substituierer:** Hier geht es um diejenigen, die ihren Konsum illegaler Drogen durch legale Alternativen ersetzt haben. Sie stellen nur einen relativ kleinen Anteil aller Kon-

summent(inn)en. Der Gebrauch von Räuchermischungen als Cannabis-Ersatz steht dabei deutlich im Vordergrund, aber auch RCs bzw. andere Legal Highs werden in dieser Gruppe in nennenswertem Ausmaß konsumiert. Rechtliche Motive für den Konsum spielen in dieser Gruppe besonders häufig eine wichtige Rolle (z.B. aufgrund von Sorgen um den Führerschein).

- **Kiffer 2.0:** In dieser Teilgruppe wird je nach Bedarf und Verfügbarkeit auf das illegale ‚Original‘ Cannabis oder die legale Alternative zurückgegriffen. Ein derartiges Muster ist umso häufiger, je stärker die Verfügbarkeit von Cannabis eingeschränkt ist, insbesondere in bestimmten Regionen sowie in kleineren Orten. Neben der vergleichsweise großen Gruppe von mehr oder weniger ‚reinen‘ Cannabis- und RM-Konsumierenden gibt es dieses Konsummuster auch in Teilgruppen der beiden folgenden Typen.
- **Spezialisten:** Vor allem angesichts der großen Anzahl der insgesamt genannten Research Chemicals, aber auch ALHs und illegalen Drogen kann von einer Konsument(innen)gruppe ausgegangen werden, in der entweder extensive ‚Selbstversuche‘ mit den unterschiedlichsten Drogen betrieben werden oder gezielt mit spezifischen Wirkungen experimentiert wird. Für diese Gruppe sind Research Chemicals von besonderem Interesse (eher als z.B. ‚Badesalze‘ mit ihren unklaren Inhaltsstoffen). Bei diesen Personen liegen in der Regel bereits vielfältige Erfahrungen mit diversen illegalen Drogen vor, es wird aber nicht zwangsläufig auch häufig konsumiert.
- **Allesnehmer:** Mit diesem (leicht übertriebenen) Terminus kann die offenbar durchaus nennenswerte Teilgruppe derer beschrieben werden, die alle möglichen Drogen, je nach Verfügbarkeit, Stimmung und Setting, konsumieren. Dabei spielt es offenbar häufig nur eine untergeordnete Rolle, ob eine Substanz legal oder illegal ist, sowie ob ein Produkt mit genauer Deklaration der Inhaltsstoffe versehen ist oder nicht.

Insgesamt ist angesichts dessen, dass in relativ kurzer Zeit eine vergleichsweise große Stichprobe erreicht wurde, von denen ein Großteil über ausgiebige Legal-High-Konsumerfahrungen verfügt, zunächst festzuhalten, dass es eine Klientel für die entsprechenden Produkte gibt. Wie groß diese Gruppe bzw. deren Anteil an der Gesamtbevölkerung ist, müsste eine entsprechende Repräsentativerhebung klären. Die bisher zum Phänomen vorliegenden Daten deuten aber darauf hin, dass diese Gruppe in jedem Fall deutlich kleiner sein dürfte als die der Konsument(inn)en illegaler Drogen.

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie wie auch bereits der Spice-Studie (Werse/Müller 2010) und der MoSyD-Schülerbefragung (Werse et al. 2011) legen nahe, dass nur eine kleine Minderheit derer, die Legal-High-Produkte probieren, zuvor keine Erfahrungen mit illegalen Drogen gemacht haben. Vielmehr scheinen vor allem erfahrene Konsument(inn)en sowie solche, die bereits zahlreiche unterschiedliche Drogen konsumiert haben, dazu bereit zu sein, Legal Highs zu nehmen. In besonderem Maße trifft letzteres auf die sogenannten Research Chemicals zu, wogegen ‚Badesalze‘ oder ähnlich irreführend deklarierte Partydrogen etwas häufiger auch von Personen ohne vorherige ‚harte‘ Drogenerfahrung probiert werden.

Die legale Erhältlichkeit von Legal-High-Produkten ist für einen Großteil der befragten Konsumierenden ein wichtiges Argument für den Gebrauch der selbigen. Allerdings scheint

dieses Konsummotiv nur teilweise der Intention geschuldet zu sein, im rechtlichen Sinne ‚sauber‘ zu bleiben – häufig scheint eher die relative Unkompliziertheit einer Online-Bestellung der entscheidende Punkt zu sein, insbesondere dann, wenn die Beschaffung illegaler Drogen mit Schwierigkeiten verbunden ist. Dass die Verfügbarkeit der am häufigsten konsumierten Legal-High-Produkte, den Räuchermischungen, durch die weitgehende Unterbindung des Headshop-Handels eingeschränkt wurde, hat angesichts der Daten aus der Frankfurter Schülerbefragung (Werse et al. 2011) offenbar nicht zu einer verminderten Prävalenz geführt. Insofern konnte der Handel über das Internet bzw. in deutlich geringerem Maße auch über Freunde/ Bekannte den weitgehenden Wegfall der Headshops als Bezugsquelle offenbar kompensieren.

Resümierend sei nochmals auf die Beobachtung verwiesen, dass Legal-High-Produkte in der Mehrzahl der Fälle nicht anstelle von illegalen Drogen konsumiert werden, sondern zusätzlich zu diesen. Zum Teil – vor allem bei RM-Konsumierenden – sind die wesentlichen Gründe für den Konsum als Folgen des Betäubungsmittelgesetzes zu betrachten: mangelnde Verfügbarkeit und/oder Qualität bzw. Umständlichkeit der Beschaffung sowie Strafverfolgung, inklusive Verkehrskontrollen. Insbesondere bei den RC-Konsument(inn)en spielen solch rechtliche Konsummotive aber oft nur eine Nebenrolle – hier ist eher der Experimentiercharakter von vorrangiger Bedeutung.

9. Gender Mainstreaming-Aspekte

Das Projekt wurde von weiblichen und männlichen Mitarbeiter(inne)n durchgeführt; das Erhebungsmodul wie auch der Abschlussbericht wurde in geschlechtergerechter Sprache verfasst.

Bei der erreichten Stichprobe liegt in besonderem Maße ein Geschlechterungleichgewicht vor: 89% der Befragten sind männlich. Damit überwiegen die Männer noch stärker, als es sonst in Untersuchungen unter Konsument(inn)en psychoaktiver Substanzen der Fall ist. Über die Gründe dafür kann nur spekuliert werden: Im Fall der Räuchermischungen könnte der Umstand eine Rolle spielen, dass bereits beim Cannabiskonsum Männer umso stärker überwiegen, je intensiver das Konsummuster ist. Weiterhin ist davon auszugehen, dass viele derer, die Räuchermischungen konsumieren, normalerweise ein relativ häufiges Cannabis-Konsummuster aufweisen; die Räuchermischungen werden – substituierend oder ergänzend – vermutlich häufig dazu verwendet, die hohe Konsumfrequenz aufrecht erhalten zu können (umgekehrt würde z.B. ein(e) moderat Konsumierende(r) vermutlich nur in seltenen Fällen auf die mit synthetischen Stoffen versetzten Kräuter zurückgreifen, wenn er/sie aus Verfügbarkeits- oder Rechtsgründen auf den Cannabiskonsum verzichten müsste). Insofern könnte der hohe Anteil an (potenziell) häufigen Cannabiskonsumt(inn)en zu der starken Überrepräsentanz der Männer beigetragen haben.

Weitere Gründe für das starke Geschlechterungleichgewicht könnten z.B. eine etwaige höhere Risikobereitschaft von Männern sein, unbekannte bzw. unerforschte Substanzen bzw. Produkte zu probieren. Möglicherweise hat dies auch mit einer höheren Peergroup-Orientierung von Frauen im Hinblick auf den Drogenkonsum zu tun (die Ergebnisse legen nahe, dass ein konsumierendes Umfeld bei den Legal Highs eine vergleichsweise geringe

Rolle spielt). All diese Vermutungen sind indes äußerst spekulativ und müssten in einer gesonderten Studie näher erforscht werden.

10. Gesamtbeurteilung

Die wesentlichen Erkenntnisziele der Studie wurden bearbeitet; dies betrifft Konsumerfahrungen und Konsummuster (Legal-High-Produkte, legale und illegale Drogen), Konsummotivationen und soziodemographische Hintergründe der Konsument(inn)en. Darüber hinaus wurden Informationen zu Beschaffung/ Bezugsquellen, Neben-/Nachwirkungen und anderen substanzbezogenen Folgeproblemen, Konsumsetting und Freizeitaktivitäten erhoben und analysiert. Die im Antrag angekündigten Gruppenvergleiche wurden in extensiver Weise durchgeführt: alle relevanten Fragen wurden neben der Gesamtstichprobe auch für diverse nach Konsummustern definierte Gruppen ausgewertet. Nur am Rande wurde das im Antrag formulierte Ziel, Meinungen bezüglich der konsumierten Stoffe/ Produkte sowie zur Rechtslage zu erfassen, bearbeitet: Es erwies sich als schwierig, Fragen so zu operationalisieren, dass dieser Aspekt angemessen erfasst werden hätte können. Überdies wären z.B. bei einer Frage nach der Meinung zum Rechtsstatus hohe Zustimmungswerte für die Beibehaltung der Legalität zu erwarten gewesen, was diese Frage als redundant erscheinen lässt (vgl. hierzu Wense/ Müller 2010)¹⁶. Erhoben wurden allerdings Meinungen zu spezifischen Risiken von Legal-High-Produkten. Darüber hinaus sind Einstellungsmuster indirekt auch an anderen Ergebnissen ablesbar.

Diese Abweichung von Erkenntniszielen und erhobenen Daten ist indes als marginal einzustufen: insgesamt wurden deutlich mehr Fragestellungen in die Erhebung aufgenommen als ursprünglich geplant. Dies geschah infolge ausgiebiger Recherche und Diskussionen zur Erstellung des Erhebungsmoduls. Somit konnten eine Vielzahl von Einzelfragen erhoben und zu einem differenzierten Gesamtbild der Konsument(inn)en von Legal Highs zusammengefügt werden. Natürlich kann gerade angesichts der Nicht-Repräsentativität nicht der Anspruch erhoben werden, dass mit den Resultaten der Studie die Forschungsfragen *erschöpfend* beantwortet wurden. Durch die große Stichprobe und die statistisch sinnvollen Vergleiche zwischen unterschiedlichen Teilgruppen erfolgte aber durchaus eine deutliche Annäherung an die zu untersuchende Gruppe – zumal bislang nur äußerst spärliche Erkenntnisse über Legal-Highs-Konsument(inn)en vorlagen. Somit konnten auch einige, z.B. in Presseberichten vermittelte Eindrücke zu dieser Personengruppe revidiert werden – etwa, dass es sich bei den Gebraucher(inne)n hauptsächlich um Jugendliche handle oder dass durch die Legalität der Produkte verstärkt zuvor Unerfahrene angezogen würden.

¹⁶ Noch deutlicher wäre vermutlich die Zustimmung zu einer möglichen Frage nach der Meinung zum Rechtsstatus illegaler Drogen ausgefallen: in der Spice-Studie (ebd.) sprach sich eine große Mehrheit für eine Legalisierung von Cannabis und anderen illegalen Drogen aus.

11. Verbreitung und Öffentlichkeitsarbeit der Projektergebnisse

Wie bereits im Antrag vereinbart, wurden erste Ergebnisse der vorliegenden Studie auf der Jahrestagung der Bundesdrogenbeauftragten am 11.10.2011 vorgestellt; diese Ergebnisse (Präsentation) wurden auf der Website des BMG der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Seither wurden an das CDR zahlreiche Presse- und Rundfunkanfragen gestellt (und dabei stets ausführlich Auskunft über die vorliegenden Erkenntnisse gegeben) sowie diverse Vorträge gehalten, die Ergebnisse der Befragung beinhalteten (u.a. auf einem „Fachtag Research Chemicals“ sowie in der Montagsrunde der Stadt Frankfurt, beim LKA Nordrhein-Westfalen, im Trans National Institute in Amsterdam und in der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz). Fest eingeplant ist ein Titelbeitrag für die Fachzeitschrift Konturen, Ausgabe 2/2012. Darüber hinaus strebt das CDR weitere Artikel in nationalen und internationalen Fachzeitschriften an sowie Beiträge für Sammelbände. Angedacht ist darüber hinaus eine Buchveröffentlichung zum Thema Legal Highs, die entweder selbst oder in Zusammenarbeit mit weiteren in diesem Feld aktiven Wissenschaftler(inne)n (u.a. Dr. Volker Auwärter von der Universitätsklinik Freiburg) publiziert werden könnte. Ebenso sind für das kommende Jahr weitere Vorträge, vor allem auf Fachkonferenzen (u.a.: Suchttherapietage in Hamburg, Frühjahrstagung der Deutschen Fachgesellschaft Psychose & Sucht, Conference on Novel Psychoactive Substances in Budapest) geplant. Auch auf der Jahressitzung der durch die Deutsche Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (DBDD) koordinierten nationalen „Early Warning System“-Gruppe bezüglich neuer Drogen Anfang 2012 werden die Ergebnisse vorgestellt und diskutiert. Resultate der Studie werden voraussichtlich in den nächsten Bericht des nationalen Knotenpunkts der Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EMCDDA) einfließen.

Wünschenswert wäre darüber hinaus – nach Absprache bzw. in Zusammenarbeit mit dem BMG – eine Pressemitteilung zum Erscheinen dieses Berichtes sowie eine irgend geeignete öffentliche Präsentation der Resultate.

Die Verfasser der Studie sind derzeit an einem EU-Projekt zum Thema „Spice and Synthetic Cannabinoids“ beteiligt. Die Aufgabe des CDR in diesem Rahmen umfasst vor allem die Zusammenstellung relevanter sozialwissenschaftlicher Daten zu Konsum und Konsumenten von Räuchermischungen. Die vorliegende Studie liefert hierzu wichtige Erkenntnisse, die auch für das Ziel des EU-Projektes, die Erstellung von angemessenen Präventionshinweisen für Räuchermischungen, von zentraler Bedeutung sind. Die entsprechenden Maßnahmen werden im September 2012 auf einer internationalen Konferenz diskutiert; darüber hinaus ist eine Verbreitung dieser Informationen über eine international ausgerichtete Präventions-Website sowie über Broschüren gesichert.

12. Verwertung der Projektergebnisse (Nachhaltigkeit / Transferpotenzial)

Im Hinblick auf das wissenschaftliche Transferpotenzial sei an dieser Stelle auf die in Abschnitt 11 erwähnten Synergieeffekte mit dem EU-Projekt „Spice and synthetic Cannabinoids“ verwiesen (inklusive der im Rahmen dieses Projektes geplanten Fachkonferenz). Zur

Erstellung des Online-Fragemoduls wurden bereits im Rahmen des EU-Projektes gesammelte Erkenntnisse sowie Resultate der durch das CDR durchgeführten Spice-Studien (Werse/Müller 2009 und 2010) verwendet. Anfang 2012 wird überdies eine ähnliche Online-Befragung im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit in der Schweiz durchgeführt – zur Durchführung dieser Erhebung konnte nicht nur auf Erkenntnisse aus der vorliegenden Studie zurückgegriffen werden; es werden nach Analyse der so erhobenen Daten auch erstmals Vergleichsresultate zu einer Stichprobe von Legal-Highs-Konsument(inn)en aus einem anderen Land vorliegen.

Inwiefern sich aus den in der vorliegenden Studie ermittelten Ergebnissen ein Handlungsbedarf für die Legislative ergeben könnte, muss an dieser Stelle offen bleiben. Da aber offensichtlich ein großer Teil der Konsument(inn)en sozial integrierte ‚Probierer‘ und Gelegenheitskonsumierende sind, für die die legale Erhältlichkeit der Substanzen eine zusätzliche Möglichkeit zur Beibehaltung sozialer Unauffälligkeit darstellt, könnte eine BtmG-Unterstellung eine erhöhte Gefahr gesundheitspolitisch unnötiger Kriminalisierungen mit sich bringen. In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, dass die weitgehende Unterbindung des Headshop-Handels offenbar kaum Auswirkungen auf die Prävalenz von Legal Highs hatte (Werse et al. 2011). Dies steht in direktem Zusammenhang damit, dass die entsprechenden Produkte nach wie vor bei einer Vielzahl unterschiedlicher Online-Shops erhältlich sind, deren Kontrolle durch die deutsche Strafverfolgung nur äußerst bedingt möglich ist, da die Anbieter häufig vom Ausland aus agieren. Zudem hat die rasante Entwicklung im Hinblick auf das Auftauchen neuer synthetischer Substanzen in den letzten Jahren (vgl. EBDD 2011) gezeigt, dass der Markt selbst nach Unterstellung ganzer Substanzgruppen (wie es in anderen europäischen Ländern geschah) schnell reagiert und wiederum ganz neue Stoffe anbietet. Das Potenzial für neue synthetische Drogen scheint in dieser Hinsicht nahezu unerschöpflich zu sein. Es sei an dieser Stelle auch auf eine paradoxe Situation im Vergleich von Legal Highs und illegalen Drogen hingewiesen – die illegalen Äquivalente müssen zumindest teilweise als sicherer eingestuft werden als entsprechende ‚Legal Highs‘: So können z.B. Ungenauigkeiten in der Produktion von Räuchermischungen dazu führen, dass die teils sehr stark wirksamen synthetischen Cannabinoide in vielfach erhöhter Dosis eingenommen werden, was zu den in den Medien wiedergegebenen Einzelfällen von schweren, z.T. stationär behandelten Fällen von Überdosierungen führte (vgl. Kannmacher 2011). Auch bei ‚Badesalzen‘ o.ä. ist die Art und Intensität der Wirkung den Konsument(inn)en oft zuvor nicht bekannt, und beim Gebrauch von Research Chemicals müssen sich die Gebraucher(inn)en genaue Informationen über die Dosierung verschaffen, da sich die wirksamen Dosen der unterschiedlichen Stoffe erheblich voneinander unterscheiden. Daher ist auch hier für Personen, die sich unzureichend informieren, eine hohe Gefahr der Überdosierung gegeben. Dass körperliche Nebenwirkungen des Legal-High-Konsums vergleichsweise häufig auftreten, haben die Resultate der vorliegenden Studie belegt. Bei einer illegalen Droge wie Cannabis scheinen die meisten erfahrenen Konsument(inn)en aufgrund von Erfahrung und ‚subkulturellem‘ Wissen in der Lage zu sein, akute Probleme zu vermeiden, was in ähnlicher Weise auch für andere illegale Drogen gelten dürfte. Ohnehin sind zwar offenbar die meisten Legal-Highs-Konsumierenden erfahrene Gebraucher(innen) illegaler Drogen; umgekehrt verzichtet aber offenbar der Großteil der illegalen Drogenkonsument(inn)en bewusst auf Legal

Highs¹⁷. Wenn nun derartige Konsument(inn)en aus rechtlichen Gründen auf Legal Highs umsteigen oder ausweichen – wie die vorliegende Studie zeigt – kann dies als Beleg dafür gewertet werden, dass die Umsetzung des BtmG hier eher negative als positive Folgen mit sich bringt. Insofern könnte – gerade angesichts der oben beschriebenen Schwierigkeiten, ein definitives, dauerhaftes Verbot jeglicher neuer synthetischer Substanzen durchzusetzen – das Legal-High-Phänomen eher einen Anlass zum grundsätzlichen Überdenken der derzeitigen Rechtslage bieten (vgl. auch Winstock/ Ramsey 2010).

Was weitere durchzuführende Forschungen zum Thema betrifft, wäre zunächst eine Repräsentativerhebung wünschenswert, anhand derer die tatsächliche Verbreitung unterschiedlicher Legal-High-Produkte ermittelt werden könnte. Zusätzlich ist eine intensive, qualitative Interviewstudie zur Thematik anzustreben: damit könnten Zusammenhänge zwischen Motivlagen, Umfeldbedingungen, Konsummustern und (Folge-)Problemen näher beleuchtet werden. Dies betrifft z.B. die Fragen, unter welchen konkreten Bedingungen Cannabiskonsument(inn)en auf Räuchermischungen umsteigen, welche Problemlagen gegeben sein müssen, um den Konsum wieder einzustellen sowie generell, wie stark Umsteigeeffekte von illegalen auf legale Drogen bzw. umgekehrt ausgeprägt sind.

13. Publikationsverzeichnis

Bislang gibt es noch keine Veröffentlichungen, die unmittelbar aus dem Projekt hervorgegangen wären. Zu erwähnen ist der in Abschnitt 11 erwähnte fest geplante Fachartikel sowie die dort angesprochenen weiteren angestrebten Veröffentlichungen. Erste Ergebnisse der Studie wurden nach der Jahrestagung der Drogenbeauftragten in diversen Presserzeugnissen veröffentlicht.

¹⁷ Dies legen einerseits die Ergebnisse aus der MoSyD-Schülerbefragung (Werse et al. 2011) nahe, zum anderen Erkenntnisse aus den Spice-Studien (Werse/ Müller 2009/2010) und zudem einige unveröffentlichte Erkenntnisse aus Trendscout-Befragungen in Frankfurter Partyszenen im Rahmen des Projektes MoSyD.

Anhang 1: Quellenverzeichnis

ACMD (Advisory Council on the Misuse of Drugs) (2011): Consideration of the Novel Psychoactive Substances ('Legal Highs'). London: ACMD/ Home Office.

<http://www.homeoffice.gov.uk/publications/agencies-public-bodies/acmd1/acmdnps2011?view=Binary>

BMG (Bundesministerium für Gesundheit) (2009a): Zweiundzwanzigste Verordnung zur Änderung betäubungsmittelrechtlicher Vorschriften (22. BtMÄndV) vom 19. Januar 2009. <http://www.eve-rave.net/abfahrer/download/eve-rave/aendver22.pdf> (15.12.2011)

BMG (2009b): Vierundzwanzigste Verordnung zur Änderung betäubungsmittelrechtlicher Vorschriften vom 18.12.2009 (Vierundzwanzigste Betäubungsmittelrechts-Änderungsverordnung – 24. BtMÄndV; Bundesgesetzblatt, Teil 1, Nr.80, 23.12.2009). http://www2.bgbl.de/Xaver/start.xav?startbk=Bundesanzeiger_BGBI&bk=Bundesanzeiger_BGBI&start=//%5B%40attr_id=%27bgbl109s3944.pdf%27%5D (15.12.2011)

DHS (Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen) (2009): Cannabis. Basisinformationen. Hamm: DHS

EBDD (Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht) (2010): Jahresbericht. Stand der Drogenproblematik in Europa. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union.

EBDD (Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht) (2011): Jahresbericht. Stand der Drogenproblematik in Europa. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union.

EMCDDA (2009): EMCDDA Action on new drugs briefing paper: Understanding the 'Spice' Phenomenon. A report from an EMCDDA expert meeting, 6 March 2009. Lissabon: European Monitoring Centre for Drugs and Drug Addiction

Huffman, J.W./ Szklennik, P.V., Almond, A./ Bushell, K./ Selley, D.E./ He, H./ Cassidy, M.P./ Wiley, J.B./ Martin, B.R. (2005): 1-Pentyl-3-phenylacetylindoles, a new class of cannabimimetic indoles. In: Bioorganic & Medicinal Chemistry Letters, 15(18): 4110–4113.

Kannmacher, E. (2011): Designerdrogen und „Legal Highs“. Vortrag auf dem Fachtag Research Chemicals am 03.11.2011 in Frankfurt am Main. Wiesbaden: Bundeskriminalamt (unveröffentlicht)

Kemmesies, U.E. (2004): Zwischen Rausch und Realität. Drogenkonsum im bürgerlichen Milieu. Unter Mitarbeit von B. Werse. Wiesbaden: VS Verlag

Kraus, L./ Pabst, A./ Piontek, D./ Müller, S. (2010): Trends des Substanzkonsums und substanzbezogener Störungen Ergebnisse des Epidemiologischen Suchtsurveys 1995–2009. SUCHT, 56 (5): 337–347.

Mixmag (2011): The 2011 Drugs Survey. March 2011: 49-59.

Pabst, A./ Piontek, D./ Kraus, L./ Müller, S. (2010): Substanzkonsum und substanzbezogene Störungen. Ergebnisse des Epidemiologischen Suchtsurveys 2009. SUCHT, 56 (5): 327–336.

Reuband, K.H. (2007): Strafverfolgung als Mittel der Generalprävention? In: Dollinger, B./ Schmidt-Semisch, H. (Hg.): Sozialwissenschaftliche Suchtforschung. Wiebaden: VS-Verlag: 131-168.

Spiegel Online (2011): Auf dem Horrortrip durch Badesalz. Artikel vom 23. Januar 2011. <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/0,1518,741097,00.html>

Statistisches Bundesamt (2011): Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/SharedContent/Oeffentlich/B3/Publikation/Jahrbuch/StatistischesJahrbuch.property=file.pdf>

Szabo, B./ Auwärter, V./ Kneisel, S./ Hermanns-Clausen, M. (2011): Intoxications following recreational use of herbal products containing synthetic cannabinoids; in: Cannabinoid Conference 2011, Bonn.

The Gallup Organization (2011): Flash Eurobarometer 330 – Youth attitudes on drugs. Analytical report. (On behalf of the European Commission). Budapest: The Gallup Organization. http://ec.europa.eu/public_opinion/flash/fl_330_en.pdf

Weber, M. (1968): Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre. Tübingen: Mohr.

Werse, B./ Müller, O. (2009): Pilotstudie: Spice, Smoke, Sence & Co. – Cannabinoidhaltige Räuchermischungen: Konsum und Konsummotivation vor dem Hintergrund sich wandelnder Gesetzgebung. Frankfurt: Goethe-Universität, Centre for Drug Research.

Werse, B./ Müller, O. (2010): Spice, Smoke, Sence & Co. – Cannabinoidhaltige Räuchermischungen: Konsum und Konsummotivation vor dem Hintergrund sich wandelnder Gesetzgebung. Abschlussbericht. Frankfurt: Goethe-Universität, Centre for Drug Research.

Werse, B./ Müller, O./ Schell, C./ Morgenstern, C. (2011): Jahresbericht MoSyD. Drogentrends in Frankfurt am Main 2010. Frankfurt a.M.: Centre for Drug Research - Goethe-Universität.

Winstock, A.R., Ramsey, J.D. (2010): Legal highs and the challenges for policy makers. Addiction, 105(10): 1685-1687

Websites

hanfverband.de

www.drugcom.de

www.drugscouts.de

www.eclipse-online.de

www.eve-rave.ch

www.highfly.co

www.land-der-traeume.de

www.legal-high-inhaltsstoffe.de

www.legal-highs.info

www.mindzone.info

www.partypack.de

www.pierre-markuse.de

www.pille-palle.net

www.spice-gold-info.de

(alle zwischen 1.06.2011 und 19.12.2011 verwendet)

Anhang 2: Fragebogen

Online-Befragung zu ‚Legal Highs‘ (synthetische Drogen)

Konsument(inn)enbefragung *Anonym*

Goethe-Universität



CENTRE FOR DRUG RESEARCH

Frankfurt am Main, Juni 2011

Herzlich Willkommen zur Studie über ‚Legal Highs‘ des Centre for Drug Research an der Goethe-Universität Frankfurt am Main! Es würde uns freuen, wenn Sie sich fünf Minuten Zeit nehmen würden, um an unserer Umfrage teilzunehmen.

‚Legal Highs‘ werden oft als „Räuchermischungen“, „Raumduft“, „Pflanzendünger“, „Badesalz“ oder „Bongreiniger“ in Headshops angeboten. Auch Reinsubstanzen, sogenannte ‚Research Chemicals‘, kann man in vielen Internetshops bestellen.

In dieser Befragung verstehen wir unter ‚Legal Highs‘ solche Produkte:

- die legal erhältlich sind (eventuell auch in einem anderen Land),
- die meistens nicht als psychoaktive Droge angeboten werden,
- die häufig mit „nicht zum menschlichen Konsum bestimmt“ bezeichnet werden
- und die synthetische Wirkstoffe enthalten.

Ziel dieser Befragung ist es, wissenschaftliche Erkenntnisse über Konsum und Konsument(innen) von ‚Legal Highs‘ zu gewinnen – bislang gibt es hierzu nur sehr wenige Informationen. Auf Basis der Ergebnisse können Hinweise zu einem risikobewussten Umgang mit ‚Legal Highs‘ erarbeitet werden. Diese Befragung wird vom Bundesministerium für Gesundheit gefördert.

Die Umfrage enthält 43 Fragen.

Räuchermischungen

1. Wie oft haben Sie bisher eine sogenannte Räuchermischung geraucht (z.B. *Spice, Dream, Lava Red, Monkees go Bananas*)?

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

Anzahl an Gelegenheiten:	keinmal	1 – 5 Mal	6 - 10 Mal	häufiger als 10 Mal
a) jemals im Leben	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>
c) in den letzten 30 Tagen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>

- 1.1. Erinnern Sie sich bitte, welche Räuchermischungen Sie bereits genommen haben:
Um welche Produkte handelte es sich?

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

- Die Antwort war NICHT ‚keinmal‘ bei Frage ‚1‘ (Wie oft haben Sie bisher eine sogenannte Räuchermischung geraucht (z.B. Spice, Dream, Lava Red, Monkees go Bananas)? (jemals im Leben))

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

	Ja		Ja
a) Spice (Gold/Silver/Diamond etc.)	2 <input type="checkbox"/>	k) Monkees go Bananas	2 <input type="checkbox"/>
b) Smoke	2 <input type="checkbox"/>	l) OMG	2 <input type="checkbox"/>
c) Chill X	2 <input type="checkbox"/>	m) Green Cat	2 <input type="checkbox"/>
d) Sence	2 <input type="checkbox"/>	n) Deuterium Blend	2 <input type="checkbox"/>
e) Sencation	2 <input type="checkbox"/>	o) Lava Red	2 <input type="checkbox"/>
f) Forest Humus	2 <input type="checkbox"/>	p) Bonzai (Citrus / Summer / Winter Boost)	2 <input type="checkbox"/>
g) Genie	2 <input type="checkbox"/>	q) MNK	2 <input type="checkbox"/>
h) Dream	2 <input type="checkbox"/>	r) R & B	2 <input type="checkbox"/>
i) King B	2 <input type="checkbox"/>	s) DJ	2 <input type="checkbox"/>
j) Morning Star	2 <input type="checkbox"/>	t) Andere: _____	2 <input type="checkbox"/>

Andere ‚Legal Highs‘

2. Wie oft haben Sie bisher ein anderes ‚Legal High‘-Produkt genommen (verkauft als „Badezusätze“, „Pflanzendünger“, „Bongreiniger“, „Raumlufterfrischer“ o.ä.)?

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

Anzahl an Gelegenheiten:	keinmal	1 – 5 Mal	6 - 10 Mal	häufiger als 10 Mal
a) jemals im Leben	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>
c) in den letzten 30 Tagen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>

- 2.1. Erinnern Sie sich bitte, welche dieser anderen ‚Legal High‘-Produkte Sie bereits genommen haben:

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

- Die Antwort war NICHT ‚keinmal‘ bei Frage ‚2‘ (Wie oft haben Sie bisher ein anderes ‚Legal High‘-Produkt genommen (verkauft als „Badesalz“, „Pflanzendünger“, „Bongreiniger“ o.ä.)? (jemals im Leben))

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- | | | | |
|--------------------|----------------------------|--------------------------------|----------------------------|
| | Ja | | Ja |
| a) Charge+ | 2 <input type="checkbox"/> | i) Crystal X | 2 <input type="checkbox"/> |
| b) Pink Champagnes | 2 <input type="checkbox"/> | j) Ivory Wave | 2 <input type="checkbox"/> |
| c) Doves | 2 <input type="checkbox"/> | k) Freedom | 2 <input type="checkbox"/> |
| d) Volt 220 | 2 <input type="checkbox"/> | l) Rush oder Blast | 2 <input type="checkbox"/> |
| e) Exposition | 2 <input type="checkbox"/> | m) Raz | 2 <input type="checkbox"/> |
| f) Load | 2 <input type="checkbox"/> | n) Deuterium, Tritium, Protium | 2 <input type="checkbox"/> |
| g) Mojo | 2 <input type="checkbox"/> | o) Andere: _____ | 2 <input type="checkbox"/> |
| h) Kity Cat | 2 <input type="checkbox"/> | | |

,Research Chemicals'

3. Wie oft haben Sie bisher sogenannte ,Research Chemicals' (synthetische psychoaktive Reinsubstanzen) genommen (z. B. *Dimethocain, 5-APB, MDAI* oder *Mephedron*)?

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

Anzahl an Gelegenheiten:	keinmal	1 – 5 Mal	6 - 10 Mal	häufiger als 10 Mal
a) jemals im Leben	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>
c) in den letzten 30 Tagen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>

- 3.2. Um welche ,Research Chemicals' bzw. Substanzen handelte es sich dabei genau?

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

- Die Antwort war NICHT ,keinmal' bei Frage ,3' (Wie oft haben Sie bisher sogenannte ,Research Chemicals' (synthetisch psychoaktive Reinsubstanzen) genommen (z.B. Dimethocain, 5-APB, MDAI oder Mephedron)? (jemals im Leben))

a)		d)	
b)		e)	
c)		f)	

Setting

4. Wo haben Sie das letzte Mal Räuchermischungen, andere ,Legal High'-Produkte oder ,Research Chemicals' konsumiert?

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Bei mir zuhause
- Bei Anderen zuhause
- Straße / Park / irgendwo draußen
- Schule / Arbeitsstelle

- Disko / Club / Party
- Bar / Kneipe / Restaurant
- An einem anderen Ort: _____

Informationen und Meinungen über Drogen

5. Wo haben Sie sich bisher über ‚Legal Highs‘ informiert?

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	gar nicht	selten	manchmal	häufig	sehr oft
a) Online-Foren	1 <input type="radio"/>	2 <input type="radio"/>	3 <input type="radio"/>	4 <input type="radio"/>	5 <input type="radio"/>
b) Internetshops	1 <input type="radio"/>	2 <input type="radio"/>	3 <input type="radio"/>	4 <input type="radio"/>	5 <input type="radio"/>
c) Präventionswebsites	1 <input type="radio"/>	2 <input type="radio"/>	3 <input type="radio"/>	4 <input type="radio"/>	5 <input type="radio"/>
d) Wikipedia o.ä.	1 <input type="radio"/>	2 <input type="radio"/>	3 <input type="radio"/>	4 <input type="radio"/>	5 <input type="radio"/>
e) Fernsehen	1 <input type="radio"/>	2 <input type="radio"/>	3 <input type="radio"/>	4 <input type="radio"/>	5 <input type="radio"/>
f) Zeitungen, Zeitschriften	1 <input type="radio"/>	2 <input type="radio"/>	3 <input type="radio"/>	4 <input type="radio"/>	5 <input type="radio"/>
g) Freunde/ Bekannte	1 <input type="radio"/>	2 <input type="radio"/>	3 <input type="radio"/>	4 <input type="radio"/>	5 <input type="radio"/>

6. Wie wichtig sind/ waren für Sie folgende Motive für den Konsum von Räuhermischungen, anderen ‚Legal Highs‘ oder ‚Research Chemicals‘?

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	Sehr unwichtig	unwichtig	teils-teils	wichtig	sehr wichtig
a) Neugierde	1 <input type="radio"/>	2 <input type="radio"/>	3 <input type="radio"/>	4 <input type="radio"/>	5 <input type="radio"/>
b) weil ich Probleme hatte/habe	1 <input type="radio"/>	2 <input type="radio"/>	3 <input type="radio"/>	4 <input type="radio"/>	5 <input type="radio"/>
c) weil Freunde von mir es ebenfalls konsumieren	1 <input type="radio"/>	2 <input type="radio"/>	3 <input type="radio"/>	4 <input type="radio"/>	5 <input type="radio"/>
d) weil es legal erhältlich war/ist	1 <input type="radio"/>	2 <input type="radio"/>	3 <input type="radio"/>	4 <input type="radio"/>	5 <input type="radio"/>
e) um mich zu entspannen	1 <input type="radio"/>	2 <input type="radio"/>	3 <input type="radio"/>	4 <input type="radio"/>	5 <input type="radio"/>
f) weil die Wirkstoffe im Körper nicht nachweisbar sind	1 <input type="radio"/>	2 <input type="radio"/>	3 <input type="radio"/>	4 <input type="radio"/>	5 <input type="radio"/>
g) um einen Rausch zu erleben	1 <input type="radio"/>	2 <input type="radio"/>	3 <input type="radio"/>	4 <input type="radio"/>	5 <input type="radio"/>
h) um Abwechslung zu haben	1 <input type="radio"/>	2 <input type="radio"/>	3 <input type="radio"/>	4 <input type="radio"/>	5 <input type="radio"/>
i) der Preis	1 <input type="radio"/>	2 <input type="radio"/>	3 <input type="radio"/>	4 <input type="radio"/>	5 <input type="radio"/>
k) weil andere Drogen zeitweilig nicht erhältlich waren	1 <input type="radio"/>	2 <input type="radio"/>	3 <input type="radio"/>	4 <input type="radio"/>	5 <input type="radio"/>

7. Wie würde Ihr Substanzkonsum aussehen, wenn es keine ‚Legal Highs‘ gäbe?

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

- a) Bis auf den Wegfall des Konsums dieser Substanzen würde sich nichts ändern
- b) Ich würde vermutlich mehr Zigaretten (bzw. Zigarren/ Zigarillos) rauchen
- c) Ich würde vermutlich mehr Alkohol trinken
- d) Ich würde vermutlich Cannabis rauchen bzw. mehr Cannabis rauchen
- e) Ich würde vermutlich mehr andere illegale Drogen konsumieren
- f) Sonstiges: _____

8. Wurden Sie bereits einmal (positiv oder negativ) auf den Konsum illegaler Drogen getestet?

- ja nein

8.1. Wo wurden Sie getestet?

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

- Die Antwort war JA bei Frage ,8' (Wurden Sie bereits einmal (positiv oder negativ) auf den Konsum illegaler Drogen getestet) (jemals im Leben))

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	Mindestens einmal negativ getestet	Mindestens einmal positiv getestet
a) im Straßenverkehr – (Schnelltest oder Bluttest bei Routinekontrolle oder nach Verdachtsmoment)		
d) im Rahmen eines laufenden Straßenverkehr- bzw. MPU-Verfahrens		
e) im Betrieb		
f) Schule, Ausbildungsstätte o.ä.		
g) Im Rahmen sportlicher Aktivitäten		
h) Sonstige: _____ _____		

Konsumrisiken

9. Wie schätzen Sie folgende Risiken des Konsums von Räuchermischungen ein?

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	sehr gering	eher gering	mittel	eher hoch	sehr hoch
a) Akute gesundheitliche Probleme: z.B. Herzrasen, Kopfschmerzen, Übelkeit	1 <input type="radio"/>	2 <input type="radio"/>	3 <input type="radio"/>	4 <input type="radio"/>	5 <input type="radio"/>
b) Angstzustände, ‚Horrortrips‘ o.ä.	1 <input type="radio"/>	2 <input type="radio"/>	3 <input type="radio"/>	4 <input type="radio"/>	5 <input type="radio"/>
c) Dauerhafte gesundheitliche Schäden	1 <input type="radio"/>	2 <input type="radio"/>	3 <input type="radio"/>	4 <input type="radio"/>	5 <input type="radio"/>
d) Strafverfolgung	1 <input type="radio"/>	2 <input type="radio"/>	3 <input type="radio"/>	4 <input type="radio"/>	5 <input type="radio"/>
e) Abhängig bzw. süchtig zu werden	1 <input type="radio"/>	2 <input type="radio"/>	3 <input type="radio"/>	4 <input type="radio"/>	5 <input type="radio"/>

- f) Ärger in der Schule, am Arbeitsplatz 1 2 3 4 5
- g) Ärger mit Freunden, Partner, Eltern 1 2 3 4 5

9.1. Wie schätzen Sie folgende Risiken des Konsums von anderen ‚Legal Highs‘ (‚Badesalze‘, ‚Düngerpillen‘, ‚Bongreiniger‘ o.ä.) ein?

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

- | | | | | | |
|--|----------------|----------------|--------|--------------|--------------|
| | sehr
gering | eher
gering | mittel | eher
hoch | sehr
hoch |
|--|----------------|----------------|--------|--------------|--------------|
- a) Akute gesundheitliche Probleme: z.B. Herzerkrankungen, Kopfschmerzen, Übelkeit 1 2 3 4 5
- b) Angstzustände, ‚Horrortrips‘ o.ä. 1 2 3 4 5
- c) Dauerhafte gesundheitliche Schäden 1 2 3 4 5
- d) Strafverfolgung 1 2 3 4 5
- e) Abhängig bzw. süchtig zu werden 1 2 3 4 5
- f) Ärger in der Schule, am Arbeitsplatz 1 2 3 4 5
- g) Ärger mit Freunden, Partner, Eltern 1 2 3 4 5

9.2. Welche Risiken sind Ihrer Meinung nach mit dem Konsum bestimmter ‚Research Chemicals‘ verbunden?

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

- Die Antwort war NICHT ‚keinmal‘ bei Frage ‚3‘ (Wie oft haben Sie bisher sogenannte ‚Research Chemicals‘ (synthetisch psychoaktive Reinsubstanzen) genommen (z.B. Dimethocain, 5-APB, MDAI oder Mephedron)? (jemals im Leben))

Name der Substanz	welches Konsumrisiko?

10. Haben Sie folgende Nebenwirkungen nach dem Konsum von ‚Legal Highs‘ schon einmal erlebt?

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	niemals	einmal	zweimal	3-4 Mal	Öfter als 5 Mal
Herzerkrankungen					
Kopfschmerzen					
Übelkeit					
Magenschmerzen					

Kreislaufprobleme					
Muskelkrämpfe					
Bewusstlosigkeit					
Angstzustände					

10.1. Haben bestimmte Nebenwirkungen Sie davon abgehalten, bestimmte ‚Legal High‘-Produkte weiterhin zu konsumieren?

1 nein 2 ja - bei welchem Produkt/welchen Produkten? _____

10.2. Haben Sie sich vor dem Konsum über Risiken eines ‚Legal High‘-Produktes informiert?

1 nein 2 ja - bei welchem Produkt/welchen Produkten? _____

Verfügbarkeit von Legal Highs

11.1. Wo kaufen oder bekommen Sie meistens Ihre Räuchermischungen?

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

- Die Antwort war NICHT ‚keinmal‘ bei Frage ‚1‘ (Wie oft haben Sie bisher eine sogenannte Räuchermischung geraucht (z.B. Spice, Dream, Lava Red, Monkees go Bananas)? (jeweils im Leben))

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- 1 Von Freunden/Bekanntem
- 2 In einem Headshop
- 3 Im Internet/ Onlineshop (Deutschland)
- 4 Im Internet/ Onlineshop (Ausland)
- 5 Sonstiges: _____

11.2. Wo kaufen oder bekommen Sie meistens Ihre ‚Legal High‘-Produkte (Badesalze, Düngerpillen etc.)?

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

- Die Antwort war NICHT ‚keinmal‘ bei Frage ‚2‘ (Wie oft haben Sie bisher ein anderes ‚Legal High‘-Produkt genommen (verkauft als „Badesalz“, „Pflanzendünger“, „Bongreiniger“ o.ä.)? (jeweils im Leben))

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- 1 Von Freunden/Bekanntem
- 2 In einem Headshop
- 3 Im Internet/ Onlineshop (Deutschland)
- 4 Im Internet/ Onlineshop (Ausland)
- 5 Sonstiges: _____

11.3. Wo kaufen oder bekommen Sie meistens Ihre ‚Research Chemicals‘?

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

- Die Antwort war NICHT ‚keinmal‘ bei Frage ‚3‘ (Wie oft haben Sie bisher sogenannte ‚Research Chemicals‘ (synthetisch psychoaktive Reinsubstanzen) genommen (z.B. Dimethocain, 5-APB, MDAI oder Mephedron)? (jemals im Leben))

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- 1 Vom Online-Händler
- 2 Direkt Online beim Hersteller
- 3 Bei Freunden/Bekanntem
- 4 Sonstiges: _____

11.3.1. Aus welchem Land bekommen Sie die ‚Research Chemicals‘?

Freizeitaktivitäten – Lebensstil

12. Wie oft tun Sie folgende Dinge?

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	Niemals	Ein paar Mal pro Jahr	Ein, zwei Mal pro Monat	Mindestens einmal pro Woche	Nahezu jeden Tag
a) Mit Freunden zuhause treffen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
b) Musik hören	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
c) Computer/Playstation spielen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
d) Fernsehen schauen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
e) Sport treiben	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
f) Bücher lesen	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>
g) Hobbys: Instrument spielen, Malen, Fotografieren etc.	1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>

12.1. Wie viele Stunden haben Sie letzte Woche im Internet verbracht (*inklusive Chatten, Bloggen und Pflege der eigenen Internet-Kontakt-Seiten z.B. Facebook, MySpace, WKW, SchülerVZ*)?

.....Stunden (bitte Anzahl eintragen)

12.2. Welche der folgenden Freizeitaktivitäten haben Sie im letzten Monat unternommen?

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- a) Techno- oder Electro-Party/-Club besucht

- b) Andere Club- bzw. Tanzveranstaltung besucht
- c) Rock-/Pop-Konzert besucht
- d) Klassisches Konzert, Oper oder Theater besucht
- e) Kneipe oder Bar besucht
- f) Restaurant besucht
- g) Koch- oder Tanzkurs besucht

Diverse Drogen

13. Welche weiteren illegalen Drogen haben Sie bereits konsumiert?

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

	a	b	c	d	e	f	g	h	i	j
	Ecsta- sy	Speed	Kokain	Psych. Pilze	LSD	Heroin	Crack	Crystal/ Meth	GHB/ GBL	Sonsti- ge:
Jemals im Leben	<input type="checkbox"/>									

13.1. Welche dieser Drogen haben Sie auch in den letzten 30 Tagen konsumiert?

	a	b	c	d	e	f	g	h	i	j
	Ecstasy	Speed	Kokain	Psych. Pilze	LSD	Heroin	Crack	Crystal/ Meth	GHB/ GBL	Sonsti- ge:
In den letzten 30 Tagen	<input type="checkbox"/>									

Cannabis

14. Haben Sie schon einmal Haschisch oder Marihuana genommen? Wenn ja, wann zuletzt?

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- Ja, in den letzten 24 Stunden
- Ja, in den letzten 7 Tagen
- Ja, in den letzten 30 Tagen
- Ja, in den letzten 12 Monaten
- Ja, vor mehr als 12 Monaten
- Nein, noch nie

Alkohol

15. Wie oft haben Sie in den letzten 30 Tagen Alkohol (*Bier, Wein, alkoholische Mix-Getränke, Spirituosen etc.*) getrunken?

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

keinmal	1 - 2 Mal	3 - 5 Mal	6 - 9 Mal	10 - 19 Mal	20 Mal und häufi- ger
<input type="checkbox"/>					

Tabak

16. Wie oft haben Sie in den letzten 30 Tagen geraucht?

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ₁ keinmal
- ₂ weniger als einmal pro Woche ₅ 6 –10 Mal pro Tag
- ₃ weniger als einmal pro Tag ₆ 11 – 20 Mal pro Tag
- ₄ 1 - 5 Mal pro Tag ₇ mehr als 20 Mal pro Tag

Allgemeine Fragen

17. Wie alt sind Sie?

Ich bin Jahre alt.

17.1. Geschlecht?

- ₁ männlich ₂ weiblich

17.2. Mein Wohnort liegt in folgendem Bundesland:

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ₁ Baden-Württemberg ₂ Bayern ₃ Berlin / Brandenburg / Sachsen-Anhalt
- ₄ Bremen / Niedersachsen ₅ Hamburg / Mecklenburg-Vorpommern / Schleswig-Holstein
- ₆ Hessen ₇ Nordrhein-Westfalen ₈ Rheinland-Pfalz / Saarland
- ₉ Sachsen / Thüringen

17.3. Wie ist Ihr Familienstand bzw. Partnerschaftssituation?

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ₁ ledig / Single ₃ verheiratet ₅ verwitwet
- ₂ in einer festen Beziehung ₄ geschieden ₆ sonstiges: _____

17.4. Haben Sie eigene Kinder?

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- ₁ Ja ₂ Nein

17.4.1. Wie viele Kinder haben Sie?

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Die Antwort war ‚Ja‘ bei Frage ‚17.4.‘ (Haben Sie eigene Kinder?)

17.5. Wie groß ist der Ort, in dem Sie wohnen?

- 1 unter 20.000 Einwohner 2 20.000-100.000 Einwohner 3 über 100.000 Einwohner

17.6. Welchen Schul- bzw. Hochschulabschluss haben Sie?

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- 1 keinen 3 Realschule/ mittlere Reife 5 Uni- oder FH-Abschluss (Diplom, Bachelor etc.)
 2 Hauptschule 4 Abitur/ Fachabitur 6 Promotion/ Dokortitel
 7 sonstiges: _____

17.7. Gehen Sie aktuell einer Erwerbstätigkeit nach?

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- 1 nein, arbeitslos, ALG I 3 ja, Vollzeit 5 ja, selbstständig
 7 in Ausbildung/ Umschulung 2 nein, arbeitslos, ALG II
 4 ja, Teilzeit 6 Hausfrau/ Hausmann/ Elternzeit 8 Studium
 9 sonstiges: _____

17.8. Wie hoch ist Ihr monatliches Haushalts-Nettoeinkommen? (Summe aller Einkünfte in Ihrem Haushalt)

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- 1 unter 600 Euro 2 601-1000 Euro 3 1001-2000 Euro
 4 2001-4000 Euro 5 mehr als 4000 Euro

Bewertung des Fragebogens

18. Waren Sie mit der Befragung zufrieden?

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

- | | 😊😊 | 😊 | 😐 | 😞 | 😞😞 |
|---|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| Länge des Fragebogens war angemessen | <input type="radio"/> |
| Die Fragen waren verständlich | <input type="radio"/> |
| Es wurden die richtigen Fragen gestellt | <input type="radio"/> |